

Bulletin der Deutschen Slavistik

Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik

Wortall

atest a avenue
bomy die bäume im baumeln
der blätter w bubnowanju bebend
die bettelmannslaus schelc bidens tripartitus
das bandoneon der beutel die dublierte dublone
und chmel der hopfen humulus lupulus
der humpen aus holz das drjewo
aus dem der bleistift ist beim balbieren
des idioms das ido
das jadro das kernstück
der lärche in der kehle der laryngallaut
das madam und der madrigal
die melde und die meldung
die mahr und das nachtkabarett
der narzismus und die nänie
das nasche und das nein
das oh und die onanie
die oferta und die obsession
der paladin und der palankin
der patrijotism der witz prysl
der psowy jazyk polygonum amphibium
der quiz und die querele
die ruta raute der reiz die rafinesa
der radikalism und der rausch
das salut im salto
jede schtunda a sekunda
der wegereich schkorodlej
die syrotka viola tricolor
das tableau der tabulator die tabula rasa
noch die letzte untza undulatzija
bis zum überschwappen überlappen
das vis-à-vis varieté vatican
der campari mit campus und pappus
pappos papa mein sein smeschk a trysk
der witz aberwitz das xenion
das yin und das yang der diphthong
die zwillinge und ihr lapsus mit zwei
das doppel potrjebnych paarhufer das
parlando psejskobanecysatraschnefufzig
des skatbruders schkotars seine sau
die reizt und sticht
die träne aus dem schnupftuch die spur
des sex und die sechs
die sich aus dem füll
halter entlässt ohne zäsur als zahl und zensur
die zeit ihr weg seine tilgung
fließt in den text

Nr. 9

ISSN 0949-3050 (gedruckt) ISSN 1618-6575 (im Internet)

2003

Titelblatt BDS 2003 (9):

Róża Domaścyna, "Wortall", erschienen in:

Selbstredend selbzweit selbdritt. Gedichte, Texte, Berlin 1998.

Der vollständige Text findet sich ebenso nebenstehend. Das Redaktionskollegium dankt der Autorin für die Abdruckgenehmigung.

Impressum: Das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK wird im Auftrage des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik vom Redaktionskollegium herausgegeben.

Redaktionskollegium: Hermann FEGERT (Göttingen), Norbert FRANZ (Potsdam), Gerhard GIESEMANN (Gießen), Christian HANNICK (Würzburg), Ulrike JEKUTSCH (Greifswald), Peter KOSTA (Potsdam), Ulrich STELTNER (Jena), Ludger UDOLPH (Dresden).

Copyright: Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Vorsitzender: Prof. Dr. Ulrich STELTNER, Institut für Slawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena.
e-mail: Vorsitz@slavistenverband.de

Versandadresse: Hermann FEGERT, PF 18 27, D-37008 Göttingen, hfebert@gwdg.de. Schutzgebühr: EUR 5,- (für das Inland sind darin Versand und Porto eingeschlossen).

Der Verband der Hochschullehrer für Slavistik ist im Internet unter der Adresse <http://kodeks.uni-bamberg.de/vhs/vhshome.html> vertreten. Die Druckvorlage des Bulletins findet sich auch unter folgender Adresse: <http://www.gwdg.de/~vhslav>.

Weitere Internet-Adressen sind: <http://www.slavistenverband.de>
<http://www.vhs-slavistik.de> .

ISSN 0949-3050 (gedruckt), ISSN 1618-6575 (im Internet)

Die Druckvorlage wurde auf den Rechenanlagen der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) mit dem Satzsystem T_EX erstellt. Die Gesamtherstellung besorgte Blitzdruck, Weender Landstraße 53, 37073 Göttingen.

Wortall

atest a avenue
bomy die bäume im baumeln
der blätter w bubnowanju bebend
die bettelmannslaus schelc bidens tripartitus
das bandoneon der beutel die dublierte dublone
und chmel der hopfen humulus lupulus
der humpen aus holz das drjewo
aus dem der bleistift ist beim balbieren
des idioms das ido
das jadro das kernstück
der lärche in der kehle der laryngallaut
das madam und der madrigal
die melde und die meldung
die mahr und das nachtkabarett
der narzismus und die nänie
das nasche und das nein
das oh und die onanie
die oferta und die obsession
der paladin und der palankin
der patrijotism der witz prysl
der psowy jazyk polygonum amphibium
der quiz und die querele
die ruta raute der reiz die rafinesa
der radikalism und der rausch
das salut im salto
jede shtunda a sekunda
der wegereich schkorodlej
die syrotka viola tricolor
das tableau der tabulator die tabula rasa
noch die letzte untza undulatziya
bis zum überschwappen überlappen
das vis-à-vis varieté vatican
der campari mit campus und pappus

pappos papa mein sein smeschk a trysk
der witz aberwitz das xenion
das yin und das yang der diphthong
die zwillinge und ihr lapsus mit zwei
das doppel potrjebnych paarhufer das
parlando psejskobanecysatraschnefufig
des skatbruders schkotars seine sau
die reizt und sticht
die träne aus dem schnupftuch die spur
des sex und die sechs
die sich aus dem füll
halter entlässt ohne zäsur als zahl und zensur
die zeit ihr weg seine tilgung
fließt in den text

Róža Domašcyna, Wortall, erschienen in *Selbstredend selbstweit selbdritt*. Gedichte, Texte, Berlin 1998. Das Gedicht, das die Autorin selber sehr mag, ist ein Beispiel für die von Domašcyna entwickelte Idee einer 'Drittssprache', in der phonetische oder semantische Homologien den Wechsel zwischen den Sprachen ermöglichen; in Wortall ist es das Durchdringen sorbischer, deutscher, französischer, italienischer, chinesischer und lateinischer Lexik. An die Stelle des monologischen Sprechens treten Rollentausch und Perspektivenwechsel, dauernde Bewegung. Eigenes und Fremdes verlieren ihre Grenzen und werden in einem artistisch-freien und heiteren Spiel aufgehoben (Christian Prunitsch, *Sorbische Lyrik des 20. Jhs.*, Bautzen 2001). Die Autorin, geb. 1951 in Zerna / Sernjany bei Kamenz, lebt als freie Schriftstellerin in Bautzen.

Inhalt

<i>Impressum</i>	2
<i>Róža DOMAŠCYNA</i> : Wortall	3
<div style="border: 1px solid black; display: inline-block; padding: 2px 10px;">Würdigungen</div>	
<i>Hermann FEGERT</i> : Maximilian Braun	7
<div style="border: 1px solid black; display: inline-block; padding: 2px 10px;">Nachrufe</div>	
<i>Leonid RUDNYTZKY</i> : Jurij Bojko–Blochyn †	9
<i>Rainer GOLDT</i> : Wolfgang KASACK †	11
<div style="border: 1px solid black; display: inline-block; padding: 2px 10px;">Wissenschaftliche Beiträge</div>	
<i>Holger KUSSE</i> : Positives Bewerten: Diskursensitive Beispiele aus dem Russischen und Tschechischen	14
<div style="border: 1px solid black; display: inline-block; padding: 2px 10px;">Dokumentation</div>	
Evaluation der Slavistik	19
<i>Madlena NORBERG</i> : Revitalisierung der sorbischen, vor allem der niedersorbischen Sprache	23
<div style="border: 1px solid black; display: inline-block; padding: 2px 10px;">Diskussionsforum</div>	
<i>Ulrich STELTNER</i> : Mindestanforderungen der Slawistik im Rahmen eines Kurzstudienganges (B. A.)	25
<i>Rolf–Dieter KLUGE</i> : Vom Nachteil und vom Nutzen slawistischer Studien heute Abschiedsvorlesung am 19. 07. 2002	27
Die Antwort des Bundespräsidenten	34
<i>Norbert FRANZ</i> : Einmal Erster Bologna (und zurück?)	36
<i>Jasmine DUM–TRAGUT</i> : "Muttersprache" lernen — Reflektionen über die Problematik des Sprachunterrichts für die armenische Minderheit in Österreich	38
<div style="border: 1px solid black; display: inline-block; padding: 2px 10px;">Institute stellen sich vor</div>	
<i>Baldur PANZER</i> : Das Slavische Institut der Universität Heidelberg	43
<i>Helmut SCHALLER</i> : Das Institut für Slavische Philologie der Philipps–Universität in Marburg an der Lahn	45
<i>Peter REHDER</i> : Institut für slavische Philologie Universität München	51
<div style="border: 1px solid black; display: inline-block; padding: 2px 10px;">Tagungskurzberichte</div>	
<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Peter KOSTA</i> :	57

Habilitierte und Neuberufene stellen sich vor

<i>Björn HANSEN</i>	59
<i>Uwe JUNGHANNS</i>	61
<i>Holt MEYER</i>	63
<i>Anja TIPPNER</i>	65

Personalia

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Christian HANNICK</i>	67
---	----

Kommissionen / Komitees / Verbände

<i>Irina WUTZDORFF: Die Gesellschaft für Bohemistik e. V.</i>	68
---	----

Aus der Forschung

<i>zusammengestellt von Christian HANNICK</i>	71
---	----

Aus der Lehre

<i>Andreas OHME: Probleme und Perspektiven der Bohemistik in gestuften Studiengängen (Thesen — Fragen — Desiderate)</i>	79
---	----

Slavistische Veröffentlichungen

<i>zusammengestellt von Ulrich STELTNER</i>	84
<i>Edgar HÖSCH, Ludolf MÜLLER, Andrzej POPPE: RUSSIA MEDIAEVALIS: Ein Nachruf</i>	82

Who's Where

<i>zusammengestellt von Norbert FRANZ</i>	92
---	----

Aus der EDV

<i>Hermann FEGERT: Internet-Fundstellen</i>	99
---	----

Vermischtes

<i>Anekdoten und Verwandtes</i>	100
---------------------------------------	-----

Würdigungen

**Maximilian Braun
zum 100. Geburtstag**

**von
Hermann Fegert (Göttingen)**

Am 6. Februar 2003 gedachten wir des hundertsten Geburtstages Maximilian Brauns, des ersten Ordinarius für Slavische Philologie an der Georg-August-Universität Göttingen.

Maximilian Braun wurde 1903 in St. Petersburg geboren, einer Stadt, von der er oft das schlechte Klima, dessen Folgen er zu tragen habe, erwähnte. Nach der Oktoberrevolution (die er in Gesprächen mit Studenten als eine außerordentlich ruhige Zeit — "es geschah eigentlich nichts" — schilderte) ging seine Familie nach Dorpat, wo er 1921 das Abitur ablegte. Anschließend kam er nach Leipzig und Berlin, wo er sich zunächst dem Studium der Malerei widmete. 1926 wechselte er das Studienfach und promovierte 1930 bei Reinhold Trautmann mit einer Dissertation über *Das Kollektivum und das Plurale tantum im Russischen*, schon 1930 wurde er ebenfalls in Leipzig mit der Schrift *Die Anfänge der Europäisierung im Kunstschrifttum der moslimischen Slaven in Bosnien und Herzegowina* habilitiert. Er arbeitete als Assistent in Leipzig bis zu seinem Wechsel nach Göttingen im Jahre 1936. Als Dozent war er in das Seminar für Vergleichende Sprachwissenschaft eingebunden; eine gewisse Selbständigkeit ergab sich mit der Bildung eines "Slavischen Lehrapparates" (auch "Slavistischer Apparat") genannt. Braun wurde 1938 zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

1941 erfolgte die Einberufung zur Wehrmacht; Braun leitete die Russischabteilung der Dolmetscherkompanie. Währenddessen wurde er 1942 zum Ordinarius für Slavistik an der Universität Posen ernannt (eine Stelle, die er nie antrat). Zum Wintersemester 1945/1946, als die Universität Göttingen als eine der ersten wieder ihren Lehrbetrieb aufgenommen hatte, bot er wieder Lehrveranstaltungen an. 1948 wurde der Lehrstuhl für Slavistik eingerichtet, 1949 übernahm er ihn und hielt ihn bis zum seiner aus gesundheitlichen Gründen vorzeitigen Entpflichtung zum 30. März 1968.

Politisch war seine "Dienstleistung" als Dolmetscher der deutschen Delegation 1955 in Moskau, in der Adenauer die Freilassung der Kriegsgefangenen erreichte (Rolf-Dietrich Keil hat seine Sicht in einem kleinen Büchlein veröffentlicht).

Maximilian Braun war einer der Ordinarien, die sich von einem tiefen Hintergrund an Kenntnissen einem breiten Spektrum von Fragen widmeten (weshalb hier auf die Literatur am Ende dieses Beitrages mit den zahlreichen Erwähnungen verwiesen sei). Nach seiner Emeritierung veröffentlichte er noch drei "literarische Biographien": über Gogol', über Dostoevskij und über Tolstoj, die auch sein Verständnis der Einbettung der slavischen Philologie in ein breites Verständnis von kulturellem und geschichtlichem Hintergrund realisierten.

Darüber hinaus war er auch in Gesellschaften tätig (u. a. 1952 Vorsitzender der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft, aus der dann der Verband der Hochschullehrer für Slavistik hervorging).

Zweimal wurde Braun durch eine Festschrift geehrt: zum 70. Geburtstag 1973 wurde ihm der Band der "Welt der Slaven" gewidmet, zum 80. Geburtstag erschien "Slavisches Spektrum" in der von ihm begründeten Reihe "Opera Slavica".

In seiner Antrittsvorlesung im Jahre 1949 (veröffentlicht 1950) finden sich Gedanken, die auch in der heutigen hochschulpolitischen Diskussion ihre brennende Aktualität nicht verloren haben: "Eine feste berufliche Laufbahn für Slawisten gibt es nicht. Sie wissen es auch und richten sich darauf ein, ihre slawistischen Kenntnisse irgendwie in irgendeinem praktischen Beruf zu verwenden. [...] Wir brauchen Menschen, die in ihrem späteren Beruf, welcher es auch immer sein mag, den zahllosen Mißverständnissen, Fehltritten und Fehlentscheidungen entgegentreten können, die sich aus der mangelhaften Kenntnis der slawischen Welt ergeben." (dort Seite 138)

Nach seiner Emeritierung war er weiterhin der Lehre tätig, so hielt er im Wintersemester am Montagabend Vorlesungen über russische Schriftsteller in russischer Sprache — von wenigen, aber von diesen um so dankbarer aufgenommen, gerade dann, wenn sie beim ersten Versuch, dem Vortrag zu folgen, nicht übermäßig viel mitbekamen. Als absehbar war, daß er dies nicht weiter fortführen würde, nahm ich meinen Mut zusammen und sprach ihn an, er möge dies doch fortsetzen, wir würden dies doch sehr benötigen. Er antwortete: "Mit 60 weiß man selber, daß man aufhören soll, mit 65 wissen es auch die anderen, mit 70 nur noch die anderen."

Am 17. Juli 1984 starb Maximilian Braun und wurde in Göttingen beerdigt.

BRAUN, M., 1950, Sinn und Aufgabe der Slawistik. In: *Die Sammlung* 1950, S. 133 — 141.

BRAUN, M., 1973, N. W. Gogol. Eine literarische Biographie. München.

BRAUN, M., 1976, Dostojewskij. Das Gesamtwerk als Vielfalt und Einheit, Göttingen.

BRAUN, M., 1978, Tolstoj. Eine literarische Biographie. Göttingen.

ESCHKER, Wolfgang, 2003, Als Dolmetscher Adenauers in Moskau. In: *Göttinger Tagblatt* 06. Februar 2003.

KEIL, Rolf-Dietrich, 1997, Mit Adenauer in Moskau: Erinnerungen eines Dolmetschers. Bonn, Bouvier. 144 Seiten.

LAUER, R., und A. DE VINCENZ, 1987, (Hrsg.), Slavistik in Göttingen: Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen des Seminars für Slavische Philologie (Slavischer Lehrapparat) an der Georgia Augusta 1936 — 1986. Wiesbaden, Otto Harrassowitz.

LAUER, R., und B. SCHULTZE, 1983, (Hrsg.), Slavisches Spektrum: Festschrift für Maximilian Braun zum 80. Geburtstag. Wiesbaden, Otto Harrassowitz (= Opera Slavica NF 4).

LAUER, R., 1985, In memoriam Maximilian Braun.
In: *Welt der Slaven* XXX (NF 9) 1985, S. 203 — 213.

POLLOK, K.-H., 1973, Maximilian Braun zum 70. Geburtstag.
In: *Die Welt der Slaven* XVIII (1973), S. 1 — 3.

SCHULTZE, H., 1983, Schriftenverzeichnis Maximilian Braun 1974 — 1981.
In: *Slavisches Spektrum*, S. 535 — 536.

SCHULTZE, H., und Gerd ZIMMERMANN, 1973, Schriftenverzeichnis Maximilian Braun,
In: *Die Welt der Slaven* XVIII (1973), S. 4 — 10.

Nachrufe

Jurij Bojko–Blochyn †
(25. 03. 1909 — 17. 05. 2002)

von
Leonid Rudnytzky
(Ukrainische Freie Universität München)

Vor kurzem jährte sich der Todestag von Professor Jurij Bojko–Blochyn, einem der führenden ukrainischen Gelehrten, dessen Leben eng mit München und Bayern verbunden war.

Geboren in Mykolajiv, Ukraine, begann Jurij Blochyn (den Namen "Bojko" nahm er später als Pseudonym an) seinen akademischen Werdegang 1931 nach dem Abschluß seines Studiums an der Universität in Odessa und lehrte ukrainische Literatur an verschiedenen Schulen in Charkiv, Cherson und Mariupol. 1933 — 1935 war er als Mitarbeiter bei der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften tätig. Schon in dieser Zeit wurde er als ukrainischer Nationalist von den Kommunisten verfolgt und mehrere Male verhaftet, schließlich mußte er in den westlichen Teil der Ukraine flüchten. Während der deutschen Okkupation hatte er aus demselben Grunde Schwierigkeiten mit den Reichsbehörden (1942). Er verbrachte die Jahre 1943 — 1944 in L'viv (Lemberg), ging von da aus nach Salzburg und lebte nach dem zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tode in München.

Hier entfaltete Bojko–Blochyn eine rege wissenschaftliche Tätigkeit im Rahmen der Ukrainischen Freien Universität, wo er als Professor für Geschichte der ukrainischen Literatur sowie auch als Dekan der Philosophischen Fakultät und in

den Jahren 1965 — 1966 als Rektor tätig war. Im Jahre 1962 wurde er als Gastprofessor für slawische Literaturwissenschaft an die Ludwig–Maximilians–Universität in München berufen, wo zu seinem fünfzigsten Geburtstag die Universitätsbibliothek eine Bibliographie seiner Werke herausbrachte (*J. Bojko–Blochyn, Schriftenverzeichnis 1930 bis 1975*, zusammengestellt von M. Antochij, München 1975, 25 s.). Hier wurden seine sämtlichen wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Bereich der slawischen Literaturwissenschaft und der Osteuropakunde erfaßt, die er bis 1975 geschrieben hatte.

Bojko–Blochyn hat ohne Zweifel einen außerordentlichen wissenschaftlichen Beitrag auf den Gebieten der Slawistik (insbesondere Ukrainistik) sowie der slawischen Geistes– und Kulturgeschichte geleistet. Er war auch im ukrainischen politischen Leben aktiv. Unter seinen wichtigeren deutschsprachigen Werken müssen die folgenden erwähnt werden: *Taras Ševčenko, Sein Leben und Werk* (mit Erwin Koschmieder, Otto Harrassowitz Wiesbaden, 1965); *Gegen den Strom. Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der slawischen Literaturen*, Carl Winter Universitätsverlag Heidelberg, 1979; und der Sammelband *Ukrainische Romantik und Neuroromantik vor dem Hintergrund der europäischen Literatur* herausgegeben von Prof. Dr. J. Bojko–Blochyn (Carl Winter Universitätsverlag Heidelberg, 1985).

Als Literaturwissenschaftler versuchte Bojko–Blochyn, sich eklektisch auf verschiedene geschichtsphilosophische Positionen stützend, das Analytische mit dem Emotionalen zu verbinden. Es ging ihm darum, das literarische Kunstwerk analytisch zu untersuchen, es aber auch gleichzeitig als ein emotionales Produkt zu betrachten. Auf diese Weise versuchte er, eine methodologische Synthese herzustellen, die

mit Berücksichtigung der gegebenen historischen Umstände zu einer tieferen Erkenntnis und objektiven literarischen Wertung führen sollte. Er bediente sich oft der Methode der vergleichenden Literaturwissenschaft, ohne dabei eine kosmopolitische Einstellung zu entwickeln, die das Nationale in der Literatur verdrängt. Bojko–Blochyn hat immer die nationalen Charakteristika der Literatur (insbesondere der ukrainischen) betont, indem er die ukrainische Literatur und Kultur den Deutschen näher zu bringen trachtete. Während seines Lebens in München versuchte er immer wieder das ukrainische literarische Erbe dem Westen zugänglich zu machen. Er sah die zeitgenössische Literaturwissenschaft (insbesondere der Slawistik) in einer Krise und kritisierte oft seine Kollegen für ihre Voreingenommenheit für die russische Literatur und die Interesslosigkeit an den ukrainischen und weißrussischen Literaturen und wies auf das Fehlen guter Übersetzungen von deren Meisterwerken ins Deutsche hin.

Diese grundsätzlichen literaturtheoretischen und ästhetischen Erwägungen finden wir verstreut in seinen Schriften und besonders in dem Vorwort zu dem Band *Gegen den Strom*, in dem er uns auf den Grund hinweist, warum er sich oft veranlaßt gefühlt hat, eine Inhaltsangabe des von ihm behandelten Werkes zu liefern. Er schreibt: "In jedem Kunstwerk von Rang gibt es etwas, das stilbildend, emotionsformierend wirkt, gleichzeitig aber etwas, das den Stil als notwendigen Rückstand aus der vorangegangenen Literaturentwicklung begleitet, und schließlich kommen auch stilneutrale Elemente vor, die notwendig sind, um das ins Werk gebannte Material zusammenzuhalten. Wenn ein Literaturwissenschaftler die qualifizierte Nacherzählung eines Textes liefern will, so sieht er sich der Verpflichtung gegenüber, all das mitzuteilen, was dessen Struktur und

Originalität ausmacht, all das, was für den betreffenden Schriftsteller und das betreffende Werk charakteristisch ist."

Leider hat man in Slawistikkreisen (inclusive der Ukrainisten) Bojko–Blochyns ersten Todestag nicht zum Anlaß genommen, den Gelehrten in gebührender Weise zu würdigen. Der Tod ist der endgültige Abschied von einem Menschen und damit oft ein Versinken ins Vergessen. Goethe schreibt: "Der Tod ist doch etwas Seltsames, daß man ihn, unerachtet aller Erfahrung, bei einem uns teuren Gegenstande nicht für möglich hält und er immer als etwas Unglaubliches und Unerwartetes eintritt. Er ist gewissenmaßen eine Unmöglichkeit, die plötzlich zur Wirklichkeit wird. Und dieser Übergang aus einer bekannten Existenz in eine andere, von der wir auch gar nichts wissen, ist etwas so Gewaltames, daß es für die Zurückbleibenden nicht ohne die tiefste Erschütterung abgehe" (zu Eckermann am 15. 2. 1830). Doch für Christen, wie Jurij Bojko–Blochyn, der der Ukrainischen Orthodoxen Kirche angehörte, ist der Tod die Geburtsstunde des wahren ewigen Seins. Wie seine engsten Freunde, Kollegen und Schüler wissen, hegte Bojko–Blochyn keine Zweifel, daß die Region Gottes voll des beglückenden Lichts ist, und daß dort allein aller Wissens- und Glücksdurst gestillt werden kann. Sie alle werden seiner stets in Ehrfurcht gedenken.

Requiescat in pace!

**Wolfgang Kasack †
(1927 — 2003)**

von
Rainer Goldt (Mainz)

Am Freitag, 10. Januar 2003, verstarb wenige Tage vor Vollendung seines 76. Lebensjahres Prof. Dr. Wolfgang Kasack, Emeritus der Universität zu Köln. In den Jahren 1969 — 1992 hatte er Geschichte und Rang des dortigen Slavischen Seminars wesentlich geprägt. Der tödlichen Krankheit, der er bis zuletzt mit der ihm eigenen Disziplin zu trotzen versucht hatte, war Wolfgang Kasack von Beginn an mit bewundernswerter Offenheit begegnet. Sorgsam plante er die verbleibende Lebens- und Arbeitszeit. Seine Vorbereitung auf das Unvermeidliche war dabei kein stoisches Arrangement, sondern bewusste Annahme eines Übergangs.

Gratwanderungen, ja Übergänge waren ihm durchaus vertraut. Seinem Verständnis nach lagen ohnehin zwei Leben hinter ihm. Das erste begann am 20. Januar 1927 in Potsdam und eröffnete dem Sohn Hermann Kasacks früh die Welt der Literatur: der junge Brecht, später Günter Eich, Oskar Loerke, Peter Suhrkamp und viele andere verkehrten in der Kaiser-Wilhelm-Straße 13 (heute: Hegelallee 13). Wolfgang Kasack erfuhr sein Elternhaus, das die Familie 1927 — 45 bewohnte, nicht nur als kunstsinnig, sondern auch als Arche politischer Integrität: im Januar 1933 gehörte der Vater zu den ersten mit Berufsverbot belegten Künstlern. Das manchen unzeitgemäß anmutende Ethos,

das Wolfgang Kasack an seine Auffassung von Literatur und Philosophie knüpfte, mag in diesen Erfahrungen verwurzelt sein. Wenig beachtet von "seiner" slavistischen Welt, blieb er dem Andenken des Vaters zeitlebens organisatorisch und publizistisch verbunden — sei es in Aufsätzen über dessen Dostoevskij-Lektüre oder das Todesthema in seiner Lyrik, sei es als Mitarbeiter an historisch-kritischen Editionen, zuletzt der Nossack-Gesamtausgabe, für die er Korrespondenzen aus dem Nachlaß des Vaters zur Verfügung stellte und erläuterte.

Wolfgang Kasack gehört zu jener Generation deutscher Slavisten, deren erste unmittelbare Berührung mit Rußland in das Weltkriegsgrauen fällt. Kurz vor Kriegsende als Gymnasiast eingezogen, gerät Kasack, knapp dem Tode entronnen, verwundet in polnische, dann sowjetische Gefangenschaft und wird schließlich nach Kujbyšev verbracht. Dort eignet er sich rasch Grundkenntnisse des Russischen an und überlebt so die ersten Wochen als Hilfsdolmetscher in der Lagerküche. Von diesem ungewöhnlichen Interesse bewegt, nimmt sich ein NKVD-Offizier des Jungen an und teilt ihn einem lebensrettenden Rücktransport zu. Erst nach der Wende konnte Kasack in einem Interview dankbar den Namen des Mannes nennen, dem er Leben und letztlich auch Berufung verdankte. Viele Monate später erreichte ihn ein Brief, in dem der Sohn des inzwischen Verstorbenen für dieses Zeichen der Verbundenheit dankte. Kasack, der Gefühlsseligkeit verabscheute und dessen protestantische Striktheit bis in seinen Briefstil durchschien, gedachte dieser Fügung oft und bewegt. Das Datum seiner Heimkehr 1947 beging er bis an sein Lebensende als seinen zweiten Geburtstag, als Eintritt in ein zwifach geschenktes und deshalb besonders verantwortlich zu meisterndes Leben. Die

russische Kultur wurde Wolfgang Kasack nun Verpflichtung, ja Schicksal.

Nach der Ausbildung zum Diplomdolmetscher 1947 — 1951 in Heidelberg nahm er ein Studium der Slavischen Philologie in Göttingen auf, das er bereits 1953 mit einer Promotion über die Technik der Personendarstellung bei Gogol' abschloss. Als die Arbeit 1957 in Buchform erschien, hatte Kasack der akademischen Welt jedoch zunächst einmal den Rücken gekehrt. 1955 begleitete er die legendäre Delegation Konrad Adenauers in die UdSSR und wurde im folgenden Jahr zum Chefdolmetscher an die soeben eingerichtete Botschaft der Bundesrepublik in Moskau berufen. Dort unterstützte er die zaghaften Versuche zu einer Normalisierung der Beziehungen insbesondere auf kulturellem Gebiet. Diese Erfahrungen brachte Kasack seit 1960 in seine Arbeit bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein, in der er bis 1968 den wissenschaftlichen Austausch mit der UdSSR betreute und in verschiedenen Publikationen, etwa zur sowjetischen Akademie der Wissenschaften (1967), beleuchtete.

Prof. Dr. Margarete Woltner und Prof. Dr. Reinhold Olesch förderten Kasacks Habilitationsprojekt über den Stil Konstantin Paustovskijs, das er 1968 zum Abschluß führte. Nur ein Jahr später wurde Wolfgang Kasack zum ordentlichen Professor für Slavische Philologie an die Universität zu Köln berufen. Seine weitreichenden Kontakte und Erfahrungen als Wissenschaftsorganisator führten ihn rasch auch in verantwortliche Stellungen der Verbandsarbeit, u. a. als Vorsitzenden des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik (1974 — 1979) sowie als Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (1976 — 1991). In letzterer Funktion leitete er viele Jahre lang in Personalunion die Sektionen für Literatur

und Sprache sowie Religionswissenschaft. So prononciert seine Ansichten im einzelnen auch sein mochten, die Befangenheit akademischer Schulen blieb ihm schon aufgrund seiner intellektuellen Neugier zeitlebens fremd. Kasack nutzte die ihm anvertrauten Tagungen dieser Sektionen, um Fachleute unterschiedlichster Provenienz miteinander ins Gespräch zu bringen, ohne sich um Rang oder Couleur zu bekümmern. Unvergeßlich etwa die Atmosphäre seines wenige Wochen nach dem Moskauer Augustputsch in Ferch bei Potsdam organisierten Symposiums zu Leitfiguren der Russisch-Orthodoxen Kirche, auf dem zum ersten Male die seit Jahrzehnten verfeindeten Vertreter der Auslandskirche und des Moskauer Patriarchats zusammentrafen.

Mit seinem im Kröner Verlag erschienenen "Lexikon der russischen Literatur ab 1917" schuf Wolfgang Kasack 1976 ein Werk, das seinen Ruf auch jenseits der akademischen Slavistik begründete. Mit dieser Pionierarbeit stellte er nicht nur die Erforschung der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts auf eine neue Grundlage, in ihr manifestierte sich erstmals auch das Leitmotiv seiner weiteren Arbeit — die Zusammenschau von Emigrations- und Sowjetliteratur als eines zwar heterogenen, durch die Gemeinsamkeit der Sprache jedoch zusammengehörigen Phänomens. Sein frühes Engagement für die literarische Diaspora und seine selbstlos gewährte Hilfe für verfolgte und ausgebürgerte Schriftsteller und Philologen trug Wolfgang Kasack ein jahrelanges Einreiseverbot in die UdSSR ein. Um so größer die Genugtuung, als schon 1988 in London eine wesentlich erweiterte Fassung des Lexikons in russischer Übersetzung erschien, Grundlage jener 1996 in Moskau publizierten Edition, die als Vorbild für die daraufhin in rascher Folge erscheinenden russischen Nachschlagewerke wirkte. Übersetzungen ins Bulgarische, Polnische und Tschechische schlossen sich an. Die

friedliche Revolution in Russland brachte für Wolfgang Kasack eine Reihe von Ehrungen, so 1991 den Aleksej–Kručenyč–Preis, 1992 die Puškin–Medaille des Internationalen Verbandes der Lehrer der russischen Sprache und Literatur (MAPRJaL), 1996 die Ehrendoktorwürde des renommierten Moskauer Gor'kij–Literatur–Instituts, 1997 den von Deutschen und Russen gemeinsam vergebenen Aleksandr–Men'–Preis.

Neben seiner Tätigkeit als Lexikograph und Chronist der russischen Exilliteratur, der er 1996 noch einmal ein zusammenfassendes Kompendium widmete, machte sich Wolfgang Kasack auch als Herausgeber und akademischer Lehrer verdient. In seiner 1973 begründeten Reihe "Arbeiten und Texte zur Slavistik" erschienen nicht nur zahlreiche von ihm betreute Dissertationen, sondern auch vergessene oder unzugängliche Texte in der UdSSR verfemter Autoren von Michail Bulgakov bis Gennadij Ajgi — letzterer inzwischen ein Klassiker der modernen russischen Lyrik, dessen Debüt Kasack ermöglichte. Die Ausstrahlung von Werk und Persönlichkeit Kasacks auf die russische Literatur dokumentiert die 1992 von Frank Göbler, Irmgard Lorenz u. a. herausgegebene Festschrift "Literarischer Dialog" zum 65. Geburtstag, in der 48 Gedichte, Prosa, dramatische Skizzen und Essays von zumeist russischen Schriftstellern und Literaturwissenschaftlern zu einer ungewöhnlichen Hommage versammelt sind. In der Tat: kein Hinweis auf einen in Rußland verborgen wirkenden Geist war zu viel, kein literarisches Zeugnis zu namenlos, um nicht wohlwollendes Interesse und unzählige Male auch Förderung zu bewirken.

Nicht minder beständig war Kasack in der Betreuung seiner Schüler, die sich auch nach einem zuweilen schroffen Urteil aus seinem Munde doch stets wohlwollender Fürsorge sicher

sein konnten. Sein gastfreies Haus in Muchatmete mit seinen Begegnungen, Gesprächen und Vorträgen den Geist alter akademischer Traditionen, schuf Gemeinschaft. Auch als Übersetzer erwarb sich Kasack Anerkennung, die u. a. in der Verleihung des Johann–Heinrich–Voss–Preises 1981 Ausdruck fand. Seiner Übertragungskunst verdanken die deutschen Leser nicht nur Ausgaben solcher Klassiker wie Gogol' oder Solženicyn, sondern auch von Kaverin, Kim, Nagibin, Rozov, Sokolov, Tendrjakov und anderen.

Nach seiner Emeritierung wandte sich Kasack, aller akademisch–methodologischen Zwänge ledig, verstärkt jenen existentiellen Daseinsfragen in der Literatur zu, die ihn einst zum Studium der Slavistik veranlasst hatten. Aus einer Aufsatzreihe heraus entstand eine Monographie über die Darstellung Christi in der russischen Literatur, die sowohl als wissenschaftliche Ausgabe mitsamt Anthologie als auch für einen allgemeinen Leserkreis erschien (1999, 2000). Zur Vollendung seines letzten Projekts, einer Abhandlung über den Tod in der russischen Literatur, kam es nicht mehr. Zentrale Kapitel aber hat Kasack noch in Aufsatzform publizieren können.

Die letzte vollendete Studie widmete sich 2002 einem Dichter der Zweiten Emigration, Dmitrij Klenovskij. In der betonten Herausarbeitung der religiösen Weltanschauung Klenovskijs ist dieses letzte Buch Wolfgang Kasacks auch ein Vermächtnis, dessen verstreute Spuren sein Schüler Frank Göbler zu einer über 1000 Titel umfassenden Bibliographie von Kasacks Arbeiten zusammenfügte. Sie erschien wenige Monate vor seinem Tode und legt Zeugnis ab über eine selten fruchtbare Tätigkeit im Dienste der russischen Literatur und Kultur.

Wissenschaftliche Beiträge

Positives Bewerten Diskurssensitive Beispiele aus dem Russischen und Tschechischen

von
Holger Kuße (Frankfurt am Main)

Evaluativa sind Sprechakte in bewertender Funktion: v. a. Assertiva und Expressiva, und zwischen diesen beiden Sprechakttypen stellt invariant positiv–evaluatives LOBEN einen Übergangssprechakt dar. Aufgrund ihrer Aufrichtigkeitsbedingungen und Bedingungen des propositionalen Gehalts sind die (positiv) evaluativen Sprechakte funktional diskurssensitiv. Hierbei handelt es sich nicht um die Determination der Auswahl und Funktion von Evaluativa durch einen Diskursbereich, sondern um Signifikanzen. Diskurssensitiv sind z. B. Werbung und Politik für direktive Evaluativa, die Religion für expressive — und der wissenschaftliche Diskurs für assertive Evaluativa. Am Beispiel der Sprechaktklasse lassen sich somit Diskurspanoramen im Rahmen einer kulturwissenschaftlichen Pragmalinguistik zeichnen, die im Gegensatz zu diversen Neohumboldtianismen in den Kulturwissenschaften tatsächliche oder vermeintliche Spezifika kommunikativen Handelns in einer Kultur nicht absolut setzt, sondern in Relation zu den kulturübergreifenden Spezifika von Diskursen untersucht, in die kommunikative Handlungen jeweils eingebettet sind.

Im **politischen Diskurs**, als dessen Spezifik die intentionale Ausrichtung auf die dem Diskurs folgende gesellschaftliche, ökonomische, militärische Handlung usw. vorausgesetzt wird (Kuße 1998, 68ff.), fungiert z. B. LOBEN, das in der primär assertivischen Illokution, den Adressaten über die Einordnung des Bewertungsobjekts in ein Werte–und–Normensystem zu INFORMIEREN (Zillig 1982; Marten–Cleef 1991), pädagogische Kontexte der Handlungsbestärkung schafft, als 'diplomatischer Direktiv' (wenn direktes BITTEN zu schwach und AUFFORDERN unangemessen stark direktivisch wäre); vgl. Vacláv Havels Werbung für die Aufnahme der Tschechoslowakei in die NATO (1991): *Vysoce jsme ocenili deklaraci z cervencového summitu NATO i komuniké z prosincového zasedání jeho Rady. Tyto dokumenty nám potvrzují, že si NATO velmi dobře uvědomuje historicky novou situaci v Evropě a že začíná s ohledem na tuto situaci samo sebe do jisté míry proměňovat a otevírat se spolupráci s novými evropskými demokratiemi.* (Havel 1992) Diplomatische Direktive treten im politischen Diskurs zudem in der Wertebewertung und Instantiierung von Werten auf: heute besonders in der Rhetorik Vladimir Putins; vgl. die Übereinstimmung von Forderung und positiv bewerteter gesellschaftlicher Voraussetzung des Wertbegriffs 'Patriotismus' in seiner Rede zur Jahreswende 1999/2000: *Патриотизм. Это слово подчас используется в ироническом или даже ругательном смысле. Однако для большинства россиян оно сохранило свое первоначальное, полностью позитивное значение.* (Putin 1999)

Im **religiösen Diskurs** ist im Christentum mit der Liturgie eine Textsorte und Kommunikationsform gegeben, in der POSITIVES BEWERTEN das zentrale Anliegen, wenn nicht gar Selbstzweck der Kommunikation ist, was sich äußerlich am vielfältigen Gebrauch der sprechaktbezeichnenden Ausdrücke ablesen lässt: in der aus dem *Gloria in excelsis* bekannten doxologischen Form der 1. Person Plural der Sprechaktverben: *Chválíme tě. Velebíme tě. Klaníme se ti. Oslavujeme tě* oder auch als Funktionsverbgefüge mit nominalen Sprechaktbezeichnungen: *Vzdáváme ti chválu, nebeský Otče.* (Modlitby 1992)

Wenngleich in den expliziten Formen religiösen LOBENS der Übergang zum Expressivum, der Wechsel zum PREISEN vollzogen wird, da sonst ein Widerspruch zwischen dem durch den Sprechakt eingeführten pädagogischen Kontext und dem faktischen Hierarchiegefälle zwischen Gott, dem Adressaten, und Mensch, dem Absender der Evaluation, entstünde, unterliegen auch die liturgischen Akte des POSITIV BEWERTENS in ihrer Funktion als Verkündigung den Handlungsbedingungen von Assertiva, Aussage mit Wahrheitsanspruch zu sein. Aus diesem Grund weisen sie zumindest in der Westkirche eine diskursive Dynamik auf, die Entwicklungen der Theologie-, Kirchen-, Sozial- und politischen Geschichte folgt. In den Liturgieentwürfen der *Církev Československá Husitská* (CČSH), mit deren Gründung 1920 der Anspruch eines 'modernen' Glaubens verbunden war, kommen z. B. theologischer Rationalismus und Immanentismus in den Gegenständen der wechselnden Präfationsgebete vor der Eucharistie zum Tragen. Gedankt wird für das Leben, und das Sein der Schöpfung wird gepriesen: *Tvé velebnosti odlesk stkví se v prostých kvetu kráse, v kouzlu hvězdné noci, v majestátě nebetyčných hor i v hrůze bezdných propastí.* (Bohoslužebná kniha 1952)

Im Unterschied dazu sind die Präfationen des *Ordo Missae* oder auch der Anaphora in der Göttlichen Liturgie unmittelbar heilsgeschichtlich formuliert: *Ты от небытия в бытие нас привел еси, и отпадшья составил еси паки.* (Göttliche Liturgie 1989)

Beim Übergang der Gebete zum Lobgesang des *Sanctus* unterscheidet sich die tschechoslowakische hussitische Liturgie von der orthodoxen Anaphora und den Präfationen der Messe im Absender der Kommunikation. Während das *Sanctus* im Anschluss an die orthodoxe Anaphora bzw. die Präfation westkirchlicher Liturgien ein Gesang der Engel ist: *Предстоят Тебя тысячи архангелов [...] Победною песнь поюще [...]* (Göttliche Liturgie 1989), geht es in der Liturgie der CČSH von der Schöpfung aus: *Tobě z jásotu i žalu všechno tvorstvo hymnus skládá jímavý, v němž splývá děcka první pláč i more bouřný šum ...* (Bohoslužebná kniha 1952)

Mit den 1992 veröffentlichten Gebetstexten ist die liturgische Immanenz allerdings teilweise wieder aufgegeben worden. Der Chor der Engel kommt wieder als Absender des Lobs vor: *Proto se připojujeme ke zpěvu andělu a spolu s nimi radostně voláme ...* (Modlitby 1992, 15)

Der Wandel einer Institution, die mit der Ersten Republik entstand und das politische Geschick der Tschechoslowakei teilte, zeigt sich als Diskursdynamik im liturgischen, verbindlichen Text; hier in der Resakralisierung der positiv bewertenden Akte des LOBENS/PREISENS.

Texte der kommerziellen Werbung haben die Illokution ANPREISEN mit dem perlokutionären Ziel, Kaufhandlungen beim Rezipienten auszulösen, indem der Diskurs das "Schauspiel einer Welt (setzt), in der es natürlich ist", die vorgestellten Produkte zu kaufen (Roland Barthes). In diesem Schauspiel ist die wichtigste Strategie des LOBENS mit der primären Illokution ANPREISEN die Demonstration der erfolgreichen Verwendung der beworbenen Produkte (Kuße 2000; Cmejrková 2000). Das Bild eines schlafenden Mädchens belegt die behauptete Wirkung von Nachtlampen: *Nerušený spánek s úsporným osvětlením Philips Ecotone*. Hyperbolische Qualitätszuschreibungen: *[SAP] Více než software; Она не летает. Пока [Renault Laguna]* sind dabei ebenso Argumente des Produktgebrauchs wie visuelle Hyperbolik als Evidenzbeweis dient (vgl. Eco 1991, 273): Auf der Gangway von Aéroflot sind die Kokosnüsse schon zum Greifen nah: *Нам доступен этот мир!*

Die Illokution ANPREISEN wird indirekt über einen Sprechakt LOBEN erfüllt, der die unterschiedlichsten Kaufargumente wie Preis, Marktgröße, Tradition usw. enthalten kann. Der gesellschaftlich negativen Konnotation der Illokution SICH SELBST LOBEN (vgl. Galasinski 1992), die dabei als kontraproduktives Problem auftritt, begegnet die Kommunikationsstrategie der kommerziellen Werbung unter anderem mit der Präsupponierung des Produktlobs (Cmejrková 2000) im Lob des Rezipienten, das seinerseits präsupponiert oder unterstellt wird (Illokution SCHMEICHELN): *Máte velké plány. Chcete hodne dokázat; На уровне вашего бизнеса. Когда знаешь чего достоин.*

Ein heuristisches Mittel zur Beschreibung der kulturellen Spezifika von Werbung stellen Metadiskurse zum Kommunikationsprozess dar; sei es aus der Werbewirtschaft selbst, sei es in der Werbekritik oder auch der künstlerischen Verarbeitung des Diskursphänomens Werbung wie in Tschechien unlängst durch Reklameaktionen für den fiktiven Supermarkt Český Sen. Kulturell und gesellschaftlich differente Entwicklungsprozesse des Diskurses sind aber auch direkt zu beobachten. Bemerkenswert ist die Dynamik in Rußland. Noch zu Beginn der neunziger Jahre dominierten Werbungen, deren Herkunft aus dem informativen Duktus der Sowjetzeit auch bei Westimporten spürbar blieb (Rathmayr 1988): *Современная мебель для Вашего офиса!*, während heute innovative und spielerische Formen des ANPREISENS selbstverständlich sind: *Есть идея, есть ИКЕА.*

Werbungen mit dem wirtschaftlichem Aufschwung und den marktwirtschaftlichen Lebensbedingungen in Tschechien: *Jsmе jednou z hybných sil české ekonomiky. Dodáváme jí energii; Mám rád konkurenci, proto mám Paegas* standen in den neunziger Jahren in Russland noch Anspielungen auf die unerfreulichen ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Landes gegenüber: *Надежность в мире хаоса*. Heute sind auch in Russland die Ansprüche und Ideale der Welt des Business werbewirksam: *Всегда на шаг опережая время; Живи мобильно*. Den ökonomischen Aufschwung spiegelt die Frequenz des Lexems *выбор* wider: *Когда Вам кажется, что выбор слишком велик...; R 1 Minima Легкость выбора*. Kulturell merkmalfhaft ist die Kommunikation von Werten bzw. Wertbelegungen gesellschaftlicher Institutionen wie Beruf, Ehe, Bildung usw. Wo etwa Partnerschaft und Ehe ein hoher Stellenwert eingeräumt wird, erfolgt die Präsupposition des Produktlobs im SCHMEICHELN des Adressaten häufig über das SCHMEICHELN des Partners: *Лучший на свете подарок для лучшего на свете мужчины — мужчины, которого ты любишь!* Inzwischen ist in Russland neben traditionellen Werten als Werbeargumenten auch Werbung mit dem Individualitätsideal

frequent: *Будущее зависит от тебя; Твой день — Твоя вода; Выбери стиль жизни; Выбери свой стиль.*

Kulturdifferente Wertehierarchien zeigen sich zudem in **Formen der nicht-kommerziellen Werbung (Spendenaufrufe)**; etwa für den Erhalt oder Wiederaufbau von Kirchen, in denen in Russland eindeutig der religiöse Bezug hergestellt und somit ein religiöser Diskurs produziert wird: *В этом храме мы будем крестить вашего сына; Русь святая — храни веру православную*, während im Vergleich in Deutschland (z. B. beim Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche) mit dem allgemein kulturellen Wert des kirchlichen Objekts geworben wird: *Wir suchen Bauherrn für eine große Idee; Erhalten Sie ein Stück Heimat.*

Auto- und Heterostereotypen transportieren attributive Ethnonyme. In den neunziger Jahren und z. T. bis heute stehen *ceský* und *русский* für einerseits 'preisgünstig' und andererseits 'autochthon', 'natürlich', 'traditionell' usw. im Gegensatz zu *evropský* bzw. *европейский* oder einem westlichen Ethnonym, die jeweils ein Merkmalbündel aus 'teuer' und 'qualitativ hochwertig' vertreten: *evropská kvalita za české ceny; Скандинавский дизайн, дипломатическая сдержанность, европейское качество; Коттеджный поселок европейского типа; Немецкий фахверк в России; Nová tvář... tradiční české kávy; Oblíbená tradiční česká chut'; Международное качество ... русский характер*; (s. Hoffmann 1999). Bei 'nationalen' oder national benannten Produkten ist inzwischen aber auch eine Verlagerung der Konnotation, d. h. eine Übertragung des Qualitätsmerkmals auf die Selbstbezeichnung zu beobachten: *Идеальная русская водка [Русский стандарт]; Российское значит отличное. Первый персональный компьютер с квантовым процессором «Александр III.»*; mit historisch-ideologischer Anspielung: *Стиль определяет качество [Русский стиль]*;

In den Bereich der kulturellen Markierung von Werbetexten gehören Diskursmischungen wie etwa das Spiel mit Vorlagen aus der Literatur oder der Folklore: *Очень странстные. Очень точные*; [Olympus], aus dem religiösen Diskurs: *Одевает одетых, искушает искушенных [МеГа]*; oder mit Anspielungen an nationale Mythen: *Праotec Кечуп - Обыcejné věci, neobycejně dobré!* [Heinz Ketchup] und den politischen Diskurs: *Россияне свой выбор сделали [Акабанк]; Качество вкуса. Наш выбор [Петр I.]*;

Bohoslužebná kniha 1952. Bohoslužebná kniha ČČS. Praha.

Cmejrková, S. 2000. Reklama v Češtine. Praha.

Eco, U. 1991⁷: Einführung in die Semiotik. München.

Galasiński, D. 1992. Chwalenie się jako perswazyjny akt mowy. Kraków.

Göttliche Liturgie 1989. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche. Deutsch, Griechisch, Kirchenslawisch. Hrsg. von A. Kallis. Mainz.

Havel, V. 1992. Vážení občané. Projevy červenec 1990 - červenec 1992. Praha.

Hoffmann, E. 1999. Sekundäre Werbekommunikation. Zu Grundstrukturen und persuasivem Prozeß in der Wirtschaftswerbung im Russischen. In: Linguistische Beiträge zur Slavistik. VI. JungslavistInnen-Treffen. Wien 1997. Hrsg. von E. Hoffmann/U. Doleschal. München, S. 69 — 87.

Kuße, H. 1998. Konjunktionale Koordination in Predigten und politischen Reden. Dargestellt an Belegen aus dem Russischen. München. (= Specimina philologiae Slavicae. Supplementband 61.)

Kuße, H. 2000. Werbung und praktisches Schließen. Dargestellt am Beispiel tschechischer Anzeigenwerbung. In: Wiener Slawistischer Almanach. Bd. 45., S. 175 — 208.

Marten–Cleef, S. 1991. Gefühle ausdrücken. Die expressiven Sprechakte. Göppingen.

Modlitby 1992. Liturgické modlitby podle období církevního roku (malý misál). (= Bohoslužebná kniha církve Československé husitské. Bd. 2.) Praha.

Putin, V. 1999. Rossija na rubeže tysjačletija. In: Rossijskaja Gazeta. 31. 12. 1999. <http://www.rg.ru/anons/arc1999/1231/10.htm>

Rathmayr, R. 1988. Russische Werbetexte. Illokutionsstrukturen und textuelle Grundfunktionen. In: Referate des XIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens. Tübingen 22. — 25. 9. 1987. Hrsg. von J. Raecke. München, S. 349 — 374.

Zillig, W. 1982. Bewerten. Sprechakttypen der bewertenden Rede. Tübingen.

Dokumentation

Anmerkung der Redaktion: Im Rahmen der Evaluation der Slavistik an den Hochschulen Baden-Württembergs wurde den zu evaluierenden Instituten ein binnen weniger Wochen zu erstellender Bericht abverlangt, dessen Struktur durch die folgenden Fragen vorgegeben war (hier in eigener typographischer Gestaltung):

Evaluation der Slavistik

- (1)** Überblick
 - (11)** Historische Entwicklung des Fachs an der Universität
 - (12)** Organisatorischer Aufbau und Einbindung in die Universität
 - (13)** Übersicht der Studiengänge und Abschlüsse
- (2)** Ressourcen
 - (21)** Personal
 - (211)** Entwicklung der Personalstruktur seit 1. 1. 2001
 - (212)** Aufteilung des Personals auf die jeweiligen Fächer
 - (213)** Besonderheiten der Personalstruktur
 - (22)** Sächliche, finanzielle und räumliche Ausstattung
 - (221)** Finanzielle Entwicklung 1998 bis 2003
 - (222)** Räumliche Ausstattung:
 - (223)** Stärken und Defizite in der sächlichen, finanziellen und räumlichen Ausstattung, einschließlich PC-Ausstattung und Bibliotheken
- (3)** Studium und Lehre
 - (31)** Ausbildungsziele und Schwerpunkte des Lehrangebots
 - (311)** Allgemeine Ziele und Berufsbezogenheit der Ausbildungsgänge
 - (312)** Spezialitäten (Alleinstellungsmerkmale), Kombinationen, Wahlmöglichkeiten
 - (313)** Sicherung des Praxisbezuges

- (314) Weitere spezifische Ziele und Konzepte der Universität
- (315) Abstimmung/Kooperation mit anderen Hochschulen
- (32) Studien- und Lehrorganisation
 - (321) Gliederung der Studiengänge in Studienabschnitte
 - (322) Konzeption des Lehrangebots
 - (323) Didaktische Konzepte
 - (324) Art der Prüfungen
- (33) Internationale Kooperationen
- (34) Besondere Innovationen
- (35) Verbindung von Forschung und Lehre
- (4) Betreuung und Beratung
 - (41) Durchführung und Beratung in verschiedenen Studienphasen
 - (42) Betreuung der Praktika, Auslandsaufenthalte usw.
- (5) Studienerfolg und Auslastung der Lehreinheiten – Bilanz und Verbesserungsmaßnahmen
 - (51) Fallzahlen der Studienanfänger und -absolventen in den Studiengängen für die Jahre 1998 bis 2003
 - (52) Beobachtungen von Studienverlauf und Studienerfolg?
 - (53) Problemdiagnose und Problembehebung?
 - (54) Steigerung der Studienanfängerzahlen seit 1. 1. 2002?
 - (55) Senkung der Studienabbrecherquote (Schwundquote) seit 1. 1. 2002?
 - (56) Verkürzung der Studienzeiten seit 1. 1. 2002
 - (57) Konnte die Teilnahme der vorhandenen Studierenden an den angebotenen Lehrveranstaltungen seit 1. 1. 2002 erhöht werden?
 - (58) Welche Verbesserungsmaßnahmen wurden seit 1. 1. 2002 eingeleitet bzw. welche sind konkret geplant?
- (6) Nachwuchsförderung
 - (61) Zahl der Promotionen und Habilitationen in den Jahren 1998 bis 2003, gegliedert nach den fachlichen Schwerpunkten

- (62) Kriterien für die Auswahl der Doktorand(inn)en
- (63) Finanzierung der Doktorand(inn)en
- (64) Promotionsstudien und Graduiertenkollegs
- (65) Strategien der Nachwuchsförderung (Integration in laufende Projekte?)
- (66) Frauenförderung
- (67) Spezifische Probleme und ggf. Lösungen
- (7) Weiterbildung
 - (71) Art und Umfang der Weiterbildungsangebote, Entwicklung seit 1. 1. 2002
 - (72) Einschätzung des künftigen Bedarfes – Weitere Planungen
- (8) Forschung
 - (81) Forschungsschwerpunkte und Forschungsorganisation
 - (811) Inhaltliche Kennzeichnung der Forschungsschwerpunkte
 - (812) Verbindung von Forschung und Lehre
- (9) Hochschulinterne Kooperation
 - (91) Bedeutung und Art der Studienfachkombinationen
 - (92) Kooperation mit anderen Fächern, Ziele
 - (93) Vernetzung in SFBs und Graduiertenkollegs
 - (94) Bedeutung im wissenschaftlichen Netzwerk als zentralem Ort kultureller Begegnung
- (10) Externe Kooperation
 - (101) mit anderen Hochschulen (auch z. B. im Rahmen von DFG-Projekten)
 - (102) mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen
 - (103) auf internationaler Ebene
- (11) Gastaufenthalte
 - (111) Gäste an der eigenen Universität (Fach)
 - (112) Gastaufenthalte eigener Wissenschaftler an fremden Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen

- (12)** Drittmittel
 - (121)** In den Jahren 1998 bis 2003 nach Drittmittelgeber
 - (122)** noch offene Anträge (Erfolgsaussichten)
 - (123)** Akquisitionsstrategien
- (13)** Publikationen
 - (131)** Publikationsstrategien (z. B. Herausgeberschaften)
- (14)** Auszeichnungen, Preise, Rankings usw. (Angaben für die Jahre 1998 bis 2003)
- (15)** Tagungen und Kongresse
 - (151)** Organisation bzw. Leitung von Veranstaltungen
 - (152)** Teilnahme an Tagungen und Kongressen in den Jahren 2000 bis 2003 (nur auf Einladung)
- (16)** hervorgehobene Aufgaben, z. B. Mitwirkung in Verbänden, Beratungsgremien usw.
 - (161)** Aktivitäten in den Jahren 2000 bis 2003 (z. B. Fachverbände, Sachverständigentätigkeit, Expertenvermittlung u. ä.)
- (17)** Forschungsperspektiven und Forschungsstrategien
 - (171)** Verfahren der Forschungsorganisation und Forschungsplanung
 - (172)** Aktuelle Entwicklungen und Ziele für die Zukunft
 - (173)** Auswirkungen auf die Berufungs- und Personalpolitik
- (18)** Qualitätssicherung in Lehre und Forschung
 - (181)** Verfahren zur Lehr- und Forschungsevaluation (studentische Beurteilungen, Absolventenbefragungen usw.)
 - (182)** Selbsteinschätzung im nationalen und internationalen Vergleich
 - (183)** Zusammenfassung – Bedeutung der Slavistik für die Universität
 - (184)** z. B. auch für Internationalität sowie bestehende Partnerschaften unter Einbeziehung ggf. vorhandener übergreifender öffentlicher Interessen für diesen Standort der Slavistik
- (19)** Ergänzende Hinweise und Anregungen für die Begutachtung

Revitalisierung der sorbischen, vor allem der niedersorbischen Sprache

**von
Dr. Madlena Norberg (Potsdam)**

Die Sorben als kleinstes slavisches Volk mit ihrer geographischen Ausdehnung auf das Land Brandenburg und den Freistaat Sachsen sind einem Slavisten nicht unbekannt. Aber vielleicht hat nicht jeder die neuere Entwicklung des sorbischen Ethnikums in den letzten Jahren verfolgen können. Deshalb möchte ich in diesem Beitrag zusammenfassend einige Fakten vermitteln, die sowohl die politischen, kulturellen als auch sprachlichen Tendenzen aufzeigen sollen.

Aufbauend auf die Verfassung der DDR wurde nach der Neuvereinigung Deutschlands in den Vertrag der Deutschen Einheit ein Paragraph zum Schutz der sorbischen Sprache und Kultur aufgenommen, der in entsprechenden Artikeln in den Landesverfassungen Brandenburgs und Sachsens untermauert wurde. In beiden Ländern wurden auch gesonderte Gesetze zum Schutz der Sorben verabschiedet, in Brandenburg 1994 und in Sachsen 1999. 1991 wurde die Stiftung für das sorbische Volk gegründet, der durch öffentliche Mittel eine feste Summe zur Verfügung steht, um die sorbischen Institutionen und angedachte Projekte zu finanzieren. In den Jahren nach der politischen Wende erfolgte eine Umorganisation der meisten sorbischen Strukturen mit dem Resultat, daß sorbische Einrichtungen nun gleichmäßiger auf die Ober-

und Niederlausitz verteilt wurden und somit regionale Bedürfnisse besser verwirklicht werden können. Besonders in der Niederlausitz führte das zu einem Aufschwung des sorbischen nationalen Lebens. Heute finden z. B. wieder regelmäßig Gottesdienste in niedersorbischer Sprache statt, es konnte ein sorbisches Zentrum, das "Wendische Haus", eingerichtet werden mit einer wissenschaftlichen Außenstelle des Sorbischen Instituts e. V., einer sorbischen Bibliothek, dem Domowina Regionalverband Niederlausitz und einem sorbischen Informationszentrum. In Cottbus befinden sich weiterhin die Redaktion der Wochenzeitung "Nowy Časnik", die Redaktion des niedersorbischen Rundfunks und die des seit 10 Jahren ausgestrahlten monatlichen Fernsehprogramms in niedersorbischer Sprache.

In Anlagen zu beiden Sorbengesetzen ist das Siedlungsgebiet der Ober- und Niedersorben demographisch erfaßt, es bezeichnet in beiden Ländern etwa 400 Orte, Ortsteile und Städte. In der Niederlausitz sprechen etwa noch 12 000 Personen ihre Muttersprache, in der Oberlausitz beträgt die Anzahl der Sprachträger etwa das Dreifache. Die Weitergabe des Sorbischen auf die jüngere Generation ist in beiden Regionen gefährdet, wesentlich mehr jedoch in der Niederlausitz. Hier wird das Niedersorbische als Familiensprache nur noch in Einzelfällen benutzt. Im Dreieck Kamenz — Hoyerswerda — Bautzen, dem katholischen Kerngebiet, wird das Obersorbische demgegenüber noch als Umgangssprache gesprochen.

Dem auf verschiedenen Ursachen beruhenden Sprachwechselprozeß entgegenzuwirken, ist vor fünf Jahren eine Initiative ins Leben gerufen, die beide Sprachen revitalisieren und ihre

Anwendung wieder stabilisieren soll. Dieses Programm heißt WITAJ (Willkommen) und geht auf Erfahrungen anderer Minoritäten weltweit zurück. Es beinhaltet eine konsequente Spracherhaltungspolitik durch bilinguale Erziehung in Kindertagesstätten und Schulen. Die angewandte Methode ist die Immersion, das "Eintauchen" in die Zweitsprache durch intensiven Kontakt mit ihr und Anwenden der Zweitsprache als Umgangs- und Arbeitssprache. In der Oberlausitz gibt es bisher 14 Kindertagesstätten mit einem WITAJ-Programm und in der Niederlausitz sechs. Insgesamt beteiligen sich etwa 500 Kinder an dieser Maßnahme. Im schulischen Bereich konnte WITAJ bisher in vier Schulen etabliert werden (etwa 100 Kinder), wobei im kommenden Schuljahr — ab September 2003 — sowohl in der Niederlausitz als auch in der Oberlausitz zwei weitere Schulen dazu kommen werden. Der bilinguale Unterricht findet auf Gruppenbasis statt und bedeutet, daß für die Teilnehmer bestimmte Unterrichtsfächer in der Primarstufe (z. B. Mathematik, Sachkunde, Kunsterziehung und Sport) in sorbischer Sprache unterrichtet werden. Die Alphabetisierung erfolgt sowohl in deutscher als auch in sorbischer Sprache. Dieses Unterrichtsprogramm setzt sich dann an weiterführenden Schulen und vor allem den beiden sorbischen Gymnasien fort.

Die Bundesrepublik Deutschland hat in der Europäischen Charta für Regional- und Minder-

heitenssprachen Dänisch, Nord- und Saterfriesisch, Ober- und Niedersorbisch sowie Romanes (Sinti und Roma) als Minderheitenssprachen und Niederdeutsch als Regionalsprache anerkannt. Damit hat sich die Bundesrepublik Deutschland auch verpflichtet, aktiv zum Erhalt dieser Sprachen beizutragen. Für das Sorbische bedeutet das eine Anerkennung beider Sprachvarianten als gleichberechtigt und somit auch als gleich förderungsberechtigt. Das WITAJ-Projekt ist Ausdruck dessen, jedoch mangelt es noch an der vorbehaltlosen Erfüllung etlicher Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung des Projekts. Was die Ausbildung von sorbischen Lehrkräften betrifft, ist Brandenburg z. B. seiner Verpflichtung nur zeitweise nachgekommen, es hat mittlerweile den an der Universität Potsdam bestehenden Aufbaustudiengang Sorbisch an die Universität Leipzig verlagert, womit die Bedingungen der Charta nicht mehr erfüllt werden. Auch ungenügende Berücksichtigung von sorbischen Belangen in der Schulstruktur bis hin zu Schließungen von Schulen mit Sorbischunterricht deutet auf mangelnde Sensibilität deutscher Behörden in Bezug auf Minderheitenfragen. Das Umgehen mit den Schwächsten in der Gesellschaft ist jedoch immer Prüfstein einer glaubwürdigen Demokratie.

In diesem Sinne hoffen die Sorben auf Gewährleistung ihrer nationalen Rechte.

Diskussionsforum

Im Rahmen einer Konferenz der Dachverbände der Vertreter der Philologien hat der Deutsche Germanistenverband eine Initiative gestartet, um zunächst einmal die Bedingungen und Anforderungen an neue Studiengänge zu sammeln.

Hier wird der Beitrag des Vorsitzenden dokumentiert, der in den "Mitteilungen des Germanistenverbandes" (49. Jahrgang, Heft 4/2002 Seiten 406 — 411) veröffentlicht ist.

**Mindestanforderungen der Slawistik
im Rahmen eines
Kurzstudienganges (B. A.)**

von

Ulrich Steltner (Jena)

Im Rahmen der grundsätzlichen Umgestaltung des Studiums nach einem Leistungspunktesystem (ECTS), nach sog. "Modulen" sowie schließlich einer Stufung in B. A.- und M. A.-Abschlüsse gemäß dem angelsächsischen Vorbild ergeben sich für die Philologien gewaltige Konsequenzen, die zum Teil noch gar nicht recht abzusehen sind. Ein Grundproblem tritt allerdings für die Slawistik (Slawische Philologie) schon jetzt zutage — die Einheit des Faches Slawistik. Die deutsche Slawistik bewältigt das mittlerweile gute Dutzend slavischer Nationalsprachen und damit verbundener Nationalphilologien mit Hilfe eines komparatistischen Ansatzes sowohl für den Bereich der Sprachwissenschaft (Linguistik) als auch für den Bereich der Literaturwissenschaft. Das bedeutet, daß in aller Regel weder Einzelphilologien angeboten noch auch studiert werden. Nicht selten gibt es eine mittlere Ebene, die ganze Sprachgruppen zusammenfasst, wie etwa Ostslawistik (Russisch, Weißrussisch, Ukrainisch), Westslawistik (Polnisch, Tschechisch, Slowakisch u. a.) sowie Südslawistik (Bulgarisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Slowenisch u. a.). Das Russische behauptet *per traditionem* eine gewisse Vorrangstellung. Es ist Schulsprache, sein Studium kann demzufolge auch mit einem Staatsexamen abgeschlossen werden. Soweit die Ausgangslage.

Den z. T. noch nicht kalkulierbaren Neuregelungen muß der Anspruch auf eine Mindestqualifikation entgegengesetzt werden, weil anders das Fach sein Profil zu verlieren droht bzw. im Hinblick auf das Argument der "knappen Ressourcen" unbezahlbar wird. Mit dem Untergang der Slawistik wären politische Konsequenzen verbunden, weil gerade das slavisch dominierte Osteuropa seit dem Zusammenbruch der sowjetischen Hegemonie seine eigene Rolle im "Europa der Vaterländer" entdeckt. Die "slawischen Vaterländer" wären in einer deutschen geistigen Topographie, die ja wesentlich auf den Universitäten aufbaut, nicht mehr sichtbar. Es geht im Folgenden also darum, den eben umrissenen Komplex in einen Katalog von Mindestanforderungen zu fassen. Da wohl aus ökonomischen wie auch — zunächst jedenfalls — organisatorischen Gründen der "Baccalaureus / Bachelor" die Hauptrolle spielen wird, werden die Mindestanforderungen im Blick auf diesen Kurzstudiengang skizziert. Die zumeist noch virtuellen neuen Aufbaustudiengänge zum "Magister / Master" bzw. zur Promotion lassen sich daraus weiterentwickeln. Sprach- und Literaturwissenschaft, beide in dem ihnen zukommenden kulturwissenschaftlichen Rahmen, sollten immer zusammen vermittelt werden.

1. Sprachen und ihre Beherrschung

Erreicht werden soll mindestens die Lesefähigkeit (die passive Beherrschung) in zwei slavischen Sprachen, eventuell abgestuft, aber je nach anschließendem Beruf weiterentwickelbar. Ideal wäre

die Sprechfähigkeit (die aktive Beherrschung) in einer davon. Das verlangt einen konzentrierteren Sprachunterricht als bisher, dem aber die angestrebten strengeren Regelungen des Studiums durchaus entgegenkommen. Die verkürzte Studienzeit wird damit aber wohl nicht hinreichend kompensiert; denn der Erwerb von Sprachkenntnissen hängt von einem lernpsychologisch begründeten Zeitfaktor ab.

2. Wissenschaftliche Methodik

Wissenschaft ohne methodisches Konzept gibt es nicht. Daran müssen sich vor allem die im Augenblick hierzulande aus unterschiedlichen Gründen favorisierten "Kulturstudien" messen lassen. Geht man davon aus, daß die Sprache und ihre Verwendung den intellektuellen Kern der Kultur, zumal der europäischen, ausmacht, soll auch in einem Kurzstudiengang die Fähigkeit vermittelt werden, mit sprachlich fundierten Texten und ihrer situativen Einbettung kritisch und kalkuliert umzugehen und auch bestimmte Traditionen dieses Umgangs zu kennen. Die historische Komponente darf auf keinen Fall fehlen.

3. Exemplarität

Gerade in den Kurzstudiengängen scheint eine Rückkehr zur positivistischen Festschreibung notwendigerweise begrenzter Wissensbestände auf dem Wege der Modularisierung zu drohen. Solchermaßen würden die Geisteswissenschaften ihren eigentlichen Vorzug einbüßen. Deshalb muß besonders darauf geachtet werden, daß die Auswahl der Gegenstände exemplarisch bleibt und in dieser Exemplarität begründet werden kann, etwa der den slavischen Sprachen gemeinsame historische Hintergrund, Sprachbeschreibungstheorien und ihre je spezifische Anwendung, die Erfassung des Universums literarischer Texte mit Hilfe kategorialer Zugriffe (z. B. "Autor", "Gattung", "Epoche") o. ä. Wenn man dem Zwang, einen Kurzstudiengang konzipieren zu müssen, etwas Positives abgewinnen will, so eröffnet er vielleicht die Chance, das Curriculum explizit exemplarisch zu fassen und nicht nur, wie bisher, bestenfalls implizit mitzudenken. Das schließt weder einen begrenzten Lesekanon zu den Literaturen der Slawia noch Überblicksveranstaltungen aus.

4. Transferierbarkeit

Aus der Exemplarität folgt die Transferierbarkeit von Kenntnissen und Fertigkeiten auf die Bewältigung neuer Probleme. Die Analysefähigkeit und geistige Beweglichkeit, Voraussetzung für das immer wieder geforderte "lebenslange Lernen", werden gerade in einem geisteswissenschaftlichen Studium vermittelt, wie die Praxis zeigt, sofern das Studium eben gerade nicht auf abrufbares Wissen abgestellt wird. Zusammen mit rein sprachlichen Fertigkeiten ergeben sich Basisqualifikationen, die vielleicht auch in einem Kurzstudiengang erworben werden können.

5. Grenzüberschreitungen

Wie eingangs skizziert, zeichnet die deutsche Slawistik ein komparatistisches Prinzip aus, das sich zunächst auf die Slawia bezieht, das sich aber in gewissen Grenzen auch auf andere Bereiche interdisziplinär erweitern lässt. Eine Fremdsprachenphilologie kann mit den jeweiligen Nationalphilologien grundsätzlich nicht konkurrieren. Dafür hat sie den von Nationalismen unverstellten Blick "von außen" und entspricht implizit auch den wohlverstandenen nationalen Interessen Deutschlands. Das gilt vermutlich nicht nur für die Slawische Philologie. Daher wäre es ein wesentlicher Verlust, wenn das komparatistische Prinzip zugunsten einer minimalisierten Einzelphilologie (Russisch, Polnisch, Slowenisch etc.) aufgegeben würde. Slawistik bedeutet also immer mehr als nur ein Schmalspurprogramm in einer einzigen Nationalphilologie.

Vom Nachteil und vom Nutzen slawistischer Studien heute Abschiedsvorlesung am 19. 07. 2002

**von
Rolf-Dieter Kluge (Tübingen)**

Mit Sorge beobachte ich in jüngster Zeit die Krise meines Faches, der Slawischen Philologie in Deutschland. Noch vor gut zehn Jahren, als wir mit nahezu 500 Slawistik-Studierenden in Tübingen und Neuzugängen von 100 Studienanfängern einen Numerus clausus einführen zu müssen befürchteten, hätte ich nie gedacht, daß ich mich heute statt mit einer wissenschaftlichen Vorlesung mit einer Verteidigungsrede für mein Fach vom aktiven Dienst verabschieden müßte!

Wir haben heute noch etwa die Hälfte der Studierenden von damals, mit zuletzt einigermaßen stabilisiertem Bestand, die Ausstattung des Seminars ist erheblich verringert, mein Lehrstuhl — immerhin der einzige für das Gesamtgebiet der slawischen Literaturwissenschaft — ist zur Wiederbesetzung zunächst nicht freigegeben! Das ist symptomatisch für das Ansehen und die Geltung dieses Faches!

Was ist der Grund für diese bedauerliche Entwicklung? Ich sehe ihn zunächst als Folge unseres neoliberalen Zeitgeistes, der die Geisteswissenschaften generell als ineffektiv und praktisch wenig verwendungsfähig abqualifiziert. Gegenüber den anwendungsorientierten, pragmatisch einsetzbaren, systematisch und berufsorientiert ausbildenden Natur-, Informations- und Gesellschaftswissenschaften stellen die Geisteswissenschaften mit ihrem kritischen und reflektierenden Anspruch, mit ihren unspezifischen Ausbildungsprofilen — wie soll man slawistische oder skandinavistische Magister effektiv vermarkten? — ein wenig brauchbares, wenn nicht gar störendes Potential dar!

Für die Geisteswissenschaften stellt die Orientierung der Universitäten auf einen nur wirtschaftlichen Wettbewerb eine Bedrohung dar. Nur in Ausnahmefällen werden sie den Anforderungen einer Evaluation nach rein ökonomischen quantifizierenden Kriterien entsprechen können. Die Leistungsfähigkeit eines Faches, bes. eines sog. "kleinen Faches", allein nach den ökonomischen Faktoren der Drittmittelwerbung zu bestimmen, ist sachwidrig.

In der öffentlichen Diskussion wird eine unangemessene Debatte über die vermeintliche Leistungsschwäche und den mangelnden Wettbewerb an den Hochschulen geführt, die sich in dessen Folge ein spezifisches Profil geben sollen. Das ist eine Verschleierungsmetapher und heißt im Klartext: die Abschaffung ineffektiver Fächer, die nicht genügend Drittmittel einwerben oder keinen marktgerechten Output liefern. Es ist schlichtweg die Unwahrheit, kühn zu behaupten, es habe bislang an den Universitäten und in der Wissenschaft keinen Wettbewerb gegeben! Als ob sich die Wissenschaftsgemeinschaft nicht in Rezensionen, Polemiken, wissenschaftlichen Kontroversen usw. selbst rigoros kontrolliert und einer ständigen Qualitätsüberprüfung unterzogen hätte! Der Weg eines jungen Slawisten zur Habilitation und bis zu einer Berufung ist gewiss härter und gnadenloser gewesen als manche Karriere in der Wirtschaft — und unter weit ungünstigeren Bedingungen verlaufen!

[...]In den 20 Jahren meiner Zugehörigkeit zu dieser Fakultät hat sich an der Ausstattung dieses Hauses — von der Einrichtung der Medienabteilung und der Ausrüstung mit EDV abgesehen — nichts geändert: kein Hörsaal, kein Dienstzimmer wurde neu möbliert oder es wurden etwa zerbrochene

Rolläden repariert! Vor 13 Jahren gelang es mir, eine Satellitenanlage zum Empfang russischen, polnischen usw. Fernsehens anschaffen zu lassen — die Geräte stehen heute nutzlos herum, es gibt seit Jahren keinen Empfang mehr! Die Reparatur meines Schreibtisches mußte vor Jahren aus dem äußerst knapp bemessenen Sachmitteletat des Seminars bestritten werden!

Wo in der uns immer als Beispiel vorgehaltenen Wirtschaft arbeitet man unter solchen Bedingungen? Und der angeblich so harte und rauhe Wettbewerb dort: Wo gibt es für auf Zeit oder Widerruf beschäftigte Wissenschaftler-/innen Abfindungen und Sicherungen wie für gescheiterte Führungskräfte insolventer oder in Konkurs gegangener Unternehmen? [...]

Warum haben sich unsere Studentenzahlen in der Slawistik in Tübingen so drastisch verringert? Da wir kein Einzelfall sind, sondern von dieser Entwicklung das Fach an allen Universitäten in Deutschland betroffen ist, muß es generelle Ursachen geben, etwa die derzeitige Geringschätzung der Geisteswissenschaften überhaupt, aber auch fachspezifische. Dazu später.

Zunächst seien Gründe angeführt, die uns von außen aufgezwungen wurden: In den letzten zehn Jahren sind z. B. Stellen im Bereich der Sprachlehre Russisch gestrichen worden, was sich nachteilig auf die sprachpraktische Ausbildung auswirken mußte: [...], so daß wir nicht mehr wie früher wissenschaftliche Lehrveranstaltungen in russischer Sprache und gemeinsam mit der Moskauer Lomonosov-Universität anbieten können. Was früher eine Attraktion für Studierende der Slawistik in ganz Südwestdeutschland war, ist entfallen, das Interesse, nach Tübingen zu kommen, entsprechend gesunken. Parallel dazu wurde das Staatsexamen im Russischen durch eine eingeschränkte Drei-Fächer-Kombination erschwert und die Anzahl der Ausbildungsplätze im Referendariat reduziert. Die Folge davon ist: abnehmendes Interesse an diesem Studiengang. Schließlich: Ohne Sprachkenntnisse aus dem Gymnasialunterricht ein Slawistikstudium zu absolvieren, dauert länger als das vergleichbare Studium der Anglistik oder Romanistik, also gibt es in der Slawistik mehr Langzeitstudenten, die der Studiengebühr wegen in ein anderes Bundesland ausgewichen sind. Und zuletzt brechen viele Studierende, die als Spätaussiedler u. a. von dubiosen Studienberatungen zu uns geschickt werden und glauben, muttersprachliche Kompetenz qualifiziere sie bereits zum perfekten Slawisten, enttäuscht und wütend das Studium ab, sobald sie merken, daß sie sich methodische und fachliche Fertigkeiten hart erarbeiten müssen.

Das sind strukturelle Gründe für den Rückgang der Studierendenzahlen, die hausgemacht sind, aber von uns als Fachvertreter nicht verantwortet werden können! In einer Denkschrift, die jüngst der Landesrechnungshof über die Slawistik an den baden-württembergischen Universitäten veröffentlicht hat, heißt es, die Slawistik in Tübingen sei nur zu 20 % ausgelastet. Eine solche Information halte ich persönlich für eine leichtfertige Diffamierung. Wer das liest und die Realität unserer Arbeit nicht kennt, muß den Schluß ziehen, Slawisten sind so faul, daß sie nur 1/5 der von ihnen gebührend zu verlangenden Dienstleistungen erbringen! Darauf ist zunächst zu erwidern: Lehre ist nur die eine Hälfte der Dienstaufgabe des Hochschullehrers, die andere ist Forschung. Diesen Sachverhalt, den der Rechnungshof ignorant übergeht, hat das Wissenschaftsministerium dankenswerterweise in seiner Replik auf diese Denkschrift kritisch angemahnt.

Aber weiter: Der Rechnungshof legt eine falsche Kapazitätsermittlung an, daran ändern auch seine rabulistischen Kapazitätskoeffizienten nichts! Tatsache ist: Es gibt kein Studienfach "Slawistik", sondern drei unterschiedlich ausdifferenzierte: Ost-, West- und Südslawistik mit unterschiedlichen Studentenzahlen. Es gibt weiterhin im wissenschaftlichen Personal Mitarbeiter mit ganz unterschiedlichen Funktionen, die jeweils gleich wichtige, aber nicht vergleich- oder austauschbare Tätigkeiten

verrichten: Der Unterricht in slowenischer Sprache ist sachlich und kapazitär irrelevant für ein Proseminar im Polnischen und umgekehrt! Schon vor 75 Jahren haben die Slawisten Trautmann und Schmid die sachwidrige Verrechnung von Sprachlehre und wissenschaftlichem Unterricht kritisiert — damals glaubten Universitäten, mit der Einrichtung eines Polnischlektorats z. B. den Bedarf an Slawistik voll abdecken zu können!

Selbst 75 Jahre später haben das die Herren vom Rechnungshof noch nicht begriffen: Sie verrechnen alle unterrichtenden Mitarbeiter am Slawischen Seminar mit der gesamten Studentenzahl und kommen so auf die falsche Betreuungsrelation von elf Studenten pro Lehrkraft! Und sie haben noch andere "Zahlen" ermittelt: Unsere Lehrveranstaltungen würden nur von fünf bis maximal 15 Studierenden besucht! Woher diese Daten stammen, ist rätselhaft, in meinem russistischen Seminar waren in meinem letzten Semester 20 Teilnehmer eingeschrieben, im Examenskandidaten-Kolloquium 22, im serbischen Seminar zehn (Südslawistik ist schwach frequentiert!), die Zahl der Hörer in den Vorlesungen ist wechselnd und meist erheblich höher. Unsere Teilnehmerzahlen liegen durchaus nicht spürbar unter denen anderer Fächer!

Mit solchen nicht korrekten Veröffentlichungen wird ein ganzes Fach in Mißkredit gebracht, aber nicht nur dies, der Rechnungshof zieht ja aus den so ermittelten "Effizienzdefiziten", wie er das nennt, die folgende Konsequenz: "Der Rechnungshof ist der Auffassung, daß die Nachteile [der Abschaffung der Slawistik] es nicht rechtfertigen, nichtausgelastete Studienplätze vorzuhalten. Einige der angeführten Nachteile werden sich längerfristig nicht wirklich auswirken. Die Kombinationen von verschiedenen Studienfächern müssen nicht gleichartig an mehreren Universitäten im Land vorgehalten werden. [...] Sprachkompetenz außerhalb eines Studiengangs ist von den Universitäten zunächst in der wichtigsten Wissenschafts- und Berufsfremdsprache, Englisch, anzubieten. Soweit darüber hinaus Angebote gemacht werden, sind es zuerst die großen anderen (sie!) Fremdsprachen. Falls genügend Interesse an einer slawischen Sprache besteht, käme ein spezielles Angebot z.B. im Sprachlehrzentrum in Betracht. Slawistische Studiengänge sind dafür nicht erforderlich. Die Forschungskontakte einer Universität nach Osteuropa hängen nicht davon ab, daß sie eine Slawistik betreibt [...]"¹

Und dies ist nun — ganz gleich, ob der Landesrechnungshof das bedacht hat und ob er dazu befugt ist — eine politische Konsequenz; und da das Wissenschaftsministerium darauf nicht eingegangen ist, möchte ich mich nun damit im folgenden etwas näher beschäftigen: Was sich hier ausdrückt, ist die für unsere nationale Kulturtradition leider typische Geringschätzung und verächtliche Herabsetzung der kulturellen Eigenart unserer slawischen Nachbarn. Die längsten Grenzen unseres Landes erstrecken sich im Osten an Oder und Neiße zu Polen und von der Niederlausitz über das Elbsandstein-, Erz- und Fichtelgebirge bis in den Bayerischen Wald zu Tschechien.

Aber allenfalls in Ansätzen werden — spärlich gesponsert — einige grenzüberschreitende Kultur- und Wissenschaftsprojekte institutionalisiert, weit entfernt von einem grundständigen Erlernen der Sprachen, Literaturen und Kulturen dieser Nachbarländer. Und aus unserem kulturellen Gedächtnis ist das Wissen nahezu geschwunden, daß in den sog. neuen Bundesländern größtenteils, aber auch in östlichen

¹ Diese allzu deutlichen Aussagen aus der ersten Fassung vom Frühjahr sind in der jüngstveröffentlichten Redaktion zwar vorsichtigerweise gestrichen worden, ich zitiere sie hier dennoch, denn am Ziel des Rechnungshofes, die Slawistik an den meisten Landesuniversitäten abzuschaffen und das Fach nur auf ein "Zentrum", höchstens aber zwei Seminare zu reduzieren, hat sich auch in der Neufassung nichts geändert.

Randbezirken der alten wie im Drawehn oder in Ostfranken, mitteldeutsche Kultur aus einer deutsch-slawischen ethnischen Synthese erwachsen ist. Gelegentlich stößt man auch heute noch oder wieder auf ärgerliche Abweisung, wenn man daran erinnert. Als ich vor 14 Jahren in einer kleinen Schrift an die deutsche Mittellage in Europa zwischen slawischer und romanischer Kultur erinnerte und daraus den Schluß zog, das deutsche Bildungssystem solle infolgedessen neben Sprachvermittlung und Kulturkunde der westlichen Völker endlich auch die des Ostens, hier vorzüglich das Russische, aufnehmen, mußte ich mich von einer baden-württembergischen Kultusministerin empört zurechtweisen lassen: deutsche Kultur sei westeuropäisch-abendländisch und habe dort ihre Heimat, nicht aber im Osten!

Nun wird zwar gewiss niemand die großen Leistungen in Wissenschaft, Kultur und Zivilisation der slawischen Völker ignorieren können, aber: ihre Rezeption erfolgt losgelöst von ihrer nationalen Verortung: Dostoevskij und Čajkovskij, Čechov und Kandinskij, Kopernikus und Chopin, Comenius und Smetana isolieren wir aus ihrer Nationalität und bewundern sie als europäische Genies, nicht als Repräsentanten polnischen, russischen oder tschechischen nationalen Geistes!

Es ist unbegreiflich, daß wir der zahlenmäßig größten Sprachengruppe in Europa, die bekanntlich mit den romanischen und germanischen Sprachen verwandt ist, praktisch keine Aufmerksamkeit zuwenden. Bis ins frühe 19. Jahrhundert war das noch anders: Von einer spezifischen Diskriminierung der Slawen konnte bis dahin noch keine Rede sein, normal und von gleichwertiger Anerkennung getragen, verliefen die kulturellen Kontakte: Leibniz, Gottsched, Schläzer konnten Russisch, Goethe und Jakob Grimm haben Serbisch gelernt. Schiller hat für seine letzte Tragödie einen Stoff aus der polnisch-russischen Geschichte genommen, Johann Gottfried Herder hat sich zeit seines Lebens mit slawischen und russischen Problemen beschäftigt, Martin Opitz, Nikolaus Lenau oder der Mainzer Komponist und Dichter Peter Cornelius erlernten das Polnische. Dann aber verstellte der aufkommende Nationalismus im 19. Jahrhundert den deutschen Blick nach Osten.

Das Bewußtwerden der nationalen sprachlichen, kulturellen und ethnisch historischen Identität der Europäer verband sich mit der romantischen Idee vom Naturrecht eines Volkes auf einen Nationalstaat. Diese Vorstellungen und Ziele ergriffen — von verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten und den sich ausbreitenden Medien getragen — viel weitere Kreise der Bevölkerung als bisher, machten die breiten Massen zu Subjekten politisch-ideologischen Denkens und ließen eine leicht beeinflussbare, aber schwer kalkulierbare öffentliche Meinung entstehen. Hier vermischten sich romantischer nationaler Idealismus mit machtpolitischen und militärischen Bestrebungen, und daraus entstand — als Frucht einer zu herrschaftspolitischer Selbstüberschätzung pervertierten nationalen Idee — jener verhängnisvolle deutsch-slawische Antagonismus, an dessen Folgen — wie uns der Rechnungshof *nolens volens* vorführt — wir noch immer tragen. [...]

In der Zeit der nationalistischen gegenseitigen Abschließung steuerte auch die Suche nach Beweis und Rechtfertigung der eigenen nationalen politischen Bedeutung die aus romantischen Ursprüngen weit ausgreifenden Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Niemand wird bestreiten, daß in historischer Zeit kulturelle Einflüsse aus dem Westen für die mitteleuropäisch-deutsche Kultur entscheidend waren, und es ist auch nicht verwunderlich, daß diese Tradition einen Gewöhnungseffekt kultureller Orientierung der Deutschen zu den Nachbarn im Westen hervorgebracht hat, der bis heute wirkt. Aber kaum jemand in Deutschland ist auf den Gedanken gekommen, daß in diesem Kulturaustausch die Aufnehmenden der inferiore und passive Partner seien und die zeitweilige kulturelle Anregerrolle der westlichen Nachbarvölker diese auch zu einer politischen und militärischen Führerschaft über die Deutschen befähige. Solche naive Vereinfachung wäre nicht nur als sachlich absurd, sondern auch als

national höchst unehrenhaft empfunden worden! Die Geschichte der deutsch-slawischen historischen Schicksalsgemeinschaft und Wechselseitigkeit im gegenseitigen Interesse wurde jedoch damals als Zeit unablässigen und einseitigen deutschen Kulturexports gedeutet — "Kulturträger" ist als z. T. negatives Fremdwort in die slawischen Sprachen eingegangen; ein angebliches Kulturgefälle verpflichtete geradezu die Deutschen im Osten zu politischer Führung und Herrschaft.

Diese allgemeine öffentliche Meinung, dieses diffuse Vorwissen ließ es natürlich — und ganz besonders in den westlichen Teilen Deutschlands — wenig reizvoll und lohnend erscheinen, sich mit den dermaßen abqualifizierten Slawen eingehender zu beschäftigen, und in diesem für die Kenntnis von den Slawen so ungünstigen geistigen Klima bei uns kam begreiflicherweise niemand auf den Gedanken, in der Reformbewegung des höheren Schulwesens gegen Ende des 19. Jahrhunderts bei der Einführung des modernen Fremdsprachenunterrichts etwa das Russische als größte slawische Nachbarsprache mit zu berücksichtigen. Deutsche Intellektuelle und Hochschullehrer wie der Münchener Byzantinist Karl Krumbacher, der 1908 energisch auf den "Kulturwert" des Slawischen aufmerksam machte und die Einrichtung slawistischer Lehrstühle in gleichem Maße neben romanistischen und anglistischen forderte, blieben ohnmächtige Rufer in der Wüste, und noch vor 75 Jahren formulierten die schon zitierten Slawisten Trautmann und Schmid: "Wer sich in Deutschland der Slawistik widmen will, braucht die größte Resignationsfähigkeit[...]Alle anderen Philologien, die Orientalistik und die klassische Philologie, selbst Sinologie und Japanologie genießen in Deutschland höheres Ansehen als die Slawische Philologie, die nur an wenigen Universitäten ihr Zuhause hat."

Ein Dreivierteljahrhundert ist vergangen, und noch immer gilt diese Aussage! Sie bezeichnet ein verhängnisvolles Versagen deutscher Kulturpolitik. Denn nur aufgrund der Gleichgültigkeit, Unkenntnis und Abneigung gegenüber den Slawen konnte ein vom österreichischen antislawischen Nationalitätenkampf infizierter Gefreiter mit seinem rassistischen baltendeutschen Chefideologen bereitwillige Zustimmung zu seinen Eroberungsplänen "deutschen Lebensraumes" im Osten finden! Wir sollten nicht vergessen, daß neben den gräßlichen Verbrechen des Holocaust auch slawische "Untermenschen" mit einem "P" für "Pole" oder "R" für "Russe" am Rockaufschlag stigmatisiert zu Sklavenarbeit verurteilt und in Vernichtungslager getrieben worden sind, die polnische Intelligenz war zu planmäßiger Ausrottung verurteilt!

Wäre es angesichts dieser unheilvollen Tatsachen unserer Geschichte nicht auch eine moralische Pflicht, jene Wissenschaft besonders zu fördern, die sich mit der Kenntnis der Sprachen und Kulturen jener Völker beschäftigt, die dermaßen unter Verbrechen in deutschem Namen leiden mußten? Wem das zu teuer ist, der braucht noch eine gehörige Lektion in Vergangenheitsbewältigung!

Nun wird man mir entgegenhalten, die ethischen Implikationen meiner kritischen Einlassungen seien gewiss gerechtfertigt, aber für ein gutnachbarliches und freundschaftliches Verhältnis zu den slawischen Völkern brauche man — wie ja die gegenwärtige Situation beweise — nicht unbedingt spezifische Kenntnisse slawischer nationaler Kulturen und ihrer Sprachen. In einer Zeit der Globalisierung erfolge der internationale Austausch wie in der Wirtschaft und Politik zunehmend auch auf dem Gebiet der Kultur in der einen universalen Sprache, dem Englischen, und die Zukunft gehöre einer multikulturellen oder interkulturellen Wechselseitigkeit und Synthese, die Zeit der nationalen Kulturen und Philologien neige sich ihrem Ende zu. Und außerdem: Was hat eigentlich die Slawische Philologie bzw. die Osteuropawissenschaft konkret zum Dialog mit dem Osten beigetragen? "Wenn Sie die Perestrojka und den Zusammenbruch der Sowjetunion nicht voraussagen konnten, taugen Sie auch zu keiner Beraterfunktion", habe ich mir vor einigen Jahren anhören müssen! Dem gegenseitigen Verständnis

dienten bilaterale flächendeckende Großveranstaltungen wie das baden-württembergisch-polnische Großprojekt vor drei Jahren weit besser als ein polonistischer Lehrstuhl, an dem nur philologische Spezialprobleme ohne öffentliches Interesse im engsten Expertenkreis verhandelt würden!

Ich nehme diese Einwände durchaus ernst. Zum ersten: Mehrsprachigkeit wird für die Europäische Union als wesentliche Voraussetzung für Kommunikation und gegenseitiges Verständnis propagiert. Reduziert man die Mehrsprachigkeit auf das Erlernen nur einer allgemeinen Verständigungssprache (Englisch), zerstört man die Vielfalt, ignoriert die besonderen europäischen Verhältnisse und verwehrt den europäischen Nationen die Anerkennung ihrer je spezifischen Identität. Die Öffnung des Bewußtseins der Deutschen für die Geschichte, Kultur und intellektuelle Gegenwart der slawischen Völker, insbesondere der EU-Beitrittsländer, muß auf wissenschaftlich-philologischer Grundlage kritisch begleitet werden und darf nicht dem Zufall, d. h. ehemaligen Emigranten oder muttersprachlichen Aussiedlern ohne wissenschaftliche Kompetenz überlassen werden, wie das aus Sparsamkeitsgründen der Rechnungshof empfiehlt. Das Erlernen des Russischen als größter slawischer Sprache und des Polnischen und Tschechischen als Sprachen der Beitrittsländer zur EU und das Sichvertrautmachen mit der Landeskunde sind nicht nur notwendige Voraussetzungen für Kommunikation und Kooperation, sondern auch die wichtigsten Hilfsmittel zum Verständnis der Identität des anderen Volkes und zur Überwindung von Vorurteilen, Minderwertigkeits- und Überheblichkeitskomplexen aller Beteiligten. Spätestens beim Beitritt der EU-Kandidaten wird das begriffen werden und man wird Slawisten brauchen — gehen die kontraproduktiven Einsparungen weiter, kann es dann sogar einen Mangel an slawistischen Fachkräften geben. Denn — ich wiederhole es noch einmal und in überspitzter Deutlichkeit — die Gleichgültigkeit gegenüber der Wissenschaft, die sich mit den slawischen Kulturen beschäftigt, und ihre Geringschätzung ist derzeit ein trauriges gesamtdeutsches Phänomen: in Münster ist eines der größten Slawistischen Seminare mit über 600 Studierenden geschlossen worden — liegt hier etwa zu geringe Auslastung vor? In Rostock ist die Slawistik eingestellt worden — in einer Grenzregion zu Polen, wo angeblich die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Nachbarlande besonders gefördert werden soll!

Vollmundig erklären Politiker jedweder Couleur, in den Grenzregionen solle der Unterricht der Sprachen des Nachbarlandes in allen Schulen eingeführt und ausgeweitet werden: noch gibt es weder Dozenten für die Sprachausbildung der Lehrer, noch Staatsexamensstudiengänge, noch Lehrbücher des Polnischen und Tschechischen — ein weites Feld also für slawistischen Nachwuchs, wenn es nicht bei Lippenbekenntnissen der Politiker bleibt. Interkulturelle Kompetenz wird für die in der Ausbildung befindlichen Generationen in den Grenzregionen unerlässlich sein. Es gibt zu vorsichtiger Hoffnung Anlass, daß mit der deutsch-polnischen "Kopernikus-Gruppe" und dem deutsch-russischen Forum Gremien eingerichtet wurden, in denen sich politische Entscheidungsträger diesen Problemen widmen! Also sind die Probleme endlich wenigstens erkannt. [...] Wenn man sich den aktuellen Trends unterwirft und nur und ausschließlich US-amerikanische Muster nachahmt, wird man schnell provinziell und verliert das, was man "eigenes Profil" nennt. [...]

Freilich ist der vorn genannte ernste Einwand gegen die Rolle der Slawischen Philologie heute noch in anderer Hinsicht von Gewicht. Dieser Tage schrieb mir ein Kollege aus Göttingen: "Wir haben keine tragfähigen Konzepte nach der Wende entwickelt, fast könnte es einem scheinen, als seien wir ein Konjunkturfach des Kalten Krieges gewesen." Ich stimme dem uneingeschränkt zu. Ich habe klarstellen wollen, daß die Slawistik in Deutschland eine hochwichtige gesellschaftliche Funktion hat und ihre Randexistenz als "kleines Fach" ein wissenschaftspolitischer Skandal ist. Aber ich muß anfügen, daß auch unser Fach sich seiner gesamtgesellschaftlichen Verantwortung

bewußt werden muß! Dichotomische Eskapaden, Raffinessen der Dialekte, das beklagenswerte Schicksal verendender Halbvokale oder intertextuelle Verschränkungen, metatextuelle Konstrukte oder mnemotechnische Modelle dürfen nicht das einzige, ausschließliche Anliegen slawistischer Forschung und Lehre sein, wir müssen die pragmatische Relevanz unserer Fragestellung und ihre Vermittlung an die Öffentlichkeit bedenken, den Einbruch der Medien in unsere Gefilde reflektieren, wir müssen praxisorientiertes Grundwissen auf dem Gebiet der slawischen Sprachen und Kulturen vermitteln, Landeskunde in literarischen Texten, sprachliche Veränderungsprozesse in den Wandlungs- und Transformationsprozessen der Gegenwart, interkulturelles Training in der Literatur u.a. betrachten und weithin wahrnehmbar machen.

Damit erfüllen wir unseren gesellschaftlichen Auftrag und werden weiterhin gebraucht werden — allen antislawischen Anfeindungen zum Trotz — solange unsere Gesellschaft als Kulturnation bestehen bleibt. Und daran zu zweifeln, versagt mir meine Zuversicht!

Die Aufgabe der Slawisten ist und bleibt, mit einer guten Unterweisung von Sprache, Literatur und Landeskunde die kulturelle Gleichwertigkeit und Attraktion der großen russischen und der benachbarten slawischen Kulturen neben den westeuropäischen darzustellen und auf dieser Basis das Bewußtsein einer entkrampften und normalen, gleichwertigen Nachbarschaftsgemeinschaft mit Russen und Slawen, ihrer selbstverständlichen Zugehörigkeit zu Europa und ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Kompetenz zu vermitteln, gleichermaßen fern von Geringschätzung wie einseitiger Idealisierung.

Literaturhinweise:

Norbert FRANZ: Einführung in die Slawische Philologie. Geschichte. Inhalte. Methoden. Darmstadt 1994 [Wissenschaftliche Buchgesellschaft].

Rolf-Dieter KLUGE: Jenseits des europäischen Bewusstseins? Slawen, Russen und die russische Sprache und Kultur im Bildungswesen der Bundesrepublik Deutschland. Tübingen 1988.

Rolf-Dieter KLUGE und Heide WILLICH-LEDERBOGEN: Ich studiere: Slawistik. Eine praktische Einführung für Abiturient(inn)en und Studienanfänger(innen). Tübingen 2001. (= SSSUT Nr. 33)

Karl KRUMBACHER: Der Kulturwert des Slawischen und die slawische Philologie in Deutschland (1908). Neudruck Zürich 1982.

Reinhold TRAUTMANN und Heinrich Felix SCHMID: Wesen und Aufgaben der deutschen Slawistik. Leipzig 1927.

LANDESRECHNUNGSHOF BADEN-WÜRTTEMBERG: Stellungnahme zum Einzelplan 14: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Kapitel 1410, 1414, 1415, 1420 Universitäten. Auslastung der Lehreinheiten für Slawistik an den Universitäten 26. Karlsruhe 2002.

(siehe auch BDS 8 (2002) Seiten 6 — 26)

Kopie des Briefes des Bundespräsidenten — S. 1

Kopie des Briefes des Bundespräsidenten — S. 2

Einmal Erster Bologna (und zurück?)

von

Norbert Franz (Potsdam)

"Bologna". Früher verbanden Bildungstheoretiker mit dem Namen primär eine der ältesten Universitäten Europas, heute steht er (nicht selten in Verbindung mit dem Wort "Prozess") vielfach für das ehrgeizige Ziel europäischer Bildungspolitiker, ein europaweit einheitliches oder zumindest doch vergleichbares Studien-System einzuführen. Inwieweit deshalb die nationalen Traditionen der Hochschulabschlüsse aufgegeben werden müssen oder ob diese lediglich durch neue Studiengänge ergänzt werden, wurde nicht explizit festgelegt. Von Brest bis Białystok und von Catania bis Hamerfest sollte man in einem Studiengang den Hochschulort wechseln können, ohne durch zeit- und nervenaufreibende Anerkennungs- und Umrechnungsverfahren an einem effektiven Studium gehindert zu werden. Die europaweite Niederlassungsfreiheit soll nicht erst mit dem Berufsleben beginnen.

Es scheint, als seien sich die Bildungsplaner einig, daß die neuen europatauglichen Studiengänge gestuft und modular organisiert sein sollen, auch sollen die Qualitätsstandards von Akkreditierungsagenturen überwacht werden — das Entscheidende aber, die Inhalte, haben die Europapolitiker nicht festgelegt. Es wird auch in Zukunft sicher keine detaillierten Euro(pa)normen zum — sagen wir — "Euro-Master in Slavistik" geben, wie es sie seit Jahren zur zulässigen Größe von Äpfeln oder zur Beschaffenheit von Traktorensitzen gibt. Das ist einerseits gut so, andererseits schade, denn Normierungen sind ein Stück Verbraucherschutz.

Es ist aber so, daß die Qualität eines Fachstudiums sich nicht oder nur sehr unzureichend über Normierungen beschreiben läßt. Zu individuell ist der Bildungsprozess. Ob der Studierende X bei der Lehrenden Y etwas lernt, ist bekanntlich von so vielen Faktoren abhängig, daß klare hochschuldidaktische Handlungsanweisungen nicht möglich sind. Umgekehrt entbindet die Skepsis gegenüber vereinheitlichten Programmen natürlich nicht von der Pflicht, die Lehre jeweils besser gestalten zu müssen. Auch für die Lehre gilt: Nur wer immer besser werden will, wird irgendwann gut. Das ist aber keine neue Erkenntnis.

Bildung als Markt

Neu ist die Ökonomie als Fluchtpunkt: In der europäischen Perspektive wird Bildung — für deutsche Verhältnisse sehr ungewohnt — als ein riesiger Markt definiert. Interessenten erkaufen sich dort den Zugang, genauer: die gezielte Hinführung zu Wissen. Dieses Wissen soll ihnen eine gute Ausgangsposition zur Gestaltung z. B. des beruflichen Lebens gewährleisten. Der Markt ermittelt über Angebot und Nachfrage die begehrtesten Arten von und Zugehensweisen zu Wissen. Die Höhe der Studiengebühren ist der Indikator für die Wertschätzung eines Studienganges durch die Studierenden, wobei nicht nur fachimmanente Faktoren in die Wertschätzung eingehen, sondern z. B. auch das allgemeine Renomme der Hochschule, der Freizeitwert des Umlandes etc. Damit weniger seriöse Hochschulen durch ein Drehen an der Gebührenschaube nicht einfach Qualität vortäuschen können, wachen — so die Theorie — Agenturen über die Qualitätsstandards. Diese versuchen zumindest einen Qualitätsvergleich unter denen, die sich dem Vergleich stellen, d. h. die ihre Studiengänge akkreditieren lassen. Damit üben sie einen gewissen Zwang auf die aus, die hohe Gebühren nehmen, sich aber nicht dem Wettbewerb stellen wollen. Es soll funktionieren wie bei der Stiftung Warentest: Man weiß, daß viele Käufer ihre Kaufentscheidung an den vergebenen Qualitätsurteilen ausrichten. Ähnlich sollen auch die Akkreditierungs-Agenturen eine positive Auswahl im Lehrangebot treffen und Preis-Leistungs-Verhältnisse beschreiben. Nach dem Muster: "In A kostet der Master zwar nicht so viel wie in B, dafür

ist die Betreuung aber auch weniger intensiv". Oder: "In V kostet der Baccalaureus in N-Wissenschaft mehr als in W, dort ist aber auch ein Russisch-Kurs inclusive und die Gebühren enthalten auch das Semesterticket für den öffentlichen Nahverkehr." So weit die Theorie.

Diese Theorie ist in sich stimmig, wenn es tatsächlich einen Bildungsmarkt gibt. In Deutschland existiert ein solcher z. B. im Bereich der Sprachschulen und Weiterbildungsangebote, für Hochschulen aber (und speziell für Universitäten) gilt es noch als ausgeprochen *degoutant*, auch nur über den Marktwert der Produkte nachzudenken. Ja überhaupt die eigene Lehre als Produkt zu definieren. Das von den meisten Politikern verhängte Denkverbot in Bezug auf Studiengebühren paßt gut dazu.

Gerade diese Studiengebühren sind ein zentrales Element eines Bildungsmarktes, wenn er wirklich ein Markt sein soll. Will man den Bildungssektor in Richtung "europäischer Markt" umbauen, kommt man um eine Preisbildung — zumindest im Sinne, daß die symbolische Wertschätzung festgestellt wird — nicht herum. Will man aber Studiengebühren nicht, braucht man auch keine Akkreditierungen, denn diese sind doch in erster Linie ein Verbraucherschutz, bewahren sie doch vor vorschnellen und überteuerten Investitionen in zweifelhafte (Weiter-)Bildungsangebote. Zumindest im Jahre 2003 ist die deutsche Universitätswirklichkeit noch weit entfernt von der Notwendigkeit, die jeweiligen Studiengänge durch Agenturen begutachten zu lassen.

Lokale Alleingänge

Das eigentliche Problem der Europa-orientierten Hochschulreform aber ist: die einzelnen Hochschulen haben, wenn sie nun ihre "europakompatiblen" Studienordnungen entwickeln, keinerlei Verpflichtung oder auch nur Anreiz, dies in Absprache mit europäischen Partnerinstitutionen zu tun. So werden derzeit Studienordnungen nach "Bachelor" / "Baccalaureus" und "Master" / "Magister neuen Typs" geschrieben, durch die universitären Gremien gebracht und verabschiedet, die in keinerlei Hinsicht europäisch abgestimmt sind. Ob der Bachelor "Slavistik" oder "Russistik", "Polonistik", "Bohemistik" o. ä. heißen soll, und welche Kompetenzen für den Erwerb des Titels jeweils nachgewiesen sein müssen — das alles wird im schlimmsten Sinn des Wortes "provinziell" geregelt. Ob man bei einem Universitätswechsel — z. B. — nach Krakau, Paris oder Neapel das Fach bzw. die Fächer ohne Anrechnungsverluste weiterstudieren kann, ist dem Zufall überlassen, zumal es nicht einmal für Deutschland bindende Absprachen gibt, wie man mit regionalen Besonderheiten umgehen sollte. Die Akkreditierungsagenturen — zumal die auf europäischer Ebene angesiedelten — können eine europäische Durchlässigkeit einzelner Studiengänge zwar im Nachhinein feststellen und ggf. auf Schwachstellen aufmerksam machen, den Prozessanfang, die Genese eines abgestimmten Marktes, können sie aber nicht steuern. Mehrere Generationen von Studierenden drohen zu Versuchskaninchen einer Hochschulreform zu werden, die gründerzeitliches Chaos auf dem Bildungsmarkt produziert. Gefragt sind deshalb Institutionen, die es z. T. noch gar nicht gibt.

Ob und wie sich Standards z. B. für einen "B. A. Russistik" definieren lassen, die deutschlandweit gültig sein können, läßt sich eigentlich nur über eine Kommission des VHS ermitteln. Aber wer diskutiert dies auf europäischer Ebene? Die Fachvertreter, die — nach welchem Zufallsprinzip auch immer — von einer europaweit agierenden Akkreditierungsagentur benannt bzw. berufen werden? Oder nicht doch lieber die im Delegations- (d. h. Wahl-)prinzip bestellten Vertreter nationaler Fachverbände? Hier stehen Grundsatzentscheidungen und Initiativen zur Bildung europäischer Plattformen an.

Der VHS sollte aktiv werden.

Anmerkung der Redaktion: *Die Problematik der Spätaussiedler (und genaugenommen auch anderer Migrationsgruppen) ist in Deutschland lange verdrängt worden. Kaum diskutiert wird die Frage, inwieweit es neben dem die Schul- und Staatssprache Deutsch (welch aufregendes Wort!) entwickelnden Unterricht noch weiteren Unterricht für andere Muttersprachen geben soll. So danken wir der Armenologin an der Universität Salzburg, die das Amt eines außerordentlichen Kulturattachés Armeniens in Österreich wahrnimmt und Vorsitzende der Deutsch-Armenischen Gesellschaft ist, für ihren Beitrag und hoffen auf eine Fortsetzung der Diskussion.*

”Muttersprache” lernen Reflektionen über die Problematik des Sprachunterrichts für die armenische Minderheit in Österreich

von
**Univ. Doz. Dr. Jasmine Dum-Tragut
(Salzburg)**

Wie für viele andere in Österreich lebende Minderheiten ist die Erhaltung und Pflege der Sprache auch für die Armenier ein primäres Bedürfnis, vor allem da sie ihre Identität und Ethnizität durch die Sprache definiert und als wesentliches Charakteristikum ihres Volkes sehen.

Die generelle Problematik der Spracherhaltung bei Minderheiten kann nur allzugut am Beispiel des minderheitensprachlichen Unterrichts in Form einer Samstagsschule, der sogenannten Hovhannes-Schiraz-Schule in Wien demonstriert werden. Diese Schule besteht nun schon seit über 10 Jahren und bietet neben dem eigentlichen Sprachunterricht auch Unterricht in armenischer Musik und Religion.

Der Unterricht an der Hovhannes-Schiraz-Schule hat mit vielen Problemen zu kämpfen. Da stellen fehlendes oder nicht adäquates Lehrmaterial oder der Umstand, daß sich pädagogisch ungeschulte *native speakers* als Lehrer versuchen, gar nicht das Hauptproblem dar, sondern sie sind nur die oberflächlichsten. Das Hauptproblem liegt in den unterschiedlichen Kompetenzen der Schüler, den unterschiedlichen sprachlichen Kenntnissen und Voraussetzungen, mit denen die Schüler in den Unterricht kommen.

Denn bei den Armeniern ist der gesteuerte Spracherwerb und damit die Spracherhaltung und -pflege durch viele Umstände erschwert, die vergleichbar bei anderen ethnischen oder religiösen Minderheiten nicht vorkommen.

Es ist primär die Heterogenität der armenischen Diaspora-Gemeinschaft, die sowohl die innerethnische Kommunikation als auch die Unterrichtspraxis erschwert: die Armenier stammen nicht nur aus verschiedenen sozialen und damit auch unterschiedlichen Bildungsschichten, sondern sie sind auch aus unterschiedlichen Ländern nach Österreich emigriert. Es ist besonders das Herkunftsland, das das soziolinguistische Verhalten der Armenier prägt. So sind nicht nur die Einflüsse nur der Majoritätssprache dieses Herkunftslandes und der damit verbundenen Majoritätskultur im armenischen Sprachverhalten spürbar, sondern durch die jeweilige Situation des Armeniers in diesem Herkunftsland auch das linguistische Selbstbewußtsein und die ethnische Identität geprägt. Kurz gesagt: ein Armenier,

der aus einem Land stammt, in dem er aufgrund seiner ethnisch-religiösen Zugehörigkeit verfolgt oder repressiv behandelt worden ist, verhält sich nicht nur sozial, sondern auch sprachlich anders als einer, der aus einem Land stammt, wo er die selben Rechte genossen hatte wie die Majoritätsbevölkerung. Und beide sind noch von jenem Emigranten zu unterscheiden, der aus Armenien nach Österreich gekommen ist. Zumindest drei verschiedene Voraussetzungen und drei verschiedene sprachliche Situationen sind grob gesagt in der armenischen Diaspora gegeben. Hinzu kommt noch der Umstand der recht unterschiedlichen armenischen Dialekte, die selbst noch von den jeweiligen Majoritätssprachen beeinflusst worden sind und noch immer werden.

Wie soll man also einen einheitlichen Unterricht gestalten, wenn die zu lehrenden Kinder aus derart unterschiedlichen sozialen, dialektal und durch das Herkunftsland linguistischen Verhältnissen stammen?

a) Heterogene Armenisch-Kompetenz

Je nach Domäne und Funktionalität des Armenischen innerhalb des sozialen Umfeldes des Schülers kann man verschiedene Grade der Sprachkompetenz feststellen, die von vollständiger Kompetenz bis zu Nullkompetenz gehen. Demnach gibt es auch verschiedene Grade der Mehr- oder Zweisprachigkeit.

Armenisch ist ähnlich anderen Sprachen in Minoritätssituation häufig nur auf die Domänen Familie und nähere soziale Umgebung sowie genau genommen Kirchengemeinde beschränkt und erfüllt damit als Sprache des sozialen Mikrokosmos des Kindes eine basilektale Funktion. Dieses Armenisch ist sehr häufig aufgrund seiner eingeschränkten Funktionalität auf einen gewissen Wortschatz limitiert, stark dialektal und soziolektal geprägt. Armenisch ist auch nur in sehr wenigen Fällen die "Muttersprache" der Kinder — auch wenn sie es dezidiert als solche bezeichnen¹, besonders Kinder der zweiten oder dritten Einwanderergeneration erlernen gewöhnlich Armenisch nicht mehr als eigentliche Erstsprache. Nur in der tatsächlichen, genuinen Einwandererschicht sind auch Sprecher zu finden, die über mesolektale oder akrolektale Kompetenzen verfügen, d. h. die auch in ihrem sozialen Makrokosmos, im Beruf, in ihrem regionalen Umfeld bzw. im kulturellen Großraum, in der Schule oder Universität Armenisch verwendet haben und noch verwenden. Werden diese Kompetenzen an die nächste Generation weitergegeben, ist auch die Kompetenz der Kinder im Armenischen vergleichbar größer.

Meist ist allerdings die Kompetenz der Kinder relativ gering, beschränkt sich häufig nur auf passive Kenntnisse der Sprache oder auf wenige familiäre Standardsituationen. Also eine relativ funktions-eingeschränkte ethnische Sprache.

Vielfach ist auch Armenisch nicht die Erstsprache des Kindes, sondern viel öfter die Sprache des Herkunftslandes — besonders bei türkischen Armeniern sehr häufig Türkisch — oder bereits Deutsch die eigentliche Erstsprache.

Es wäre genaugenommen besonders wichtig, die Klassen und den Unterricht nach der Sprachkompetenz der Schüler zu orientieren, was aus technischen oder ganz einfach aus finanziellen Gründen nicht immer durchführbar ist.

Normalerweise werden die Klassen nach Altersstufen eingeteilt, nicht nach Kompetenzen. In einer ersten Klasse sind daher Kinder anzutreffen, die zwischen 6 und 8 Jahre alt sind. In dieser Altersgruppe können

¹ Armenisch gilt rein gefühlsmäßig für die Kinder als die Muttersprache, die Sprache ihrer Vorfahren, ihres Volkes - auch wenn sie sie nicht sprechen.

die Kompetenzen bereits auseinander klaffen und innerhalb der Klasse natürlich zu sozialen Differenzen und sogar Stigmatisierungen einiger Kinder kommen, vor allem, wenn diese über Nullkompetenz verfügen ("Du bist kein richtiger Armenier, du kannst nicht Armenisch"). Grundsätzlich sind in der ersten Klasse aber jene Kinder, die mit der Schule beginnen oder eben erst begonnen haben und Armenisch neu erlernen. Es ist unmöglich, ein älteres Kind nur deshalb in diese Klasse zu setzen, weil es auch über wenig Kompetenz verfügt. Das wäre weder für das ältere Kind noch für die kleineren richtig.

b) Die Lehrer

Es gilt zwar fast schon als Binsenwahrheit, daß ein *native speaker* zwar seine Erstsprache gut beherrscht, aber diese nicht unbedingt auch richtig erklären und vermitteln kann. Und dennoch scheint es besonders im Unterricht von Minderheiten noch immer gang und gäbe zu sein, einfach *native speakers* als Lehrer anzustellen, die außer über eine gute Sprachkompetenz kaum über pädagogische Schulung oder Ausbildung in Sprachlehre verfügen. Das führt zu vielen Problemen im Unterricht, vielfach ist der Lehrer mit der Unterrichtssituation rettungslos überfordert — vor allem bei älteren Jahrgängen — wie erklärt man einem Jugendlichen Morphologie, das Aspektsystem oder die verhängnisvolle armenische Syntax?

c) Die Lehrmethodik

Ein weiteres Problem ist, daß es keine einheitliche Methodik gibt, diese nur durch die jeweilige Befähigung des einzelnen Lehrers bestimmt wird. Die Methodik sollte eigentlich genau genommen durch das Lehrziel definiert werden — was kann in welchem Zeitraum einem Schüler vermittelt werden und wozu? Ist das nicht genau der Knackpunkt im Minderheitensprachunterricht?

Will man den Kindern einer Minderheit ihre eigene "ethnische" Sprache als Muttersprache, *in sensu stricto* Erstsprache, als frühe Zweitsprache oder gar als Fremdsprache vermitteln? Ist Armenisch für die Kinder und Jugendlichen ein aktives Kommunikationsmittel in ihrem sozialen Mikrokosmos oder bloß ein weiteres, oftmals lästiges Lernfach wie etwa Latein? Was sollen die Kinder durch den Unterricht in ihrer ethnischen Sprache erfahren — die Grammatik und den Wortschatz der Sprache — oder wie die Welt durch und in den Augen ihrer Ethnie beschrieben und gesehen wird? Ist es Sprache oder Ethnizität, die isoliert als Grammatik, oder besser gemeinsam, als untrennbare Einheit und Charakteristikum des Minderheitenvolkes, vermittelt werden sollen? Und was soll der Unterricht bewirken? Dass die Kinder Armenisch frei sprechen und verwenden, oder daß sie die Sprache ihrer Vorfahren nur verstehen und in den elementaren Strukturen kennenlernen? Und ist es wirklich die Schrift, die die Kinder als erstes erlernen sollen? Wäre nicht kommunikativer, spielerischer Unterricht ein viel besseres Mittel zum Zweck? Zumindest für die Anfänger und jene, die nur Passivkompetenzen haben? In einem Unterrichtsprojekt in Graz, Österreich, das bereits über 10 Jahre zurückliegt, habe ich selbst versucht, eine Gruppe türkischer Armenier gemeinschaftlich in kommunikativer Lehrmethode zu unterrichten. Dabei habe ich sehr viel Wert darauf gelegt, daß die jüngeren Schüler (6 — 7 Jahre), mit den Jugendlichen und den Eltern bzw. Großeltern spielerisch auf Armenisch kommunizierten und vor allem einmal versuchten, das Wenige, an das sie sich erinnern konnten bzw. nur mehr passiv verstanden, zu aktivieren. Es ging zunächst um reine Wortschatzarbeit, z. B. Verwandtschaftsbezeichnungen, Körperteile, Farben, Gefühle, Essen usw. und elementarste Grammatik (Präsens, Imperativ, einfacher Aussagesatz). Erst nachdem eine gute Kommunikationsbasis und eine elementare Grammatik als Basis für diese Kommunikation geschaffen worden war, wurde bei den Älteren auch der Wunsch nach Erlernen der Schrift laut. Wieso ist man vielfach in allgemeinen Schulen davon abgegangen, die Kinder

gleich im ersten Schuljahr nicht nur mit einer Fremdsprache, sondern auch einem "Fremdalphabet" zu konfrontieren? Sicherlich nicht nur wegen der orthographisch-phonetischen Probleme — sondern aus rein kommunikativen Gründen. Und warum hält man gerade im Minderheitensprachunterricht bei Anfängern so an diesem Fremdalphabet fest, fast so als könne man Sprache nicht ohne Alphabet erwerben? Warum erscheint der Minderheitensprachunterricht, hier natürlich der Armenischunterricht, so gesteuert und ist somit abweichend von dem Lehrziel: den Kindern "ihre Muttersprache" mit all den dazugehörigen Attitüden und Gefühlen beizubringen — das heißt genau genommen eine Sprache möglichst ungesteuert, in natürlicher Umgebung zu erwerben?

Die Lehrmethodik sollte auch dadurch determiniert werden, wie viele Stunden in der Woche das Kind dem Sprachunterricht ausgesetzt ist — ist es wie hier nur eine Samstagsschule mit einer unbedeutend geringen Anzahl, so sollte der Unterricht fesselnd sein und so viel wie möglich vermitteln, aber dem Kind nie ein Gefühl vermitteln, daß es zum Unterricht gehen muss oder dazu gezwungen wird. Es ist vielfach ohnehin schon bewundernswert genug, daß sich Kinder und Jugendliche nach einer anstrengenden Schulwoche auch noch Samstag nachmittag auf die Schulbänke setzen — mehr oder weniger freiwillig. Hier sind autoritäre Methoden also völlig fehl am Platz.

d) Das Lehrmaterial

In seltensten Fällen ist das Lehrmaterial für die Schüler der Wiener Samstagsschule geeignet, da es für das Ostarmenische speziell aus Armenien stammt und für das Westarmenische aus den großen Diasporakolonien. Bei beiden weicht das Alltagsleben völlig von dem Leben der Kinder und Jugendlichen in Österreich ab, das gilt auch von westarmenischen Büchern aus den USA, wo es vielfach Texte gibt über Halloween oder Thanksgiving, Feste, die es weder in der armenischen noch in der österreichischen Tradition gibt, bis hin zu völlig verfälschten Texten aus Armenien. Die Bücher setzen auch eine erstsprachliche Kompetenz voraus, was in den seltensten Fällen tatsächlich anzutreffen ist. Die Texte sind sprachlich zu schwierig oder aber für die Altersstufe unpassend, der Aufbau der Lehrbücher, vor allem der ostarmenischen, ist pädagogisch antiquiert. Und der Kreislauf schließt sich, wenn überfordertes, vielfach ungeschultes Lehrpersonal mit ungeeigneten Büchern Kinder und Jugendliche in ihrer ethnischen Sprache so unterrichten sollen, daß es die Kinder und Jugendlichen wirklich überzeugt, sich freiwillig an einem Samstag Nachmittag in einen Klassenraum zu setzen!

Neben diesen drei großen Problemen ist die armenische Diaspora, und das nicht nur in Österreich, vor allem mit einer Schwierigkeit konfrontiert: "welches Armenisch" soll unterrichtet werden? Die Spaltung der armenischen Sprache in zwei Schrift- und Literaturvarianten, West- und Ostarmenisch, ist ein wesentlicher Punkt, der immer wieder zu Kontroversen, sogar Differenzen innerhalb der armenischen Gemeinschaft führt. Sollen nun Kinder in beiden Varianten unterrichtet werden, oder nur in jener, mit der sich ihr Elternhaus identifiziert, je nachdem, woher die Eltern oder die Großeltern eingewandert sind. Es geht hier nicht um dialektale Varianten, die werden ohnehin nur im engsten Familienkreis, wenn überhaupt, gepflegt, sondern es geht um die Frage, welche Schriftsprache und ob diese Trennung für eine Diasporagemeinschaft tatsächlich sinnvoll ist. Um Streitereien zu vermeiden und den Kindern bereits früh die Möglichkeit zu geben, beide Varianten zumindest zu verstehen und zu akzeptieren — und damit die "Klassifizierungsstrategien" in Ost- und Westarmenier erst gar nicht wirklich zu erwerben — habe ich der Schule auch vorgeschlagen, im Kindergarten, der Vorschule und in der ersten Klasse, also eigentlich bis zum Zeitpunkt, wo man mit der Schrift(sprache) beginnt, die Kinder gemeinschaftlich zu unterrichten. Man tut dies nun — mit Erfolg. Doch danach ist es für die Lehrer unmöglich,

diese gemischten Klassen weiterzuführen. Aber einige Kinder haben bereits eine Fähigkeit entwickelt, problemlos zwischen den einzelnen Varianten zu switchen, was für beide Varianten der Diaspora wichtig ist — vor allem in letzter Zeit, wo sich das traditionelle Westarmenisch vom Einwanderungssturm aus Armenien und damit durch das armenische Ostarmenisch bedrängt, wenn nicht verdrängt fühlt.

Die über 100 Schüler der Hovhannes–Schiraz–Schule können sich trotz aller Probleme des Unterrichts glücklich schätzen, denn dieser Minderheitensprachunterricht ist nur jenen Armeniern vorbehalten, die in Wien leben. Die Armenier in anderen Städten Österreichs sehen noch immer einer "unterrichtslosen" Zukunft für ihre Nachfolgegenerationen entgegen und müssen, so sie es wollen und können, die Kinder selbst unterrichten.

Und dennoch — und das ist eigentlich der wesentlichste Punkt im sogenannten "muttersprachlichen" Zusatzunterricht für Minderheiten, auch für die Armenier — die wenigen Stunden in der Schule allein können niemals ausreichen, eine sprachliche Kompetenz aufzubauen. Sprache wird hier nur gepflegt, zu vermitteln versucht. Sprache muss immer noch erworben und aktiv verwendet werden, Sprache muss ihre Funktionen haben, denn sonst wird sie für das Kind nutzlos. Die Sprache einer Minderheit überlebt nicht allein durch den Sprachunterricht an einer Schule, sondern durch die Tradierung und Pflege im sozialen Mikrokosmos des Kindes — im Kreise seiner engsten Familie und Freunde. Sprache überlebt dadurch, daß sie gesprochen und verwendet wird, nicht durch den Unterricht allein! Weiterführende Literatur:

Tragut, J.: Kraci haykakan dproc. Die Grazer Armenische Schule. In: GLS 39/40. Graz: Institut für Sprachwissenschaft 1993. S. 207 — 221.

Tragut, J.: Ethnolinguistisches Paradoxon: Ethnizität ohne Sprache. In: Festschrift Denison. Linguistics with a Human Face. Graz 1995. S. 401 — 404.

Tragut, J.: Armenian Varieties and Armenian Language Maintenance in Austria. In: Proceedings of the Vth International conference on Armenian Linguistics. Delmar: Caravan Books 1995. S. 345 — 353.

Tragut, J.: Armenian Language and Armenian Ethnicity in Austria. In: Annual of Armenian Linguistics. 16/1995. S.49 — 52.

Dum–Tragut, J.: On the development of new Armenian Language Material. In: Journal of the Society for Armenian Studies. 8 (1995). 1997.

Dum–Tragut, J.: A short survey on the linguistic situation of Armenians in Austria. In: IATIKU 1996. S.18 — 19.

Die armenische Sprache in der europäischen Diaspora. Hrsg. Dum–Tragut, J. GLM 13. Graz, 1997.

Dum–Tragut, J.: Der Todesgang des Westarmenischen. In: Proceedings of the World Conference Armenia 2000. *Im Erscheinen* Halle.

Institute stellen sich vor

**Das Slavische Institut
der
Universität Heidelberg**

**von
Baldur Panzer**

Im BDS 8 (2002) 16 — 26 hat Hermann Fegert einen Auszug aus dem "Bericht des baden-württembergischen Landesrechnungshofes" zur Slavistik in Baden-Württemberg vorgestellt und kommentiert, so daß die Perspektiven für unser Fach in diesem Bundesland offenliegen. Es ist hier nicht geplant, diese zu kommentieren oder zu beklagen, was ohnehin völlig wirkungslos wäre, wie vielfältige Erfahrungen der Vergangenheit zeigen.

Über die Geschichte und Entwicklung des Heidelberger Instituts hat 1982 H.-J. zum Winkel¹ ausführlich und 1986 der Autor² dieses Beitrages kurz informiert, so daß streng genommen nur über die letzten eineinhalb Jahrzehnte Neues zu berichten wäre. Ich will aber die Gelegenheit nützen, nach über einem Vierteljahrhundert Tätigkeit an diesem Institut selbst mit weiterem Blick die strukturelle Entwicklung des Instituts zu skizzieren und einen Ausblick auf die Zukunft zu wagen.

Aus der "Vorgeschichte" (zum Winkel 1982³) stammt der Name des "Slavischen Instituts" (während alle anderen Philologien in Heidelberg "Seminare" haben): aus den

Beständen der 1862 von russischen Studenten gegründeten "Pirogovschen Lesehalle" bildete die "von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst" 1920 ein "Slavisches Institut", das dann so 1931 von der Universität Heidelberg übernommen wurde. Direktor war bis 1956 der a. o. Professor für Philosophie Nikolai von Bubnoff; ihm folgte bis 1967 als Extraordinarius Dmitrij Tschizewskij; in den sechziger Jahren wurde die Stelle in ein Ordinariat umgewandelt, dazu kamen Lektorate für Polnisch, Russisch, Serbokroatisch und Tschechisch, eine Assistentenstelle, eine Wissenschaftliche Ratsstelle, eine Sekretärin und eine Bibliothekarin. Damit war das Institut voll ausgebaut, wenn auch ein zweites Ordinariat jahrzehntelang ein Desiderat blieb.

1967 bis 1973 wurde der Lehrstuhl mit dem Linguisten A. de Vincenz besetzt, 1974 (bis zur Emeritierung 2002) mit dem Linguisten B. Panzer. Die slavische Literaturwissenschaft wurde durch einen "Wissenschaftlichen Rat und Professor", später C-3-Professor (1974 — 82) B. Zelinsky, 1984 — 1993 W. Potthoff), die russische Literatur außerdem durch einen (1972) Dozenten, dann (1974) apl. Prof., schließlich (1979) C-3-Professor für Allgemeine und russische Literaturwissenschaft (H.-J. Gerigk) vertreten. Eine weitere Assistentenstelle (seit 1967) ging 1982 wieder verloren, ebenso auch eine halbe Sekretariatsstelle. Die Akademische Ratsstelle für Sprachwissenschaft (1967 bis 1987) wurde 1988 in ein Lektorat für Bulgarisch und Altkirchenslavisch umgewandelt. Seit 1970 stand auch ein zweites Russischlektorat zur Verfügung, das allerdings demnächst zur Hälfte dem "Solidarpakt" zum Opfer fällt, wie schon seit dem Sommer 2002 die halbe Bibliothekarinnenstelle.

Nach Freiwerden der C-3-Stelle für Slavische Literatur (Potthoff) 1994 wurde die Stelle jahrelang nicht zur Besetzung freigegeben,

dann aber nach Stellentausch innerhalb der Fakultät 1998 als C-4-Stelle ausgeschrieben und schließlich 2001 besetzt (U. Heftrich). Die o. g. Pool-Stelle C-3 für Allgemeine und Russische Literaturwissenschaft fiel 2003 an die Computer-Linguistik. Die C-4-Stelle Sprachwissenschaft befindet sich nach einjähriger Sperre z. Z. in Neubesetzung, wobei aber die im Bericht des Landesrechnungshofes (9.3., BDS 8, S. 23) vorgesehene Kooperation mit Mannheim, die jetzt schon teilweise praktiziert wird, insgesamt (Heidelberg und Mannheim) wohl zum Verlust zweier C-Stellen führen wird.

Da die wissenschaftliche Forschung und Lehre in der Slavistik weitgehend personengebunden ist, betraf sie in der Ära Tschizewskij vornehmlich die russische und slavische Literatur- und Geistesgeschichte, dann die deskriptive, historische und vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen mit dem Schwerpunkt auf ost- und südslavischen Sprachen inkl. Baltistik, die klassische russische Literatur sowie süd- und westslavische Literatur, insbesondere des Barock, sowie Literaturtheorie und Komparatistik. In Zukunft wird die tschechische Literatur stärker im Mittelpunkt stehen.

Ein Teil der slavistischen Arbeiten des Instituts ist in den "Heidelberger Publikationen zur Slavistik", Reihe A Sprachwissenschaft (ed. B. Panzer) (seit 1987 bisher 15 Bände) und Reihe B Literaturwissenschaft (ed. Gerigk / Potthoff / Heftrich) (seit 1990 bisher 24 Bände) publiziert, aber natürlich auch anderswo.

Wie schon aus dem Bestand an Lektoraten für fünf slavische Sprachen ersichtlich ist, war es seit den sechziger Jahren Ziel des Instituts, das Fach in voller sprachlicher und methodischer Breite darzustellen und zu vertreten. Noch im Strukturplan des Jahres 2001 hat die Fakultät und die Universität zwar

an diesem Ziel festgehalten, in der Praxis aber besteht durch die Stellenreduktion die Gefahr, teilweise auch die Absicht, das Fach auf ein Minimum zurückzuführen und die praxisnahen Studiengänge (und Sprachen) zu begünstigen. Jedenfalls haben alle strukturellen Argumente (Slavistik als Mehrsprachenfach) keinerlei Wirkung bei Fakultät, Rektorat, Rechnungshof und Ministerium gezeigt: Es zählen allein die Absolventenzahlen und das Verhältnis von Studierenden zu Lehrenden, wobei merkwürdiger Weise der "billigste" Absolvent der beste ist, während in der Forschung die teuerste die beste zu sein scheint.

Die Studentenzahlen für Slavistik hatten Mitte der siebziger Jahre einen Höhepunkt (über 200), fielen dann kontinuierlich ab, bis sie um 1990 im Zuge "der Gorbimanie" wieder kurzfristig emporschnellten. Seitdem fallen sie wieder und lagen im SS 2001 bei 91 Haupt- und 118 Nebenfächlern ("Fallzahlen"); davon sind nur 2 HF- und 3 NF-Studenten für den Lehramtsstudiengang Russisch eingeschrieben, der Mitte der siebziger Jahre noch 80 % der Studenten ausmachte. Hier machen sich die offiziellen Warnungen vor diesem Studiengang sowie die Regelung bemerkbar, daß Russisch nur mit zwei anderen Hauptfächern studiert werden kann. Die Einführung eines Baccalaureus-Studienganges, der sicher zu erhöhten Absolventenzahlen in der Slavistik führen könnte, wurde bisher von der Fakultät abgelehnt. Außerdem existiert ja in Heidelberg auch das Fach Russisch am Institut für Übersetzen und Dolmetschen.

Sowohl die Studien- als auch die Forschungsmöglichkeiten in unserem Fach werden in Heidelberg natürlich von den neuen Kollegen und den personellen und sachlichen Mitteln, die man ihnen im Rahmen der Globalhaushalte gewährt, abhängen. Die Zeichen stehen auf Einschränkung, wenn auch vorläufig das Sprachenspektrum wohl

noch nicht angetastet wird.

Stellenplan des SI Heidelberg (Stand 31.5. 03):
2 Ordinariate: 1 Lit.W (Heftrich), 1 Spr.W
(vacat; em. Panzer)

2 Assistenten: 1 LW, 1 SW (vacat)

5 1/2 Lektorate: 1 1/2 Russ., 1 Poln., 1
Tsch., 1 Serbisch–Kroatisch, 1 Bulgarisch und
Altkirchenslawisch

1/2 Sekretariat, 1/2 Bibliothekarin

www.uni/heidelberg.de/institute/fak9/slav/

¹Hans-Jürgen zum Winkel: Das Slavische Institut der
Universität Heidelberg. Zur Vorgeschichte und Geschichte.
In: Materialien zur Geschichte der Slavistik in Deutschland.
Teil 1. Berlin 1982. S. 135 — 64.

²Baldur Panzer: Das Slavische Institut. In: 600
Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386 1986.
München 1986.

³vgl. zum Winkel 1982, S. 158 — 164.)

**Das Institut für
Slawische Philologie
der Philipps–Universität
in
Marburg an der Lahn**

**von
Helmut Schaller**

Das Institut für Slavische Philologie an der Philipps–Universität Marburg an der Lahn gehörte zu den ersten Neugründungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, nachdem die alten Zentren der Osteuropa–Forschung in Königsberg, Breslau und Prag nicht mehr zugänglich waren, die Beschäftigung mit Osteuropa aber vor allem aufgrund der politischen Entwicklungen in den

Nachkriegsjahren als besonders förderungswürdig galt.

So beschloß die Philosophische Fakultät der Philipps–Universität bereits im Sommersemester 1946 die Errichtung eines "Slawistischen Seminars" und schon im folgenden Jahr konnte der neugegründeten Einrichtung auch ein eigener Raum zugewiesen werden. Erster Direktor des Seminars war Dmitrij Tschizewskij seit dem Wintersemester 1947/48. Der rasche Aufschwung der Slawistik in Marburg wurde unter anderem begünstigt durch die Forschungstätigkeit von Ernst Benz als Ostkirchenhistoriker sowie durch Georg von Rauch, der sich 1941 in Greifswald habilitiert hatte und im Sommersemester 1946 in Marburg die *venia legendi* für "Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der nord- und osteuropäischen Geschichte" erhalten hatte. Seit dem Sommersemester 1946 wurde auch eine "Slawistische Arbeitsgemeinschaft" tätig, die sich mit Fragen der slawisch–deutschen kulturellen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart befaßte. Dieser Arbeitsgemeinschaft gehörten D. Tschizewskij, E. Benz, A. Luther und G. v. Rauch an. Somit kann der institutionalisierte Beginn der Marburger Slawistik mit dem Sommersemester 1946 gesehen werden, doch schon nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gab es slawistische Lehrveranstaltungen im Rahmen der Vergleichenden Sprachwissenschaft an der 1527 als erste protestantische Universität gegründeten Philipps–Universität.

Weithin bekannt sind die akademischen Beziehungen M. Lomonosovs und B. Pasternaks zur Universität Marburg, mehr oder weniger unbekannt blieb bisher die slawistische Lehrtätigkeit des Indogermanisten Hermann Jacobsohn (1879 — 1933) in Marburg. Jacobsohn wurde in Lüneburg geboren, studierte an den Universitäten Berlin und Göttingen, wo er promoviert wurde,

und arbeitete 1904 bis 1911 am *Thesaurus Linguae Latinae* der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München mit, wo er auch mit dem Russischen sich beschäftigt hatte. Im Jahre 1908 habilitierte sich Jacobsohn und wurde 1911 nach Marburg berufen, wo er 1919 Direktor der Orientalischen und Indogermanischen Seminars wurde. Bereits für das Wintersemester 1911/12 läßt sich eine von ihm an der Universität Marburg gehaltene Vorlesung "Grammatik des Altkirchenslawischen und Interpretationen" im Vorlesungsverzeichnis nachweisen, wohl die erste Lehrveranstaltung aus dem Gebiet der Slawischen Philologie in Marburg. Im Sommersemester 1917 folgte eine Vorlesung zum Thema der slawischen Völker und Sprachen sowie eine Übung "Praktische Grammatik des Russischen". Unter der Bezeichnung "Slawische Philologie" wurden auch in den folgenden Semestern mehrere Lehrveranstaltungen Jacobsohns angekündigt. Im Sommersemester 1921 folgte die Lektüre altrussischer Texte, im Wintersemester 1921/22 wurden die sprachpraktischen Kurse auch auf das Polnische ausgedehnt. Nach dem Vorbild der Junggrammatiker hatte Jacobsohn bereits 1913 auch das Litauische in seine Lehrveranstaltungen einbezogen und damit der besonderen Problematik der Beziehung des Slawischen zum Baltischen Rechnung getragen.

Zu den bekanntesten Schülern Jacobsohns gehörte der spätere Berliner Slawist Hans Holm Bielfeldt, der nach eigener Aussage sein erstes Semester 1925 in Marburg begonnen hatte. Er war gewissermaßen der erste Studierende der Slawistik dort, denn Jacobsohn begann sich mit dem "Altbulgarischen" nur seinetwegen, als seinem einzigen Schüler, wieder zu beschäftigen. Nach dem ersten Studienjahr schickte Jacobsohn Bielfeldt nach München zu Erich Berneker. Jacobsohn wurde 1933 Opfer des nationalsozialistischen Berufsverbotes und schied am 27.

April 1933 in Marburg aus dem Leben. Der erste Entwicklungsabschnitt der Marburger Slawistik hatte damit ein jähes Ende gefunden.

Die erst nach dem Zweiten Weltkrieg von der Philipps-Universität energisch geförderte Osteuropa-Forschung führte zur Errichtung eines ersten Lehrstuhles im Rahmen des Haushaltes 1948/49 für das Fachgebiet Slawische Philologie. Gegen den von der Philosophischen Fakultät in Marburg vorgeschlagenen Dmitrij Tschizewskij wurden staatlicherseits jedoch Einwände vorgebracht, die heute absurd anmuten, unter anderem auch zu einer Pressekampagne führten und zur Folge hatten, daß Tschizewskij zum Sommersemester 1949 in Marburg nicht mehr zur Verfügung stand. Er hatte die Möglichkeit einer Gastprofessur an der Harvard University in den USA wahrgenommen.

Zwar erhielt Martin Block, der zur Romanistik gehörte, die *venia legendi* für "Sprachen und Kulturen des Balkans", womit erstmals in Marburg die Gelegenheit geboten war, auch Bulgarisch zu erlernen. Mit dem Wintersemester 1949/50 wurde der für das Fach "Kirchengeschichte" habilitierte Ludolf Müller mit der Vertretung des neuen Lehrstuhls für das Gebiet der "Slawischen Literatur und Geistesgeschichte" beauftragt, während Hans Karten vom Sprachwissenschaftlichen Seminar mit der Vertretung der "Slawischen Sprachwissenschaft" beauftragt worden war. Erst zum 1. Oktober 1952 erfolgte die Berufung des Literaturwissenschaftlers Alfred Rammelmeyer nach Marburg, dem mit der Annahme des Rufes die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten und eines Lektors für Russisch zugesprochen wurde.

Neben dem Unterricht im Bulgarischen durch M. Block wurde im Jahre 1954 auch ein planmäßiges Lektorat für Serbokroatisch eingerichtet, und im Jahre 1956 folgte ein planmäßiges

Lektorat für Polnisch, mit dem der bekannte Sprachwissenschaftler Olexa Horbatsch betraut wurde.

Die Schwerpunkte des Instituts für Slawische Philologie lagen damals auf den deutsch-slawischen Literaturbeziehungen, der Dostoevskij-Forschung sowie der sowjetischen Literatur. Die Bibliothekssituation in Marburg war für Osteuropastudien zu dieser Zeit außerordentlich günstig, da ein Teil der "Preußischen Staatsbibliothek" als "Westdeutsche Bibliothek" sich in Marburg befand, womit rund 60 000 Slavica und mehrere hundert Zeitschriften, Osteuropa betreffend, zur Verfügung standen. Allerdings erfolgte 1966 bereits die Rückführung der Bestände als Teile der "Stiftung Preußischer Kulturbesitz" nach Berlin, während das 1950 vom Herder-Forschungsrat in Marburg gegründete "Johann-Gottfried-Herder-Institut" auf Dauer die wissenschaftliche Erforschung der Länder und Völker Ostmitteleuropas sich zum Ziel gesetzt hatte, damit eine wertvolle Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten in Marburg bedeutete.

Verfügte die Bibliothek des Seminars für Slawische Philologie 1947 nur über 1 150 Bände, von denen ein großer Teil Leihgaben waren, so waren die Bestände bis 1954 auf mehr als das Doppelte angewachsen. 1982 hatte die Bibliothek einen Bestand von über 40 000 Bänden aufzuweisen. Eine wichtige Ergänzung der Studien- und Forschungsmöglichkeiten in Marburg stellt auch der "Deutsche Sprachatlas" dar, die von Georg Wenker begründete Kartensammlung, ein Unternehmen, das Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts begonnen wurde und entsprechend der Grenzen des damaligen Deutschen Reiches auch über Materialien zum Polnischen, Tschechischen und Sorbischen verfügt. Hinzu kommt eine ausgezeichnete Spezialbibliothek zu allen Fragen der Dialektologie.

Mit der Berufung des Sprachwissenschaftlers Herbert Bräuer an die Universität Marburg erhielt das Institut für Slawische Philologie eine weitere Assistentenstelle sowie auch eine zweite Lektorenstelle für Russisch. Ergänzt wurde die Lehrtätigkeit H. Bräuers im Bereich der slawischen Literaturwissenschaft durch Hans Rothe, zunächst als wissenschaftlicher Assistent, dann als Dozent. Damit war die Slawische Philologie an der Universität Marburg durch zwei Fachgelehrte vertreten. Im Jahre 1967 wurde aus Frankfurt Hans-Bernd Harder nach Marburg berufen, der eine fast drei Jahrzehnte währende Lehr- und Forschungstätigkeit im Bereich der slawischen Literaturwissenschaft durchführte, bis während einer studentischen Exkursion nach Moskau im Oktober 1996 eine Erkrankung dort seinem Leben ein plötzliches Ende bereitete.

Harder hatte seit 1968 die besondere Last eines durch die Wirren der 68er Jahre bedingten Universitätslebens zu tragen, nicht nur als Direktor des für weitere Kreise interessant gewordenen Instituts für Slawische Philologie, sondern auch als Dekan der damaligen Philosophischen Fakultät. Die Zeitumstände brachten es mit sich, daß der Lehrbetrieb zum Erliegen kam.

Im Sommer 1976 erhielt das Institut für Slawische Philologie eine zweite Professorenstelle für slawische Sprachwissenschaft, die Anfang 1978 mit dem Frankfurter Slawisten Gerd Freidhof besetzt wurde. Damit war endgültig die Aufgliederung der Slawischen Philologie in die Bereiche Literatur- und Sprachwissenschaft ermöglicht worden. In die Zeit Hans-Bernd Harders fällt auch die Durchführung des Zweiten Deutschen Slawistentages im Jahre 1968 in Marburg, die Aufnahme der Beziehungen zum Puškin-Institut für Russische Sprache in Moskau, wodurch zahlreichen Studierenden der Russistik ein halbjähriger Aufenthalt in der Sowjetunion möglich geworden war. Eine wesentliche Intensi-

vierung der Auslandsbeziehungen des Instituts für Slawische Philologie war auch durch die Partnerschaft der Philipps-Universität mit der Moskauer Staatlichen Universität ermöglicht worden. Dieser Vertrag war im Oktober 1982 abgeschlossen worden, damit war die Philipps-Universität neben der Universität Helsinki seinerzeit die einzige Partneruniversität Moskaus in der "westlichen Welt". Weitere Partnerschaften, die der Slawischen Philologie in Marburg zugute kommen, sind die mit der Universität Breslau, der Karlsuniversität in Prag sowie der Masaryk-Universität in Brünn.

In die Zeit der 70er und 80er Jahre waren große Teilnehmerzahlen an den Russischkursen der Insituts für Slawische Philologie zu verzeichnen. Durch den Vertrag mit dem Puškin-Institut in Moskau war es nun auch möglich geworden, im Wechsel von zwei Jahren Lektoren für Russisch nach Marburg zu holen. Durch diese muttersprachlichen Lehrkräfte hat der sprachpraktische Unterricht im Russischen in Marburg bis heute eine wesentliche Ergänzung erfahren. Seit Beendigung des Vertrags mit dem Puškin-Institut werden Lehrkräfte der Moskauer Staatlichen Universität ebenfalls für die Dauer von jeweils zwei Jahren nach Marburg entsandt, so daß bis zum Oktober 2002 auf der Grundlage von drei vollen Lektoratsstellen für Russisch eine optimale sprachpraktische Ausbildung gewährleistet werden konnte. Sinkende Studentenzahlen führten u. a. dazu, daß eine der drei Lektoratenstellen eingezogen wurde. Neben den nunmehr zwei Lektoraten für Russisch bestehen weiterhin noch die Lektorate für Polnisch und Serbokroatisch. Tschechisch und Bulgarisch werden im Rahmen von besoldeten Lehraufträgen regelmäßig angeboten, für andere slawische Sprachen, z. B. Ukrainisch, konnten keine Lektorate bzw. Lehrauftragsmittel erreicht werden.

Zur Zeit wird das Russische von zwei Lektoren unterrichtet, nämlich Viktor Magel und Igor' Korobuškin (Staatliche Universität Moskau), Polnisch wird von Frau Barbara Hoffmann-Kanegießer, Serbokroatisch von Frau Dr. Maria Žagar-Schmitz unterrichtet. Einen sechsstündigen Lehrauftrag für Tschechisch nimmt Frau Dr. Ivana Clausnitzer wahr, einen einstündigen Lehrauftrag für Bulgarisch Frau Ilka Becker.

Neben zahlreichen Staatsexamensabschlüssen für das Lehramt in Russisch wurde auch eine große Zahl von Magisterabschlüssen am Institut für Slawische Philologie betreut. Sowohl im Bereich der Literatur- als auch der Sprachwissenschaft wurden Dissertationen abgeschlossen, die in mehreren Fällen grundlegende fachliche Abhandlungen darstellten. Das Institut für Slawische Philologie kann seit Jahren auch auf eine Reihe von erfolgreich abgeschlossenen Habilitationsverfahren verweisen, so von Hans Rothe im Jahre 1963, von Gerhard Giesemann im Jahre 1979, von Volker Lehmann 1981, von Ulrich Steltner 1986, Gerda Achinger 1988 und Andrej Sobolev 1997. A. Sobolev ist zunächst als Privatdozent am Institut für Slawische Philologie tätig gewesen, seit Anfang 1999 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Projekt "Kleiner Balkansprachatlas" tätig, das in Zusammenarbeit mit der Universität St. Petersburg durchgeführt wurde.

Mit der Berufung von Helmut Schaller von der Universität München an die Universität Marburg wurde nicht nur die slawische Sprachwissenschaft, sondern ergänzend zur Südslawistik 1983 auch die Balkanphilologie in das Lehrprogramm miteinbezogen. Balkanphilologie im Rahmen der slawischen Sprachwissenschaft bedeutet die Beschäftigung mit mindestens zwei südslawischen Sprachen aus beschreibender, historischer und vor allem aus vergleichender Sicht. Bei diesen südslawischen Sprachen kann es sich

aufgrund des angebotenen sprachpraktischen Lehrprogramms nur um Serbokroatisch und Bulgarisch handeln. Um aber die wissenschaftliche Ausrichtung eines Studiums der Balkanphilologie, wenn auch nur im Nebenfach, zu gewährleisten, muß auch die Beschäftigung mit nichtslawischen Balkansprachen dazukommen, mit dem Albanischen, Rumänischen oder Neugriechischen. Dementsprechend wurden in den letzten Jahren auch vergleichend ausgerichtete Lehrveranstaltungen zur Lautlehre, Morphologie, Syntax und Lexikologie der Balkansprachen angeboten.

Im Rahmen der sprachwissenschaftlichen Ausbildung wurde nach Abschaffung der Veranstaltungen zum Altkirchenslawischen und deren Ersetzung durch "Kirchenslawische Elemente im Russischen" in den 70er Jahren diese unverzichtbare Grundlage der historischen und vergleichenden Sprachbetrachtung 1982 wieder eingeführt und wird seitdem als obligatorisches Proseminar "Einführung in der Altkirchenslawische" beibehalten. Seit 1982 werden auch in unregelmäßiger Folge Seminare zur russischen und südslawischen Namenkunde angeboten. Im Rahmen der vergleichenden Betrachtung der slawischen Sprachen werden auch die Sprachen einbezogen, die nicht durch Lektorate oder Lehraufträge vertreten sind, so das Ukrainische, Weißrussische, Slowenische, Makedonische und Sorbische.

Zum sprachwissenschaftlichen Lehrstuhl gehört Frau Dr. Claudia Radünzel, die nach Arbeiten zum Wortfeld "Behinderter" im Deutschen und seinen russischen Entsprechungen sowie zur kontrastiven Analyse russischer und deutscher Reden vor den Vereinten Nationen ein Habilitationsprojekt aus dem Bereich der vergleichenden Untersuchung sprachlicher Weltbilder in Angriff genommen hat.

Mit der 1999 erfolgten Berufung Reinhard Iblers,

der zuvor in Regensburg und Magdeburg tätig war, auf den literaturwissenschaftlichen Lehrstuhl konnte ein Wissenschaftler von breitem slawistischem Profil gewonnen werden. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre hat er in der russischen und tschechischen Literatur, womit auch die von Hans-Bernd Harder begonnene bohemistische Ausrichtung des Instituts ihre Fortsetzung finden konnte. Als weiteres zentrales Gebiet verfolgt Ibler die slawistische Komparatistik. In diesem Zusammenhang hat er in enger Kooperation mit dem slawischen Institut an der Masaryk-Universität in Brünn und der slawistischen Abteilung der Tschechischen Akademie der Wissenschaften die deutschsprachige Edition von Frank Wollmanns vergleichender slawischer Literaturgeschichte "Slovesnost Slovanů" ("Die Literatur der Slawen") betreut, die 2003 erscheinen wird. Die thematischen Hauptinteressen Iblers, der auch aktives Mitglied der Kommission für "Stilistik und Poetik" beim Internationalen Slawistenkomitee ist, liegen im Bereich von Gattungstypologie und Gattungsentwicklung, Zyklusforschung, Drama und Theater sowie Literaturtheorie. Das unter seiner Leitung erarbeitete "Handbuch des russischen Gedichtzyklus" wird 2004 erscheinen. Ein gemeinsam mit den Bohemisten der Prager Karlsuniversität initiiertes Projekt "Die tschechische Ballade im europäischen Kontext" befindet sich in Planung.

Zum literaturwissenschaftlichen Lehrstuhl gehören ferner Andrea Uhlig, die 2000 mit einer Arbeit über Boris Pasternak promovierte und zurzeit ihre Habilitationsschrift über die Rezeption von Lessings Dramen in den slawischen Literaturen vorbereitet, und Claudia Natterer, die ein Habilitationsprojekt über das Motiv des Wahnsinns in der russischen, tschechischen und deutschen Literatur begonnen hat.

Nach wie vor steht das Studium der Russischen Philologie in Marburg im Mittelpunkt. Es

beinhaltet neben den methodischen Grundlagen den Überblick über die Entwicklung der russischen Literatur sowie die Entwicklung zur Befähigung einer kontextbezogenen Werkinterpretation. Der sprachwissenschaftliche Schwerpunkt liegt hier sowohl auf den Grundlagen der synchronen Betrachtung der Strukturebenen der russischen Sprache als auch auf den Grundlagen der diachronen Sprachwissenschaft sowie der Geschichte der russischen Sprache. Die russischen Sprachkenntnisse sollen entsprechend den in Marburg bestehenden Möglichkeiten im Rahmen eines Auslandssemesters vertieft werden.

Innerhalb der Fächergruppe "Slawische Philologie" kann neben der Russischen Philologie in Marburg zurzeit Westslawische Philologie (Bohemistik, Polonistik) sowie Südslawische Philologie (Serbokroatisch, Bulgarisch und Balkanphilologie) studiert werden. Wer in Marburg Russische Philologie im Hauptfach studiert, kann zwischen den Schwerpunkten Literatur- oder Sprachwissenschaft wählen. Das Hauptfachstudium der Westslawischen Philologie ist derzeit nur mit der Schwerpunktbildung im Bereich Literaturwissenschaft möglich.

Für den Abschluß des Studiums für das Lehramt Russisch an Gymnasien werden je nach Schwerpunktsetzung Grundkenntnisse und vertiefte Kenntnisse in den folgenden fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Bereichen vorausgesetzt:

1. Fachwissenschaftliche Bereiche: Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Landeskunde.
2. Fachdidaktische Bereiche: Allgemeine Fremdsprachendidaktik, Didaktik der russischen Sprache, Didaktik der russischsprachigen Literatur.

In der mündlichen Prüfung haben die Kandidaten / Kandidatinnen vertiefte Kenntnisse in je

zwei Gebieten aus den genannten didaktischen Gebieten nachzuweisen.

Ziele und Inhalte des Studiums der Westslawischen und Vergleichenden Philologie mit Schwerpunktsetzung Literaturwissenschaft sind die erforderlichen methodischen Grundlagen, der Überblick über die Entwicklung der tschechischen bzw. polnischen Literatur sowie die Befähigung zu kontextbezogenen Werkinterpretationen. Ziele und Inhalt des Studiums der Südslawischen und Vergleichenden slawischen Philologie mit Schwerpunktsetzung Sprachwissenschaft sind die Vermittlung methodischer Grundlagen sowohl der synchronen als auch der diachronen Sprachwissenschaft, d. h. der Strukturen der serbokroatischen und der bulgarischen Sprache und der dazu gehörenden diachronen Sprachbetrachtung.

www.uni-marburg.de/slavistik

INSTITUT FÜR SLAVISCHE PHILOLOGIE UNIVERSITÄT MÜNCHEN

**von
Peter Rehder (München)**

1. VORBEMERKUNG

Das Institut für Slavische Philologie der LMU München zählt zu dem Kreis der traditionsreichen Slavistikinstitute Deutschlands, die in der Lage sind, eine integrierte Vollslavistik anzubieten. Integrierte Vollslavistik in München bedeutet grundsätzlich, daß

- die slavischen Sprachen und Literaturen in ihrer Gesamtheit — einschließlich des Altkirchenslavischen und historischer Sprachstufen — in Lehre und Forschung systematisch vertreten werden;
- für das Hauptfachstudium die hohe Zahl von sechs slavischen Sprachen zur Wahl steht (ostslavisch: Russisch, Ukrainisch; westslavisch: Tschechisch, Polnisch; südslavisch: Serbisch / Kroatisch, Bulgarisch) — zudem werden Slovenisch und Slovakisch, kursorisch auch Makedonisch angeboten (in der Sprachlehre abgedeckt durch Lektorate, teilweise durch Lehraufträge);
- das Studium dieser Sprachen und Literaturen am Institut sowohl im Sinne einer inner- und außerslavistischen, interkulturellen Komparistik als auch in Gestalt einer konzeptuellen und methodologischen Vernetzung optimal systematisiert ist (vgl. 2.1. unten).

- Die Münchener Slavistik engagiert sich seit mehreren Jahren und gerade in ihrer derzeitigen personellen Besetzung als ein zukunftsorientiertes wissenschaftliches Institut — d. h. in Forschung und Lehre wurde die Ergänzung des traditionell nationalkulturell dominierten Fachverständnisses durch eine interkulturell und interdisziplinär ausgerichtete Slavistikkonzeption vollzogen. Damit vermag das Institut für Slavische Philologie einem modernen Wissenschaftsbild gerecht zu werden, das über ein repräsentatives Angebot ost-, west- und südslavischer Sprachen und Literaturen hinausreicht.
- Gerade im Hinblick auf seinen Standort München ist das Institut für Slavische Philologie der LMU in der Lage, seine interdisziplinären bzw. interkulturellen Aktivitäten in eine Profilbildung umzusetzen. Die bayerische Landeshauptstadt ist wie keine andere deutsche Stadt ein traditionelles Zentrum der slavischen Kultur außerhalb der jeweiligen Heimatländer. Dies gilt gleichermaßen für die ostslavische (russische, ukrainische), die westslavische (tschechische, polnische) und die südslavische (slovenische, kroatische, serbische, bulgarische) Emigrationskultur. Die enge Kooperation der Münchener Slavistik mit nationalen osteuropakundlichen Institutionen (Osteuropainstitut; Südost-Institut; Institut für Osteuropäische und Südosteuropäische Geschichte; Collegium Carolinum u. v. a.) ist dem Umstand zu verdanken, daß letztere in München in einer einmaligen Konzentration ansässig sind.

2. FORSCHUNG UND LEHRE AM INSTITUT FÜR SLAVISCHE PHILOLOGIE DER LMU MÜNCHEN

2.1. FACHÜBERGREIFENDE CHARAKTERISTIKA INNERHALB DES INSTITUTS

— Interne Komparatistik

Seit Jahren steht den Münchener Slavistikstudenten ein Lehrangebot zur Verfügung, das über die Grenzen einer einzelnen Sprache bzw. Kultur hinausgeht. Das breit gefächerte Lehrangebot wird jeweils über mehrere Semester hinweg systematisch so abgestimmt, daß die verschiedenen slavischen Sprachen und Kulturen in ihren lebendigen Verbindungen untereinander vermittelt werden. U. a. dienen gemeinsame Lehrveranstaltungen von Professoren des Instituts dazu, geeignete komplexe Themen multiperspektivisch und multikulturell zu präsentieren.

— Externe Komparatistik

Durch vielfältige Kontakte zu verwandten Fächern kommt es regelmäßig zu einer Verknüpfung slavistischer Veranstaltungen mit anderen europäischen Sprachen und Literaturen. Hier ist vor allem die Kooperation mit der Komparatistik der LMU zu nennen, sowie im Rahmen der neu geschaffenen Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft bzw. im Rahmen des dort angesiedelten Departments IV mit allen wesentlichen philologischen Nachbardisziplinen. So ist unser Institut mit Veranstaltungen und Symposien seit 2 Jahren voll beteiligt am Internationalen Promotionsstudiengang "Literaturwissenschaft" sowie seit einem Semester am analogen Promotionsstudiengang "Sprachwissenschaft". Mit Vertretern der Germanistik, Romanistik, Anglistik etc. hat sich eine Forschergruppe etabliert, die sich dem Generalthema "Anfänge in Text und Kultur" zu widmen gedenkt. Darüber hinaus gibt es aber auch die Kooperation mit allen Fächern, die mit ost- und südosteuropäischen Themen befaßt sind, so etwa mit der ost- und südosteuropäischen Geschichte (vgl. dazu

auch 3.2. und 3.3.). Gemeinsam mit dem Institut für Osteuropäische Geschichte befinden sich zwei neue Projekte in Planung: 1. ein Internationales Graduiertenkolleg (im Rahmen des Instituts für Osteuropäische Geschichte der LMU und gemeinsam mit der Universität Prag) zum Thema: "Religion und Wissenschaft. Konkurrierende Ordnungssysteme in der europäischen Moderne"; 2. ein modularisierter MA-Studiengang "Osteuropastudien" (gleichfalls zusammen mit dem Institut für Osteurop. Geschichte).

— Methodologische und konzeptuelle Struktur und Vernetzung

Ein Blick auf das Lehrangebot der letzten Jahre belegt einerseits die Vernetzung von Forschung und Lehre, andererseits die methodologische und konzeptuelle Schwerpunktsetzung des Instituts. Die obligatorischen Lehrveranstaltungen (Grundkurse, Proseminare) werden in den Sprach- wie Literaturwissenschaften vertieft durch zyklisch organisierte, systematische Überblicksveranstaltungen über repräsentative Epochen der literarischen Entwicklung bzw. über grundlegende Aspekte der sprach- und literaturwissenschaftlichen Forschung. Dazuhin werden ständig völlig neu konzipierte und erarbeitete Veranstaltungen angeboten, in denen die Studenten mit dem neuesten Forschungsstand konfrontiert werden. Die intensive Vernetzung wird am Institut auch durch die Abstimmung bzw. gemeinsame Durchführung von sprach- und literaturwissenschaftlichen Veranstaltungen deutlich (z. B. zu 'Sprache / Literatur und Philosophie bei den Slaven'; 'Sprache und Kultästhetik der Orthodoxie'; 'Biedermeier bei den Slaven'; 'Mittelalterliche Literatur' in der institutsinternen Kooperation 'West- / südslavische Literaturwissenschaft — südslav. Sprachwissenschaft'; 'Kultursemiotik' etc.).

— Exkursionen

Die Lehrenden des Instituts führen jedes Semester wissenschaftliche Exkursionen in slavische Länder durch, so in den letzten Jahren nach Böhmen, Polen, Makedonien, Kroatien, Slovenien, Bulgarien etc.

— Drittmittel–Einwerbung

In den späten 80er und frühen 90er Jahren standen dem Institut Drittmittel in Höhe von ca. 300.000 DM im Rahmen eines DFG–Projekts zur Verfügung (kroatisch–glagolitische Missale–Edition, Prof. Rehder). Auch Mittel der Alois–Schmaus–Stiftung (jährlich ca. 5.000 bis 8.000 DM) werden vom Institut für Publikationen, Vorträge und Exkursionen verwendet. Die von Prof. Schweier geleiteten Projekte bzw. die von ihm initiierten Forschungs– und Lehrschwerpunkte 'Ukrainistik', 'KODEKS' (Internet Lehr– und Lernbibliothek für Kirchenslavisch / gemeinsam mit Universität Bamberg) und 'Ukrainische Emigrationskultur in Bayern und Deutschland' (gemeinsam mit der Ukrainischen Freien Universität München) werden seit 1996 vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit Drittmitteln in Höhe von insgesamt DM 70.000,— unterstützt. Das von Prof. Rehder und Prof. Sedmidubský geleitete FOROST–Projekt 'Untersuchungen zum Sprachbewußtsein in Kroatien' (2001 — 2003) wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit Drittmitteln in der Höhe von DM 140.000,— unterstützt. Seit Oktober 2000 gibt es am Institut auch ein DFG–Projekt (gel. von Prof. Hansen–Löve; mit 3 halben BAT Ila–Stellen auf 3 Jahre) mit dem Thema: 'Glossarium zur russischen Intermedialität. Avantgarde'. Ein Anschlußprojekt ab 2004 ist geplant ('Intermedialität und russische Postmoderne').

— Institutsbibliothek

Die Bibliothek des Instituts mit Primär– und Sekundärliteratur zu 12 slavischen Sprachen und Literaturen umfaßt ca. 70.000 Bände.

2.2. OST-, WEST- UND SÜDSLAVISCHE SCHWERPUNKTE IN LEHRE UND FORSCHUNG

— Ostslavische Sprachen und Literaturen

— Zahlreiche inderdisziplinäre Veranstaltungen und Publikationen zu den Themenbereichen: Psychologie und Literatur, Musik und Literatur, Film und Literatur, Mythologie und Literatur, Religion und Literatur (Orthodoxie und Häresien bei den Slaven), Hermetik und Literatur, Philosophie und Literatur etc.

— Intermedialität, Typologie der Literatur des 19. und 20. Jhs., Russ. Romantik, Realismus, Symbolismus, Avantgarde, Konzeptualismus und Postmoderne; Interkulturelle Studien.

— Textlinguistik; Textverstehen; Phonologie und Morphologie der slavischen Sprachen; Akzentologie; Typologie der slavischen Sprachen; Phrasologie; Historische Linguistik — Sprachwandeltheorie; Textologie, Paläographie; linguistische Semiotik; Sprache und Philosophie; ukrainische Sprache und Kultur. — Syntax, Semantik und Pragmatik slavischer Sprachen

— Westslavische Sprachen und Literaturen

— Morphologie des Tschechischen; linguistische Syntax, Semantik und Pragmatik (Tschech., Poln.)

— Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (Renaissance, Barock), Romantik, Symbolismus, Avantgarde, Gegenwartsliteratur; daneben zahlreiche landeskundliche Veranstaltungen zum tschech. und poln. Film sowie zur Theater–, Kunst– und Musikgeschichte

— Literatursoziologie und Kultursemiotik; literarische Imagologie (nationale Selbst- und Fremdbilder); Literatur und Mentalitätsgeschichte;

literar. Anthropologie; vergleichende Typologie literar. Gattungen und Schreibweisen; Intermedialität (Text–Bild–Beziehung in Literatur und Film); Psychopoetik und Mythopoetik; Rhetorik; deutsch–slav. Literaturbeziehungen. — All diese Themenbereiche werden auch unter Berücksichtigung der südslav. Literaturen behandelt.

— Südslavische Sprachen und Literaturen (einschließlich Balkanphilologie)

— Südslav. Literatur: vgl. westslav. Literatur

— Entstehung und Entwicklung der südslavischen Sprachen zu Schrift- und modernen Standardsprachen im 19. und 20. Jh., theoretische, soziolinguistische und sprachpflegerische Probleme der Standardisierung, Beschreibungsmodellbildung; Fragen des Sprachkonflikts und Sprachzerfalls, Sprache und Nation (insbesondere im Sloven., Kroat. und Makedon.)

— Phonologie und Morphologie der südslav. Sprachen (komparatistisch–typologisch, unter Einschluß auch balkanphilologischer Fragestellungen)

— Ältere Textformen des Sloven., Kroat. und Serb., komparatistisch–literarhistorische Fragen, auch zum griechischen und italienischen Sprachraum

— Südslav. Volksdichtung (thematische Zyklen, Heldenlied), makedon. Lyrik der Gegenwart.

3. AUSSENWIRKUNG DES INSTITUTS FÜR SLAVISCHE PHILOLOGIE

3.1. PUBLIKATIONEN BZW. PUBLIKATIONSORGANE / INTERNET-ANGEBOTE

Das Institut für Slavische Philologie repräsentiert in Gestalt einer Reihe führender renommierter Zeitschriften und Schriftenreihen das umfangreichste Publikationspotential, das im deutschen

Sprachraum an einem einzelnen Institut realisiert wird: *Die Welt der Slaven. Internationale Halbjahresschrift für Slavistik* (seit 1956, bisher 48 Jahrgänge); *Slavistische Beiträge* (seit 1961, mit den Unterreihen *Slavistische Linguistik* und *Studienhilfen* bisher insgesamt über 421 Bände); *Sagners Slavistische Sammlung* (seit 1974, bisher 25 Bände); *Die Welt der Slaven. Sammelbände* (seit 1997, bisher 5 Bände). *Wiener Slawistischer Almanach* (seit 1978 in Wien, ab 1987 in München; bisher 50 Bände); *Wiener Slawistischer Almanach. Sonderbände* (bisher 56 Bände). Dabei wird u.a. auch die Publikation von Magisterarbeiten und Dissertationen als entscheidende Unterstützung junger Wissenschaftler gefördert. Außerdem kooperiert das Institut mit ausländischen Hochschulen, Verlagen und Zeitschriften (in Moskau, St. Peterburg, Prag, Warschau, Zagreb etc.) bei der Herausgabe von Sammelbänden und Monographien.

3.2. INTERDISZIPLINÄRE UND INTERKULTURELLE KOOPERATION BZW. PROJEKTE IN FORSCHUNG UND LEHRE

— Kooperationen mit den wichtigen Universitätslavistiken in Rußland (Moskau, St. Peterburg etc.) und Kooperationsverträge mit den Universitäten Prag, Breslau, Ljubljana, Zagreb, Belgrad, Sofija (jeweils einschl. Sprachkurse bzw. Stipendien für Studenten)

— Kooperation mit den Slavistiken in Österreich, Finnland, der Schweiz etc. sowie mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

— 'Multikulturelle Literatur in Bosnien' (Projektträger: Fonds zur Förderung der wiss. Forschung in Österreich)

— Gemeinsame Konferenzen mit der Politologie und der Theaterwissenschaft der LMU

- 'KODEKS' (Internet-Lehr- und Lernprojekt für kirchenslavische Sprache und Kultur in Zusammenarbeit mit der Universität Bamberg / gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst)
- 'Rechnergestützte Phonemcodierung für eine Typologie der slavischen Sprachen' (in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Mathematik und Information der LMU München / gefördert von der LMU München)
- 'Enzyklopädie der ukrainischen Emigration in Deutschland' (in Zusammenarbeit mit der Ukrainischen Freien Universität München / gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst)
- Internetprojekt: Netzwerk für Information, Koordination und Ukrainestudien 'ForumNET.Ukraine' (www.forumnetukraine.org)
- 'Deutsch-tschechische Beziehungen in der Literatur und Kultur des 19. Jahrhunderts.' (in Zusammenarbeit mit der Universität Prag / gefördert vom Adalbert-Stifter-Verein München)
- Kooperation mit dem Filmmuseum der Stadt München (Organisation von Filmtagen) und dem Münchener Filmzentrum (Gründung des 'Russischen Filmclubs' 1993)
- Übersetzungsprojekt 'Urslavisch und Gemeinlavisch' und Adaptation an ein deutsches Publikum
- Soziolinguistische Fragen des Ausbaus einzelner südslav. Sprachen, insbesondere des Kroatischen und Makedonischen

- Erarbeitung eines modernen Lehrbuchs des Makedonischen (in Zusammenarbeit mit makedonischen Kollegen)
- Untersuchungen zum Sprachbewußtsein in Kroatien (FOROST s.o.)
- Teilnahme am Programm "Linguistik Internationales Promotionsprogramm" (LIPP)
- Mitgliedschaft in der AG "Zentrum historische Sprachwissenschaft" (ZhS)

3.3. KONGRESSE, TAGUNGEN, VORTRÄGE DES INSTITUTS FÜR SLAVISCHE PHILOLOGIE

- Seit mehr als 15 Jahren mehrere internationale Tagungen, deren Erträge teilweise auch im Wiener Slawistischen Almanach als Tagungsbände publiziert wurden. Die letzten internat. Kongresse, die in München veranstaltet wurden, waren u. a. ein Symposium zur 'PsychoPoetik' (1991) sowie 'Mein Rußland. Konzeptualisierung Rußlands' (1997)
- Bisher zehn Vorträge im Rahmen des jährlichen Kolloquiums der 'Alois-Schmaus-Stiftung' zu Fragen der südslavischen Sprachen und Literaturen (jeweils publiziert in der Zeitschrift *Die Welt der Slaven*)
- Laufend Vorträge und Kongresse zur ukrainischen Sprache und Kultur (in Zusammenarbeit mit dem 'Arbeitsforum Ukraine e. V. München' und dem Osteuropa-Institut München sowie dem Deutsch-Ukrainischen Forum (Berlin) / gefördert u. a. von der Bayerischen Staatskanzlei, von Bayerischen Staatsministerien sowie der DASA München)
- III. Internationaler Kongreß der jungen Slavisten (April 1999)

- VIII. JungslavistInnen-Treffen (Herbst 1999)
- Konferenz mit Beteiligung von Prager Studenten zu den deutsch-tschechischen Literaturbeziehungen in der Biedermeier-epoche (in Zusammenarbeit mit der Universität Prag / Herbst 1999).
- Internationales Symposium zur Lage und den Perspektiven der literatur- und kulturwissenschaftlichen Bohemistik (Februar 2003)

3.4. FORT- UND WEITERBILDUNG

Für die Fort- und Weiterbildung von Studienabgängern und von Nicht-Slavisten bzw. für die berufsbezogene Weiterbildung externer Teilnehmer engagiert sich das Institut durch entsprechend ausgerichtete Sprachkurse (Russisch, Tschechisch, Polnisch), durch die Einbindung in die Arbeitsgemeinschaft für Ost- und Südosteuropaforschung der LMU, durch laufende Vorträge und Tagungen im Bereich der Ukrainekunde (Prof. Schweier / Arbeitsforum Ukraine e. V., vgl. Internet) sowie durch die Öffnung der wissenschaftlichen Exkursionen für Nicht-Slavisten bzw. Externe. Im Rahmen der Fort- und Weiterbildung verdienen besondere Beachtung auch die Vorträge der Professoren bei wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen außerhalb der LMU, ebenso Lesungen, Presseinterviews bzw. Auftritte in Fernsehen und Rundfunk, rege Rezensionstätigkeit, Veranstaltung von internationalen Kongressen und Tagungen.

4. STELLENSTRUKTUR

Das wissenschaftliche Personal des Instituts:

Zwei C-4-Professuren (Slavistik / Literaturwissenschaft: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; Slavistik / Sprachwissenschaft: Prof. Dr. Ulrich

Schweier), zwei C-3-Professuren (Sprachwiss. / Südslavistik und Balkanphilologie: Prof. Dr. Peter Rehder; Literaturwissenschaft / West- und Südslavistik: Prof. Dr. Milos Sedmidubský); eine Titularprofessur (Apl. Prof. / Literaturwiss.: Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov)

Zwei Assistentenstellen (je eine Literatur- und Sprachwissenschaft)

2 1/2 wiss. Angestellte (zwei als Lektoren; eine halbe Stelle Litwissenschaft / Südslavistik)

Lektorate für Russisch (2), Ukrainisch, Polnisch, Tschechisch, Kroatisch-Serbisch, Slovenisch (1/2), Bulgarisch (1/2); die anderen slavischen Sprachen werden durch Lehraufträge abgedeckt.

Projektstellen

Weitere aktuelle Angaben siehe

<http://www.slavistik.uni-muenchen.de>

Tagungskurzberichte

Tagungskurzberichte

**zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)
und Peter Kosta (Potsdam)**

Universität Jena (Thüringen)

Vom 13. bis 14. Juni 2003 fand in Jena unter der Leitung des Vorsitzenden des VHS die von der Jahresversammlung angeregte Arbeitstagung "Slavistik 2000 plus" statt. Die Sitzung befaßte sich in Fortführung der Ergebnisse von "Slavistik 2000" mit der aktuellen Standortbestimmung des Faches.

Universität des Saarlandes (Saarland)

Vom 15. bis 18. Juni 2003 fand unter der Leitung von Prof. Roland Marti (Universität des Saarlandes, FR 4.4) in Wjerbno/Werben eine "Mato-Kosyk-Tagung" anlässlich seines 150. Geburtstages statt. Die 20 Vorträge befassten sich mit der Biographie, dem Werk und seiner Rezeption, sowie der politischen und kulturellen Situation. Förderung durch die DFG.

**Universität Greifswald
(Mecklenburg-Vorpommern)**

Unter der Mitorganisation von Prof. V. M. Mokienko fanden folgende Kongresse statt:
"Die Ukraine zwischen Ost und West" am 13. / 14. September 2002 in Greifswald;
"Deutsch-Ukrainisches Forum" am 13. Mai 2003 in Greifswald.

Universität Oldenburg (Niedersachsen)

Vom 24. bis 28. September 2002 fand in Cottbus die internationale Arbeitstagung

"Deutsch-slawischer Sprachkontakt, Entlehnungen und sprachliche Identität" statt unter der Leitung der Zweigstelle für niedersorbische Forschungen des Sorbischen Instituts Cottbus (Dr. Gunter Spieß) und des Lehrstuhls für slavische Sprachwissenschaft der Universität Oldenburg (Prof. Gerd Hentschel). Die Vorträge behandelten Themen wie: "Entlehnungen und sprachliche Identität in systemlinguistischer und soziolinguistischer Sicht", "Entlehnungen in Lexik und Grammatik", "Entlehnungen von Migrantenvarietäten und Sprachinseln", "Entlehnungen im Bilingualismus, Sprachwandel und Typologie". Förderung durch die DFG.

Universität Kiel (Schleswig-Holstein)

Vom 26. bis 28. September 2002 fand unter der Leitung von Prof. Annelore Engel und PD Dr. Anja Tippner in Kiel eine internationale Fachtagung zum Thema "Sibirienbilder: Konzeptualisierungen von Rußlands Nordosten in den Kulturwissenschaften" statt. Schwerpunkte der zwölf Vorträge deutscher und russischer Wissenschaftler waren unter anderem: Sibirien als utopischer Raum und als Ort von Verbannung, Kriegsgefangenschaft und Lager; deutsche Sibirienbilder in populären Medien, aber auch in Literatur und Bildender Kunst; die koloniale Erschließung und die sprachliche und kulturelle Situation der indigenen Völker Sibiriens (Jakuten, Burjaten). Förderung durch die DFG und die Universität.

Universität Potsdam (Brandenburg)

Vom 16. bis 18. Januar 2003 fand unter der Organisation der Lehrstühle für Westslavische Sprachwissenschaft und Westslavische Literaturen und Kulturen (Prof. Peter Kosta, Prof. Herta Schmid) in Verbindung mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa e. V. und dem Tschechischen Zentrum Berlin ein Symposium zum Thema "Stereotyp und Geschichtsmythos in Kunst und Sprache" an der

Universität Potsdam statt.

Die Tagung setzte sich mit bestehenden Vorurteilen, Stereotypen und Mythen in slavischen Literaturen, Sprachen und Kulturen auseinander und versuchte, die literarischen und sprachlichen Verfahren der Stereotypisierung zu rekonstruieren. Teilgenommen haben Wissenschaftler vor allem aus Polen, Tschechien, Rußland und Deutschland. Filme im Tschechischen Zentrum Berlin, sowie eine Ausstellung ergänzten die Veranstaltung. Förderung: Robert Bosch Stiftung, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds, Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V., Universitätsgesellschaft.

Vom 20. bis 23. März 2003 fand das internationale Symposium zur Bohemistik "Der tschechische Surrealismus — Surrealismus a ti jini" am Lehrstuhl für Westslavische Literaturen und Kulturen (Prof. Herta Schmid) statt. Förderung durch die DFG. In knapp 40 Vorträgen waren Schwerpunkte: "Das Grundthema des Surrealismus in historischer und philosophischer Perspektive"; "Surrealismus und Nachfolgegeneration"; "Surrealismus in modernen Film und Theater"; "Synchrone Strömungen". Förderung durch die DFG.

Universität Heidelberg (Baden-Württemberg)

Vom 30. Oktober bis 2. November 2003 veranstalten das Slavische Institut und das Seminar für Osteuropäische Geschichte der Universität Heidelberg ein Symposium zum Thema: "Die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik: Formen künstlerischer Erinnerung in Osteuropa — Literatur, Film, Musik und Kunst".

Untersuchungsgegenstand der interdisziplinär wie komparatistisch angelegten Tagung sind die Formen und Inhalte historischen Gedächtnisses, wie sie in die Belletristik, den Spielfilm, die Musik und die darstellenden Künste verschiedener

Länder und Kulturen Osteuropas von den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart hinein Eingang gefunden haben. Förderung durch die Fritz-Thyssen-Stiftung.

Universität Gießen (Hessen)

Am 7. November 2003 veranstaltet die Universität Gießen unter Federführung des Instituts für Slavistik (Prof. Gerhard Giesemann) ein interdisziplinäres und internationales Symposium aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Partnerschaft Gießen — Łódź unter dem Thema "Europa, Gießen, Łódź: gestern — heute — morgen. Anstehende Veränderungen durch den EU-Beitritt Polens im Spektrum der Wissenschaften". Beteiligt sind Naturwissenschaftler, Juristen, Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen und Philologen, die jeweils aus der Perspektive ihres Fachgebiets und aus der Erfahrung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit Problemstellungen und spezifische Problemlösungen vorstellen werden. Förderung durch DAAD, Gießener Hochschulgesellschaft, Universität Gießen.

Universität Tübingen (Baden-Württemberg)

Vom 18. bis 20. September 2003 wird in Tübingen das Internationale Arbeitstreffen slavistischer Nachwuchswissenschaftler(innen) aus Deutschland, Italien, der Schweiz, der Tschechischen Republik, Polen, Rußland, der Ukraine und Tadschikistan stattfinden, organisiert von Dr. M. Betsch, B. Brehmer, A. Gattnar, M. A.: Beiträge zur Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) 7. Diskussion aktueller Probleme der slavistischen Linguistik und Vorstellung laufender Forschungsprojekte. Ein Tagungsband mit ausgewählten Beiträgen wird in der Reihe "Die Welt der Slaven. Sammelbände / Sborniki" erscheinen. Förderung durch DAAD, Robert Bosch Stiftung, Konrad Adenauer Stiftung, DFG (beantragt).

Habitierte und Neuberufene stellen sich vor

Die sich hier vorstellenden KollegInnen entscheiden selbst über die Form ihrer Präsentation.

Björn Hansen

Björn Hansen wurde 1964 in Flensburg geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in der Stadt Schleswig studierte er an der Universität Hamburg 'Ostslavistik' und 'Deutsche Sprache und Literatur'. Von 1992 bis 1995 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Slavischen Seminar der Universität Hamburg bei V. Lehmann tätig. 1993/1994 hielt er sich im Rahmen eines zehnmonatigen vom DAAD finanzierten Forschungsaufenthalts am St. Petersburger 'Institut lingvističeskich issledovanij' bei der Akademie der Wissenschaften auf (bei V.S. Chrakovskij und A.V. Bondarko). 1995 erfolgte die Promotion im Fach 'Slavistische Linguistik'. Die Dissertation, die Fragen der Referenz des russischen Substantivs gewidmet ist, trägt den Titel 'Zur Grammatik von Referenz und Episodizität'. Anschließend arbeitete Björn Hansen als wissenschaftlicher Assistent am Slavischen Seminar der Universität Hamburg. Fünf Jahre später wurde er zum 'University Lecturer in Slavonic Linguistics and Philology' an der University of Cambridge ernannt. Gleichzeitig trat er als 'Fellow in Russian' dem Selwyn College in Cambridge bei. Im Frühjahr 2001 erhielt er an der Universität Hamburg die *venia legendi* für das Fach 'Slavische Philologie — Sprachwissenschaft'. Die Habilitationsschrift beschäftigt sich mit der Grammatikalisierung der zentralen Modalausdrücke in den slavischen Sprachen, insbesondere im Polnischen, Russischen, Serbischen / Kroatischen und Altkirchenslavischen. Es wird sowohl ihr heutiges Funktionieren, als auch die historische Entwicklung untersucht. Seit Oktober 2003 hat er den Lehrstuhl für 'Slavische Philologie — Sprachwissenschaft' am Institut für Slavistik der Universität Regensburg inne.

Der Schwerpunkt seiner bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit liegt auf dem Gebiet der funktional orientierten Systemlinguistik. Sein Hauptaugenmerk gilt den vergleichenden Sprachwissenschaften (kontrastiv slavisch-deutsch, typologisch und historisch-vergleichend), der Sprachgeschichte sowie der Psycholinguistik. Der Schwerpunkt seiner Lehre in Regensburg sind die modernen Standardsprachen Russisch, Polnisch und Serbisch/Kroatisch. Darüber hinaus spielt die Historische Linguistik dieser Sprachen eine große Rolle. Des Weiteren wird die Korpuslinguistik ein neues Spezialgebiet bilden, insbesondere die historische Korpuslinguistik des Russischen.

Björn Hansen ist Mitglied der sogenannten

'Jungslavisten' und des Arbeitskreises 'Entwicklung in slavischen Sprachen'.

Forschungsgebiete bzw. Projekte:

- Grammatikalisierung in den slavischen Sprachen
- Referenz und Definitheit im Russischen und Serbischen / Kroatischen
- die slavischen Sprachen in der Typologie
- Korpuslinguistik
- Gebrauchsgrammatik des Polnischen (Partnerschaftsprojekt mit Univ. Hamburg und Warschau)
- Psycholinguistik: Assoziationen und sprachliche Strukturen

Ausgewählte Publikationen:

- 1994 mit Marszk, D. Von der Vielfalt zum Vielzweck: Der Imperativ im Polnischen und im Deutschen. In: Zeitschrift für Slawistik 1994/4, 526 — 544
- 1996 Zur Grammatik von Referenz und Episodizität. München.
- 1998 Powstanie i rozwój słów modalnych w języku polskim. W: Poradnik Językowy 1998 1/2, 25 — 43
- 2000 The German modal 'müssen' and the Slavonic Languages — Reconstruction of a success story. In: Scando-Slavica 46, 77 — 93
- 2001 Das Modalauxiliar im Slavischen. Grammatikalisierung und Semantik im Russischen, Polnischen, Serbischen / Kroatischen und Altkirchenslavischen. (Slavolinguistica Bd. 2) München.
- 2001 Die modale Landkarte im Slavischen: Russisch, Polnisch und Serbisch / Kroatisch In: Lehmann V. (Hrsg.) Slavistische Linguistik 2000. München, 75 — 84.

2003 a nam ospodine nemočno 'it' — Untersuchungen der Modalität in Birkenrindentexten als Beitrag zur historischen Linguistik des Russischen. In: Anstatt, T. / Hansen, B. (Hrsg.) Entwicklungen in slavischen Sprachen 2. München, 63 — 83

Webadresse mit vollständigem Publikationsverzeichnis:

<http://www-nw.uni-regensburg.de/~.hab13540.slavistik.sprachlit.uni-regensburg.de/>

E-Mail: bjoern.hansen@sprachlit.uni-regensburg.de

Uwe Junghanns

Universität Leipzig
Institut für Slavistik
Augustusplatz 10/11, PF 1432
D-04109 Leipzig

Tel.: (0341) 97 37 475, Fax: (0341) 97 37 499

Email: uwe@rz.uni-leipzig.de

Internet:

www.uni-leipzig.de/~jungslav/uj.html

geboren 1961 in Stralsund, Mecklenburg-
-Vorpommern

1979 — 1981 Studium (Außenhandel) an der
Vysoká Škola ekonomická Prag

1984 — 1989 Studium an der Universität Leipzig

— Fachrichtung Sprachmittler Russisch /
Englisch, u. a. bei Rudolf Růžička, Heide
Schmidt, Albrecht Neubert

— Allgemeine Sprachwissenschaft (Sonder-
studium Syntax und Semantik) bei Anita
Steube

1989 Karl-Brugmann-Preis der Sektion Theore-
tische und angewandte Sprachwissenschaft der
Universität Leipzig

1989 — 1994 Promotionsstudium an der
Universität Leipzig, Sektion Theoretische und
angewandte Sprachwissenschaft (später Philolo-
gische Fakultät)

ca. einjährige Unterbrechung des Promotions-
studiums wegen der Beteiligung als Forschungs-
assistent an einem Projekt an der University of
St. Andrews, Schottland, Großbritannien

1994 Promotion an der Universität Leipzig mit
summa cum laude zum Dr. phil. auf dem Gebiet
Allgemeine Sprachwissenschaft

1994 — 1995 Wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Forschungsschwerpunkt Allgemeine Sprach-
wissenschaft, Typologie und Universalienfor-
schung Berlin

1996 — 1997 Wissenschaftlicher Mitarbeiter,
DFG-Projekt "Argumentstruktur und Wortstel-
lung als Mittel der Informationsstrukturierung
im Russischen", Universität Leipzig, Institut für
Slavistik

1998 — 1999 Habilitationsstipendium des
Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft
und Kunst, Forschungsaufenthalt in Prag (April
— September 1998) sowie in Sofia (September
1999)

2000 — 2002 Wissenschaftlicher Mitarbeiter,
Universität Leipzig, Institut für Slavistik

2002 Habilitation an der Universität Leipzig Lehr-
befähigung (November 2002) und Lehrbefugnis
(Februar 2003) für das Fachgebiet Slavistische
Linguistik

seit 10/2002 Oberassistent am Institut für Slavistik der Universität Leipzig

Akademische Qualifizierungsarbeiten

Dissertation:

Syntaktische und semantische Eigenschaften russischer finaler Infinitiveinbettungen. Universität Leipzig, 1994; publiziert als: Slavistische Beiträge 315, München 1994. Vgl. im Internet: www.uni-leipzig.de/~jungslav/uj4.html

Habilitationsschrift:

Informationsstrukturierung in slavischen Sprachen: Zur Rekonstruktion in einem syntax-zentrierten Modell der Grammatik. Universität Leipzig, 2002. Vgl. im Internet:

www.uni-leipzig.de/~jungslav/uj17.html

Wissenschaftliche Interessen

Linguistische Forschung zur Rekonstruktion von Sprache als Teil der kognitiven Kompetenz des Menschen. Beschreibung slavischer Sprachen im Rahmen neuerer Modelle der generativen Grammatik. Lexikalische und kompositionale Semantik, Morphosyntax, Syntax, Phonologie des Russischen und anderer slavischer Sprachen.

Laufende Arbeiten:

- Untersuchungen zu tschechischen Klitika
- Datenbank zu lexikalischen Einheiten des Weißrussischen
- Analyse des Futurs im Ukrainischen
- Infinite Einbettungen

Ausgewählte Publikationen

1998 *Topiks im Russischen* (= Sprache & Pragmatik; 47). Lund: Germanistisches Institut der Universität Lund. (mit Gerhild Zybatow)

1999 Generative Beschreibung periphrastischer Konstruktionen des Tschechischen. In: Anstatt, T. et al. (Hrsg.): Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich. VII. JungslavistInnen-Treffen, Tübingen / Blaubeuren 1998 (= Specimina Philologiae Slavicae;

Supplementband 67). München: Sagner, 133 — 165.

2001 *On Rightward Backgrounding*. In: Zybatow, G. et al. (eds.): Current Issues in Formal Slavic Linguistics (= Linguistik International; 5). Frankfurt am Main [etc.]: Lang, 329 — 343.

2002 *Klitische Elemente im Tschechischen: eine kritische Bestandsaufnahme*. In: Daiber, Th. (Hrsg.): Linguistische Beiträge zur Slavistik IX (= Specimina Philologiae Slavicae; 135). München: Sagner, 117 — 150.

2002 *Topic-Related Prosodic Patterns in Russian*. In: Kosta, P. & J. Frasek (eds.): Current Approaches to Formal Slavic Linguistics (= Linguistik International; 9). Frankfurt am Main [etc.]: Lang, 73 — 87. (mit Kai Alter)

2002 *Untersuchungen zur Syntax und Informationsstruktur slavischer Deklarativsätze* (= Linguistische Arbeitsberichte; 80). Leipzig: Institut für Linguistik der Universität Leipzig. 193 S.

Eine vollständige Liste der Publikationen, die u. a. auch die herausgegebenen Bücher enthält, findet sich im Internet unter: www.uni-leipzig.de/~jungslav/uj.html

Lehre

Einführung in die russische Grammatik, Einführung in das Altkirchenslavische, Weißrussisch, Informationsstrukturierung im Russischen, Lexikon, Sprachvergleich Russisch–Weißrussisch–Ukrainisch, Generative Grammatik des Russischen / slavischer Sprachen.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

- initiierte 1992 gemeinsam mit Ursula Doleschal und Tilman Berger die jährlich stattfindenden JungslavistInnen-Treffen (vgl.: <http://mlucom6.urz.uni-halle.de/~a0apv/jusla/>)

- organisierte 1995 mit Gerhild Zybatow und Dorothee Fehrmann die First European Conference on Formal Description of Slavic Languages (FDSL); FDSL-Konferenzen finden seither alle zwei Jahre in Leipzig bzw. Potsdam statt (aktuell: FDSL-5, Leipzig 2003; Internet: www.uni-leipzig.de/~jungslav/fdsl/fdsl-5/fdsl-5.html)
- war beteiligt an der Organisation und Leitung verschiedener Arbeitstreffen, u. a. SlavGG (Beschreibung slavischer Sprachen im Rahmen von Modellen der Generativen Grammatik, Leipzig 2000, 2001), Workshop on pronominal clitics in Slavic (Berlin 2001), AG 12 (Clause structure and models of grammar from the perspective of languages with rich morphology) auf der 23. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Leipzig 2001).
- Mitarbeiter am Lehrstuhl für Westslavische Literaturen und Kulturen der Universität Potsdam 1993 — 1998
- Promotion *summa cum laude* an der LMU München 1994 mit dem Thema "Romantische Orientierung"
- Geburt der Tochter Nina 1995
- Geburt der Tochter Marie 1998
- Postdoc und Koordinator des Graduiertenkollegs "Pragmatisierung / Entpragmatisierung" an der Univ. Tübingen 1998 — 1999
- Habilstipendium der DFG 1999 — 2000
- Ab Oktober 2000 — Professur für slavistische Literaturwissenschaft an der Universität Erfurt

Holt Meyer

Curriculum Vitae

- Geboren am Michaelstag 1961 in New York City
- B.A. von Swarthmore College 1983 (Germanistik, Slavistik, Soziologie)
- Studium der Slavistik in Tübingen und München ab 1983.
- Heirat mit Natascha Drubek 1988
- M. A. LMU München 1989 — Thema der Magisterarbeit: "Der Akmeismus Mandel'stams als eine modernistische Neoklassik"
- Tätigkeit für den Piper Verlag im Bereich der slavischen Literaturen 1988 — 1992
- Teilnahme am Graduiertenkolleg "Theorie der Literatur und Medien" in der Univ. Konstanz 1991 — 1993.

Auswahl aus den Publikationen

- Romantische Orientierung. Wandermodelle der romantischen Bewegung (Rußland) - Kjuhel'beker-Puškin-Vel'tman, München 1995 (Slavistische Beiträge, Nr. 333)
- "Švejkovo priznání (Psaní a písemnosti v Haškove textu)", in: Svetová literaturnevědná bohemistika. Materiály z 1. kongresu světové literárnevědné bohemistiky, Bd. 2, Praha 1996, 630 — 638.

- "'Bite him': Emblematic Self-Portraiture and Diabolical Transtextuality (Pushkin — Baratynskii)", in: *Poetica XXX*, H. 1 — 2, 1998, 129 — 164.
- "'Oneginych est' mnogo' Der zitierende Name als Lesezeichen und performative Wiederholung", in: *Welt der Slaven XLIV*, 1999, 335 — 366.
- "Chaos iudejskij: Mandel'stams Übersetzungskonzeption aus kulturologischer Sicht" in: P. Kosta, N. Drubek-Meyer, H. Meyer: *Juden und Judentum in Literatur und Film des slavischen Sprachraumes. Die geniale Epoche*, Wiesbaden 1999, 193 — 226.
- "Humilitas, minima modernitas. Für eine historische Pragmatik der 'Untiefen des Minimalismus (nicht nur) in Russland (am Beispiel der Kartothek[en] Lev Rubinštejns)", in: M. Goller und G. Witte (Hg.), *Minimalismus*, Wien 2001, S. 447 — 475.
- "G. M. Hopkins' Lyrik and Meta-Lyrik und / als die kulturelle Provokation der 'poetic function of language' und der 'message as such'", in: Hendrik Birus, Sebastian Donat, Burkhard Meyer-Sickendieck (Hg.), *Roman Jakobsons Gedichtanalysen. Eine Herausforderung an die Philologen*, Göttingen 2003, S. 195 — 232.
- "Mariographisch-apokalyptische Techniken im Bayern und Polen des 17. Jahrhunderts", in: M. Moog-Grünwald, V. Olejniczak Lobsien (Hg.), *Apokalypse — Der Anfang im Ende*, Heidelberg 2003, 61 — 102.
- Jan Florian Hammerschmid
- Wespazjan Kochowski
- Rhetorik
- Religiöse Repräsentation und Diskursivierung sakraler Sachverhalte
- Geschichte und Kultur der Theorie, insbesondere des Formalismus und seiner Erbschaft
- Probleme des Theorietransfers zwischen 'Ost' und 'West' (unter besonderer Berücksichtigung von Ju. Tynjanov und R. Jakobson im 'Westen' und der Wurzel von Dekonstruktion und Diskursanalyse im 'Osten')
- O. E. Mandel'stam und der Akmeismus
- A. S. Puškin
- Russische, tschechische und polnische Romantik (V. K. Kjučel'beker; A. S. Vel'tman; K. H. Mácha; Adam Mickiewicz)
- Die Spät- und Post-Avantgarde bei den Tschechen, Russen und Polen (z. B. skupina 42, totalní realismus, Vladimir Nabokov, Bruno Schulz) als Para-Wissenschaft
- Konzeptualismus, Minimalismus, Performance und Samizdat
- Genretheorie und / als Diskurstheorie
- Jaroslav Hašek
- Bohumil Hrabal
- Jára Cimrman
- 'Bild'-Ideologien in den slavischen Kulturen im Vergleich
- Pragmatisierung und Entpragmatisierung der Ästhetik
- Agenten und Agententum
- Hitchcock in Theorie 'Ost' und 'West'
- Das Phänomen ...ížek...
- Krzysztof Kieślowski
- Medientheorie als neues Paradigma (z. B. Mediale Zugänge zur tschechischen Wiedergeburt; Medien des Stalinismus)

Schwerpunkte in der Forschung

- Die ästhetische Repräsentation der Jungfrau Maria
- Barockkultur- und Dichtung bei den Polen und Tschechen
- Comenius

- Spuren des Stalinismus in der russischen und tschechischen Kultur und ihre Auswertung
- Recycling als Verfahren
- Diskurse des Feierns
- Der Jurij Gagarin-Kult

Wünsche für die Zukunft der literaturwissenschaftlichen Slavistik

- Konstruktiver und respektvoller Umgang miteinander zum Wohle der gesamten Slavistik
- Vermehrung und Vielfalt bohemistischer Forschungen und Lehre
- Ausbau interdisziplinärer Kompetenzen
- Stärkung und Vertiefung medientheoretischer Ansätze, welche bisherige wissenschaftliche Errungenschaften integrieren
- Souveräner Umgang mit dekonstruktivistischer und diskursanalytischer Positionen
- Vertiefung des Bewusstseins um die Geschichte der eigenen Disziplin, Relativierung von unreflektierten Alleinansprüchen einzelner Methoden (z.B. Positivismus, Strukturalismus, Semiotik usw.)
- Aufarbeitung der Verstrickung der Slavistik in den Totalitarismen und Ideologien des 20. Jahrhunderts
- Adäquater Umgang mit dem Ende der Philologie und Erneuerung der Zusammenarbeit mit der Sprachwissenschaft und mit den Kulturwissenschaften auf dieser Basis

Anja Tippner

Geb. 1963 in Frankfurt a. M., verheiratet, eine Tochter

1983 — 1990 Studium der Germanistik, Slavistik und Anglistik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M. und an der Universität Hamburg

1987 im Wintersemester Sprach- und Studienaufenthalt in Leningrad

1990 Magisterexamen im Hauptfach Germanistik

1990 — 1992 Lektorin für Deutsch an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität, Prag

1992 Promotionsstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes

1995 Promotion an der Universität Hamburg im Fach Slavistik, Dissertation: *Alterität, Übersetzung und Kultur: Čechovs Prosa zwischen Rußland und Deutschland*

1995 — 2003 Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Slavistik, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

2001 im Wintersemester Gastdozentin am Institut for Literaturvidenskab, Kultur og Kulturformidling, Universität Kopenhagen

2002 Habilitation: *Die permanente Avantgarde? Theoretische, künstlerische und gesellschaftliche*

Praxis des tschechischen Surrealismus von den dreißiger bis in die neunziger Jahre.

venia legendi für Slavische Philologie

Forschungsschwerpunkte

Russische und westslavische Literaturen

Methodische Schwerpunkte:

- Literatur- und Übersetzungstheorie
- Kulturelle Austauschbeziehungen und Komparatistik
- Gender Studies
- Filmwissenschaft

Thematische Schwerpunkte:

- (Auto)Biographie und Dichterbilder
- Avantgarde und Surrealismus
- Gewalt als kulturelles und ästhetisches Phänomen
- Repräsentation von Wahrnehmung und Visualität
- Kindheit und Kindlichkeit im Film
- Dialog und Gespräch als Denkfigur und Gattung

Veröffentlichungen (Auswahl):

MONOGRAPHIE:

Alterität, Übersetzung und Kultur: Čechovs Prosa zwischen Rußland und Deutschland. Frankfurt/New York 1997. (= Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen, 13).

HERAUSGABE:

Gartenfest. Dramen von Havel, Klíma, Kohout, Topol, Uhde. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Anja Tippner. Tschechische Bibliothek. München 2000.

Mord hat Konjunktur. Kriminalliteratur aus dem Ostseeraum. Herausgeben und mit einem Vorwort versehen von Annelore Engel-Braunschmidt, Karin Hoff, Lutz Rühling und Anja Tippner. Kiel 2001. (= Nord Ost Passagen 2)

AUFSÄTZE:

"(Selbst)gespräche mit Lebenden und Toten — Autobiographisches Schreiben in der zeitgenössischen tschechischen Literatur von Frauen", in: Christine Engel / Renate Reck (Hg.), *Frauen in der Kultur: Tendenzen in Mittel- und Osteuropa nach der Wende*. Innsbruck 2000, 191-207.

"Wissende Unschuld: Selbstinszenierung und Repräsentation in den Memoiren von Ekaterina II", in: *Deutsche Vierteljahresschrift*, 3/2001, 422 — 445.

"Kolja jako symptom: Ideologie, fantasma und národ ve filmu Jana Sveráka", in: *Illuminace*, 13:1/2001, 35 — 44.

"Ethnographie, Enzyklopädie, Erinnerung — Josef Jedlickas Kde život náš je v puli se svou poutí", in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, 60:2/2001, 405 — 425.

"Vision and its discontents: Paradoxes of perception in M. Ju. Lermontov's Geroj našego vremeni", in: *Russian Literature*, LI/2002, 443 — 469.

"Selbstjustiz als Ausdruck von Gewalt im russischen Film der neunziger Jahre: A. Balabanovs Brat 1+2 und K. Muratovas Tri istorii", in: *Die Welt der Slaven*, XLVIII/2003, 321 — 334.

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Ehrungen

zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)

Frau Prof. Dr. Dagmar **Burkhart** (Universität *Mannheim*) wurde zum 31. März 2002 pensioniert.

Herr Prof. Dr. Horst-Jürgen **Gerigk** (Universität *Heidelberg*) wurde zum 31. März 2003 pensioniert.

Herr Dr. Alexander **Graf** (Universität *Göttingen*) hat zum 1. Oktober 2002 einen Ruf an die Universität Gießen auf eine Professur für Slavische Philologie / Literaturwissenschaft angenommen.

Herr Dr. Thomas **Grob** hat sich an der Universität *Konstanz* mit der *venia legendi* für Slavische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft habilitiert.

Herr Dr. Uwe **Junghanns** hat sich am 3. Februar 2003 an der Universität *Leipzig* mit der *venia legendi* für Slawistik/Linguistik habilitiert.

Herr Prof. Dr. Rolf-Dieter **Kluge** (Universität *Tübingen*) wurde durch den Präsidenten Rußlands, Vladimir Putin, für Verdienste um die Bewahrung des kulturellen Erbes mit der Puškin-Medaille ausgezeichnet.

Herr Prof. Dr. Rolf-Dieter **Kluge** (Universität *Tübingen*) wurde zum 1. Oktober 2002 emeritiert.

Herr Prof. Dr. Armin **Knigge** (Universität *Kiel*) wurde zum 31. März 2003 pensioniert.

Herr Prof. Dr. Witold **Kośny** (Universität *Rostock*) wurde zum 31. März 2003 pensioniert.

Herr Prof. Dr. Reinhard **Lauer** (Universität *Göttingen*) wurde zum 31. März 2003 emeritiert.

Herr Prof. Dr. Reinhard **Lauer** (Universität *Göttingen*) ist von der Slovenischen Akademie der Wissenschaften und Künste zum auswärtigen Mitglied gewählt worden.

Frau Dr. Anke **Levin–Steinmann** hat sich am 7. April 2003 an der Universität *Leipzig* mit der *venia legendi* für Slawistik/Sprachwissenschaft habilitiert.

Herr Prof. Dr. Baldur **Panzer** (Universität *Heidelberg*) wurde zum 30. September 2002 emeritiert.

Frau Dr. Schamma **Schahadat** hat sich an der Universität *Konstanz* mit der *venia legendi* für Slavische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft habilitiert.

Frau Dr. Henrieke **Stahl–Schwaetzer** wurde zum 7. April 2003 auf eine Professur an der Universität *Trier* berufen.

Frau Dr. Anja **Tippner** hat sich am 6. November 2002 an der Universität *Kiel* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie habilitiert.

Herr Prof. Dr. Eduard **Werner** hat einen Ruf an die Universität *Leipzig* auf eine Professur für Sorabistik angenommen.

Kommissionen / Komitees / Verbände**Die Gesellschaft für Bohemistik e. V.**

**vorgestellt von
Irina Wutsdorff (Berlin)**

Die Gesellschaft für Bohemistik e. V. konstituierte sich am 27. Februar 2003 in München als Ergebnis eines dreitägigen Kolloquiums zur sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Bohemistik, zu welchem zahlreiche WissenschaftlerInnen, DozentInnen und Interessierte aus Deutschland und der Tschechischen Republik angereist waren. Seit April ist die Gesellschaft auch offiziell beim Amtsgericht München eingetragen und vorläufig — wie dies bei Neugründungen üblich ist — vom Finanzamt München als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Bohemistik in allen Bereichen des kulturellen Lebens in der Bundesrepublik Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern sowie in der Tschechischen Republik. Hierdurch soll dem Stellenwert der Bohemistik für den bilateralen wie gesamteuropäischen Verständigungs- und Integrationsprozess Rechnung getragen werden.

Unter Bohemistik wird dabei sowohl die Wissenschaft von tschechischer Sprache, Literatur und

Kultur als auch die Wissenschaft von Sprache, Literatur und Kultur Tschechiens als eines bedeutenden europäischen Kulturraums verstanden, der in seiner historischen wie auch aktuellen Dimension verschiedene ethnische Komponenten einschließt wie zum Beispiel tschechische / mährische / schlesische, deutsche / österreichische, jüdische, slowakische, polnische und romani. In diesem Sinne umfaßt die Bohemistik die Bereiche sowohl der Slavistik als auch der Germanistik, Judaistik u. a.

Auf dieser Grundlage ist es Ziel der Gesellschaft, die Bohemistik innerhalb wie auch außerhalb des akademischen Bereichs weiter zu etablieren. Das bedeutet, daß die Gesellschaft sowohl den objektiv bedingten Stellenwert der Bohemistik zu reflektieren als auch jegliches subjektive Interesse für die Bohemistik zu motivieren hat. Sie richtet ihre Arbeit deshalb nicht nur auf bohemistische Forschung und Lehre, entsprechende wissenschaftliche Projekte und Publikationen, sondern auch auf Tätigkeiten, die der Vermittlung bohemistischer Inhalte dienen: Übersetzungen, Bildungsveranstaltungen wie Lesungen, Tagungen, Kolloquien, Vorträge und Ausstellungen, ferner Maßnahmen im Zusammenhang mit Tschechischunterricht sowie interkultureller Kommunikation. Einen wichtigen Bereich bildet bei all dem die Öffentlichkeitsarbeit, sowohl um eine bessere Vernetzung innerhalb des Faches sowie mit angrenzenden

Disziplinen zu erreichen, als auch um die Belange des Faches nach außen zu kommunizieren.

Die Gesellschaft will insofern in erster Linie eine Plattform für den Austausch von Informationen, die fachbezogene Diskussion sowie verstärkte Koordination und Kooperation sein. Eine zentrale Stellung nimmt hierfür die unter der Adresse www.resbohemia.org eingerichtete Webseite ein. Dort können Ankündigungen, Einladungen sowie Berichte zu bohemistischen Veranstaltungen hinterlegt bzw. abgerufen werden, und zu verschiedenen Arbeitsschwerpunkten des Faches sind Diskussionsforen eingerichtet. Für die Zukunft sind darüber hinaus eine bibliographische sowie eine Projekt- und Kompetenzdatenbank anvisiert, in denen bohemistisch relevante Publikationen bzw. Projektbeschreibungen und Arbeitsschwerpunkte hinterlegt und recherchiert werden können.

Ein besonderer Stellenwert kommt in diesem Zusammenhang der Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen zu, die auf dem Gebiet der Bohemistik oder in angrenzenden Bereichen tätig sind. Die neu gegründete Gesellschaft schließt zwar eine Lücke, insofern sie die philologisch orientierte Bohemistik vertritt. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit inhaltlich nahestehenden Institutionen ist dabei jedoch eine Selbstverständlichkeit.

So waren bereits auf dem der Gründung vorausgehenden überregionalen Kolloquium zur Bestandsaufnahme der Situation des Faches zahlreiche derartige Institutionen vertreten wie

zum Beispiel das vor allem an historischer Bohemistik orientierte Collegium Carolinum oder das Institut für Tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Das Kolloquium selbst wurde gemeinsam vom Institut für Slavische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, dem Tschechischen Zentrum München und dem Adalbert Stifter Verein München veranstaltet. Gefördert wurde es von der Robert Bosch Stiftung sowie als Projekt des von den Außenministern Tschechiens und Deutschlands berufenen Koordinierungsrats des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums aus Mitteln des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Das Tschechische Zentrum München gewährt der Gesellschaft auch weiterhin Unterstützung, indem es die administrative Arbeit übernimmt.

Auf dem Münchner Treffen wurde folgende Gliederung der inhaltlichen Arbeit der Gesellschaft deutlich: 1. Literatur- und Kulturwissenschaft, 2. Sprachwissenschaft, 3. Tschechisch als Fremdsprache, 4. Interkulturelle Kommunikation, 5. Bohemistik in der Lehre. Diese Bereiche spiegeln sowohl die fachliche Ausdifferenzierung der Bohemistik in Forschung und Lehre wider, als auch Themengebiete von übergreifendem Interesse für alle VertreterInnen der Disziplin. Die zu den einzelnen Punkten auf der Webseite eingerichteten Diskussionsforen dienen der kontinuierlichen Fortsetzung und Vertiefung des auf dem Münchner Treffen begonnenen Meinungsaustausches, der Konstituierung von Arbeitsgruppen sowie der Entwicklung von Projektideen. Um diese in den Arbeits-

gruppen zu konkretisieren und über ihre Durchführung als Gemeinschaftsprojekte der Gesellschaft zu beschließen, ist ein Folgetreffen geplant.

Für die einzelnen Arbeitsbereiche zeichneten sich in den Diskussionen auf dem Münchner Kolloquium auch bereits erste Schwerpunktbildungen ab: So wurde auf dem Gebiet der Literatur- und Kulturwissenschaft insbesondere das Fehlen einer dem aktuellen Forschungsstand entsprechenden deutschsprachigen Geschichte der tschechischen / böhmischen Literatur bemängelt und beschlossen, eine Arbeitsgruppe zur Erstellung eines solchen Kompendiums zu bilden. Auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft wurde eine kontrastive deutsch-tschechische Grammatik als Desiderat und mögliches Projekt der Gesellschaft benannt. Was Tschechisch als Fremdsprache betrifft, wurde der Bedarf an stärkerer Koordination sowie aktualisiertem Lehrmaterial deutlich. Interkulturelle Kommunikation gilt es als bohemistischen Kompetenzbereich zu profilieren. Die speziellen Fähigkeiten philologisch geschulter BohemistInnen zur Vermittlung zwischen deutscher und tschechischer Kultur sind sowohl innerhalb des Faches verstärkt

zu reflektieren, als auch nach außen hin in größerem Maße deutlich zu machen. Was die Situation der Bohemistik in der Lehre betrifft, wurde insbesondere die Problematik der Bohemistik als kleiner Slavine in gestuften Studiengängen diskutiert. Hier sollen auch im Weiteren Erfahrungen ausgetauscht werden, wie sie im Zuge der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in den einzelnen Bundesländern bzw. an den einzelnen Universitäten mit unterschiedlichen Modellen gemacht werden.

Weitere Auskünfte über die Gesellschaft sowie Mitgliedsanträge sind unter folgender Adresse erhältlich:

Gesellschaft für Bohemistik e.V.
c/o Tschechisches Zentrum München
Prinzregentenstraße 7
D-80538 München
Tel.: (089) 2102-4932
Fax: (089) 2102-4933
E-Mail: ccmunich@czech.cz
(oder auch:
jan.jirousek@slav.fak12.uni-muenchen.de)
Internet: www.resbohematica.org

Aus der Forschung

Aus der deutschsprachigen slavistischen Forschung

**zusammengestellt von
Christian Hannick (Würzburg)**

A. Deutschland

Institution: **Institut für Slawistik der Humboldt–Universität zu Berlin**

Leitung: **Prof. Dr. Georg Witte**

Titel *Teilprojekt: "Gegenstandslosigkeit als Herausforderung ästhetischer Erfahrung" im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 626 ("Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste"; von der FU Berlin koordiniert) mit zwei Unterprojekten: a) Gegenstandslosigkeit und Artefaktskepsis: Avantgardistische und postavantgardistische Ikonoklasmen b) Freitode der Literatur: Eine Ästhetik des Intransitiven in gegenstandsloser Textualität.*

Laufzeit: 1. Januar 2003 - 31. Dezember 2006

Träger: DFG

Personal: Insgesamt 6 Personen, wobei 4 Stellen davon über Drittmittel finanziert werden. Aus der Grundausrüstung: Prof. Dr. Georg Witte (C4); Dr. Susanne Strätling (C1); Drittmittel: Anke Hennig (BAT IIa 0/2-O), Dr. Brigitte Obermayr (BAT IIa O), Irena Mitrega, Julia Scharf (ab 15.8.2003): studentische Hilfskräfte — à 40 Stunden/Monat

Institution: **Institut für Slawistik der Humboldt–Universität zu Berlin**

Leitung: **PD Dr. Astrid Ertelt-Vieth**

Titel *Perechody (Teil des universitätsweiten Projektes "Übergänge" unter der Leitung des Vizepräsidenten Prof. Dr. Elmar Tenorth)*

Laufzeit: SS 2003 — WS 2004/05

Träger: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Humboldt–Universität zu Berlin

Personal: 10 — 20 Berliner Partnerschulen, bis zu 50 Mitarbeiter des Institutes für Slawistik, eine Leiterin und eine studentische Hilfskraft

Beschreibg.: Das Projekt gilt der Stärkung der Zusammenarbeit von Schule und Universität, der Ergänzung von Schullehrinhalten und der Rückwirkung auf die Lehrerbildung. Schüler und Lehrer sollen die Möglichkeit haben, die Universität durch lehrer- bzw. schülergerechte Führungen, Vorlesungen, Diskussionen u. ä. direkt zu erleben. Professoren und Dozenten gewinnen einen Einblick darüber, mit welchen Voraussetzungen und Erwartungen Schüler an die Universität kommen und wo Lehrer Probleme im eigenen Unterricht und der Lehrerbildung sehen. Ziele sind u. a. auch die Förderung einer gezielten Studienwahl und eine damit verbundene Reduzierung der Studienabbrecherquote, sowie eine bessere Motivation der Studierenden und eine Verkürzung der Studiendauer.

Institution: **Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum**

Leitung: **Prof. Dr. Helmut Jachnow**

Titel *Graduierungssphraseologie und –parämiologie in slavischen Sprachen unter kognitiven Aspekten* (Teilprojekt im Rahmen eines Rahmenprojektes "Funktional-semantische Kategorien in slavischen Sprachen")

Laufzeit: noch bis Frühjahr 2004

Träger: In unterschiedlichen Anteilen DFG, DAAD, Humboldtstiftung, Partnerschaftsmittel der Ruhr-Universität

Personal: in Bochum: 1 wissenschaftliche; 1 studentische Hilfskraft; Kooperation mit Wissenschaftlern in Gießen, Minsk und Olsztyn/Polen

Institution: **Slavistisches Seminar der Universität Bonn**

Leitung: **Prof. Dr. Wilfried Potthoff**

Titel *Edition der 4-bd. lat.-dt. Studienausgabe von Boškovic*

Laufzeit: 1 Jahr: WS 2003/2004 — SS 2004

Personal: C3-Professur für Prof. Dr. Josip Talanga

Titel *Internationales wissenschaftliches Symposium: Dalmatien als Raum europäischer Kultursynthese, Bonn 6. — 10. Oktober 2003, 50 Teilnehmer*

Korrektur zu dem Eintrag in BDS 9:

Institution: **Serbški institut z. t. Budyšin / Sorbisches Institut e. V. Bautzen Außenstelle Cottbus**

Leitung: **Dr. Gunter Spieß**

Titel *Interaktives deutsch-niedersorbisches Internet-Lernerwörterbuch des verbalen Wortschatzes — Aufbauphase*

Laufzeit: Abschluss Ende 2003

Träger: Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur

Personal: 1 Wissenschaftler und 1/2 wiss.-techn. Mitarbeiterin

Institution: **Institut für Slavistik der Universität Erlangen-Nürnberg**

Leitung: **Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Steinke**

Titel *Die slavische Minderheit in Albanien*

Laufzeit: 01. 09. 2002 — 31. 08. 2004

Träger: DFG

Personal: Dr. Xhela Ylli

Institution: **Institut für Slawistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Leitung: **Prof. Dr. Manfred Niemeyer (Lehrstuhl für Slawische Sprachwissenschaft)**

Titel *Sprachwissenschaftliches Teilprojekt "Die Entstehung von Berufshandwerken und Fachsprachen auf der Grundlage von mittelalterlichem Wissens- und Sprachtransfer im südlichen Ostseeraum" im interdisziplinären Forschungsprojekt "Innovation und Professionalisierung des Handwerks im südlichen Ostseeraum" des Osteuropahistorikers Prof. Dr. Christian Lübke*

Laufzeit: bewilligt zum 01. 01. 2002

Träger: DFG

Personal: 1 BAT IIa

Institution: **Slavistik der Universität Konstanz**

Leitung: **Prof. Dr. Walter Breu (Sprachwissenschaft/Slavistik)**

Titel *Total Sprachkontakt von slavischen Mikrosprachen*

Laufzeit: 01. 01. 2003 — 31. 12. 2005

Träger: Träger: im Rahmen des SFB 471 "Variation und Entwicklung im Lexikon"

Personal: 1/2 BAT IIa-Stelle

Leitung: **Prof. Dr. Jurij Murašov (Literaturwissenschaft)**

Titel *Mediale Repräsentation und Transformation der Liebessemantik in der sowjetischen und russischen Kultur zwischen 1960 und 1990*

Laufzeit: 3 Jahre, danach ist eine Verlängerung geplant

Träger: Projekt im Rahmen des SFB 485 "Norm und Symbol" finanziert von der DFG

Personal: Mitarbeiterin: Mag. Natalia Borissova BAT IIa/2; studentische Hilfskraft: 1 volle Stelle, 83 Stunden pro Monat

Leitung: **Prof. Dr. Renate Lachmann, Prof. Dr. Igor Smirnov**

Titel *Aneignung, Integration und Ausschluss: Der Sibirientext im 20. Jahrhundert*

Laufzeit: 3 Jahre, danach ist eine Verlängerung geplant

Träger: Projekt im Rahmen des SFB 485 "Norm und Symbol" finanziert von der DFG

Personal: Mitarbeiter: Dr. Susanne Frank BAT IIa, Mag. Thomas Jürgens BAT IIa/2; studentische Hilfskraft: 1,5 Stellen, 124 Stunden pro Monat

- Leitung:** Prof. Dr. Renate Lachmann
- Titel** *Tischsitten, Gesellschaftsspiele und Etikette. Symbolik und Wandel öffentlicher Begrüßungs- und Abschiedsrituale im russischen und (post)sowjetischen Kulturkontext des 18. — 20. Jahrhunderts*
- Laufzeit:** 3 Jahre, danach ist eine Verlängerung geplant
- Träger:** Projekt im Rahmen des SFB 485 "Norm und Symbol" finanziert von der DFG
- Personal:** Mitarbeiter: Dr. Dmitrij Zakharine BAT IIa, studentische Hilfskraft: 1 Stelle, 83 Stunden pro Monat
- Leitung:** Prof. Dr. Renate Lachmann
- Titel** *Rhetorische Begriffsbildung als Adaptations- und Übersetzungsprozess*
- Laufzeit:** 2 Jahre, danach ist eine Verlängerung geplant
- Träger:** Das Projekt wird durch die Thyssen-Stiftung gefördert.
- Personal:** Mitarbeiter: Dr. Konstantin Bogdanov BAT IIa, wissenschaftliche Hilfskraft: 1 Stelle, 83 Stunden pro Monat
- Leitung:** Prof. Dr. Igor Smirnov
- Titel** *Intime Texte, intime Räume. Zur Konstruktion von Intimität in der russischen Kultur*
- Laufzeit:** 1 Jahr
- Träger:** Ein Projekt im Rahmen des Forschungsschwerpunktprogramms des Landes an den Universitäten
- Personal:** Mitarbeiter: PD Dr. Schamma Schahadat BAT IIa; wissenschaftliche Hilfskraft: 1 Stelle, 83 Stunden pro Monat
- Institution:** **Institut für fremdsprachliche Philologien, Slavistik der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**
- Leitung:** Prof. Dr. Renate Belentschikow (Slavistische Linguistik)
- Titel** *Russisch-Deutsches Wörterbuch*
- Laufzeit:** bis 2017 (vorerst 31. 12. 2003)
- Träger:** Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz
- Personal:** 3,5 Stellen (Mitarbeiter der Akademie Mainz), wiss. Hilfskräfte
- Institution:** **Institut für Slavistik am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft, Arbeitsbereich Polnisch der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**
- Leitung:** Prof. Dr. Erika Worbs, Prof. Dr. Andrzej Markowski
- Titel** *Polnisch-deutsches Neologismenwörterbuch*
- Laufzeit:** 2002 — 2004
- Träger:** DAAD, KBN
- Personal:** A. Meger, Dr. B. Sendero, Dr. R. Pawelec, Dr. E. Rudnicka

Beschreibg.: Das Wörterbuch beschreibt ca. 3000 bis 4000 Wörter, Neosemantismen, Wortgruppen und Phraseologismen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten im Polnischen entstanden sind. Für die Stichwortermittlung wurden einerseits die seit den neunziger Jahren erschienenen polnischen Wörterbücher ausgewertet, andererseits wurden umfangreiche Exzerptionen aus gedruckten und elektronischen Texten vorgenommen und mit dem digitalen PWN-Korpus abgeglichen. In den Wörterbuchartikeln werden neben der semantisch-pragmatischen Charakteristik und den deutschen Äquivalenten auch die wichtigsten Kollokationen sowie Kontextbeispiele angegeben. Durch den konsequenten Wörterbuchvergleich können Aussagen darüber gemacht werden, wann und von welchem Wörterbuch ein Lemma erstmals registriert wurde.

Institution: **Slavisches Seminar der Universität Mannheim**

Leitung: **Prof. Dr. Josip Matešić, HD Dr. Renate Hansen-Kokoruš**

Titel *Deutsch-kroatisches Universalwörterbuch*

Laufzeit: begonnen 1987, durch Drittmittel gefördert seit 1993, sollte bis Ende 2002 fertig gestellt sein; durch die z. T. schwierige Kooperation konnte erst im Mai 2003 abgeschlossen werden.

Träger: Finanzierung 2002: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Baden-Württemberg - Ministerium für Wissenschaft und Technologie der Republik Kroatien

Personal: Zrinka Pečur-Medinger; Kooperation mit Dr. Marija Znika, Zavod za hrvatski jezik, Zagreb; 2 studentische Hilfskräfte (2002 eine, 2003 drei weitere Personen für Korrekturen kooptiert)

Institution: **Institut für Slawische Philologie der Philipps-Universität Marburg**

Leitung: **Prof. Dr. Reinhard Ibler**

Titel *Handbuch des russischen Gedichtzyklus*

Laufzeit: Beginn 1995; Erscheinen 2004

Träger: DFG, Land Hessen

Personal: z. Zt. 1 Person (3/4 Stelle)

Titel *Deutschsprachige Edition von Frank Wollmans 'Slovesnost Slovanú' (Die Literatur der Slawen)*

Laufzeit: Beginn 2000; Arbeiten abgeschlossen, Buch erscheint noch in diesem Jahr

Träger: Land Hessen

Titel *Die tschechische Ballade im europäischen Kontext.*

Laufzeit: Beginn 2003

Träger: Förderung wird erst beantragt

Institution: **Institut für Komparatistik der Ludwig-Maximilians-Universität München**

Leitung: **Prof. Dr. Erika Greber**

Titel *Wissenschaftsgeschichtliches Projekt in einem fächerübergreifenden, komparatistisch angelegten Projektverbund "Untersuchungen zur heterosozialen Kommunikation in der Literatur- und Kulturwissenschaft 1890 — 1945", in dem zunächst aber die russische Komponente noch keine Rolle spielt.*

Laufzeit: 2 Jahre ab Herbst 2002

Träger: DFG: 1/2 BAT Ila-Stelle; ergänzt durch die Universität München: 1 Hilfskraftstelle

Institution: **Institut für Slavistik der Universität Regensburg — Bohemicum Regensburg–Passau**

Leitung: **Prof. Dr. Walter Koschmal. Dr. Christian Prunitsch**

Titel *Zur Konzeptualisierung kleiner Kulturen*

Laufzeit: Laufzeit: 5 Jahre (2002 — 2007)

Träger: Volkswagenstiftung

Personal: 1 Leiter BAT II a; 3 halbe Doktorandenstellen

Leitung: **Dr. Alexander Wöll**

Titel *Tschechische Moderne*

Laufzeit: 2003 — 2004

Träger: Alexander von Humboldt–Stiftung (Feodor Lynen)

Personal: 1 BAT Ila-Stelle

Leitung: **A. Zorić**

Titel *Literarische Konzipierung nationaler Identität von Tschechen und Kroaten*

Laufzeit: 2001 — 2004

Träger: DFG–Stipendium

Personal: im Rahmen des Graduiertenkollegs "Kulturen der Lüge",

Leitung: **P. Huber**

Titel *"Modelle des Kulturwechsels: Iosif Brodskij"*

Laufzeit: 2001 — 2003

Träger: Bayerisches Wissenschaftsministerium

Personal: 1/2 Stelle

Beschreibg.: Forschungsverbund Ost– und Südosteuropa

Leitung: **D. Dobiáš**

Titel *Modelle des Kulturwechsels: J. Gruša*

Laufzeit: 2001 — 2003

Träger: Bayerisches Wissenschaftsministerium

Beschreibg.: Forschungsverbund Ost– und Südosteuropa

Leitung: **F. Havemann**

Titel *"Europametaphorik"*

Laufzeit: 2003 — 2005

Träger: Bayerisches Wissenschaftsministerium

Personal: 1/2 Stelle

Beschreibg.: Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa

Leitung: **A. Endert**

Titel *Ost-West-Studien*

Laufzeit: 2002 — 2005

Träger: DAAD

Personal: 1/2 Stelle

Leitung: **Prof. Dr. Marek Nekula**

Titel *Slaven in Nordbayern (Bavarica Slavica)*

Laufzeit: seit 11/1996, letzte Verlängerung 12/2002 — 11/2004, Verlängerung beantragt von Prof. Dr. Albrecht Greule, Prof. Dr. Marek Nekula (Federführung), Prof. Dr. Klaus Trost

Träger: DFG

Personal: derzeit 1 BAT IIa-Stelle

Leitung: **Prof. Dr. Marek Nekula**

Titel *Osteuropäische Sprachen als Faktor der wirtschaftlichen Integration*

Laufzeit: 06/2003 — 05/2005

Träger: FOROST Verbund, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kunst und Forschung

Personal: 1/2 BAT IIa Stelle

Leitung: **Prof. Dr. Marek Nekula, Prof. Dr. Walter Koschmal**

Titel *"Juden zwischen Deutschen und Tschechen", Nachfolgeprojekt des Buchprojekts "Deutsche und Tschechen: Hundert Schlüsselbegriffe"*

Laufzeit: seit 07/1998, Abschluss zu 01/2004

Träger: Robert-Bosch-Stiftung

Personal: 1 und 1/2 BAT IIa (1999), derzeit 1 wissenschaftliche Hilfskraft

Institution: **FR 4.4 Slavistik der Universität des Saarlandes**

Leitung: **Prof. Dr. Roland Marti, Prof. Dr. Dr. h. c. Hildegard Spraul**

Titel *Creating an International School of Business Cooperation and Partnership at Tyumen State University.*

Laufzeit: 3 Jahre

Träger: Tempus/Tacis-Projekt mit der Staatlichen Universität Tjumen'

Beschreibg.: Schwerpunkt: Aufbau einer Abteilung für Übersetzen incl. Fachübersetzen und internationales Management in Kooperation mit Romanisten (Dr. Wagner), Juristen (Prof. Herberger) und dem Starterzentrum (Dipl.- Kaufmann Lorenz).

Institution: **Slavisches Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen**

Leitung: **Prof. Dr. Tilman Berger**

Titel *Korpusbasierte Untersuchung von Anrede und Höflichkeit in den slavischen Sprachen*

Laufzeit: 1. 1. 2002 — 31. 12. 2004 (zweite Projektphase)

Träger: DFG

Personal: 1 wiss. Angestellter, 1 geprüfte Hilfskraft

Beschreibg.: im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 441 "Linguistische Datenstrukturen"

Institution: **Lehrstuhl für Slavische Philologie der Julius–Maximilians–Universität Würzburg**

Leitung: **Prof. Dr. Christian Hannick**

Titel *Das Taktikon des Nikon vom Schwarzen Berge. Kritische Edition griechischen und kirchenslavischen Version mit Regesten und Kommentar*

Laufzeit: 2 Jahre: Juni 2001 — Mai 2003; Verlängerung für weitere zwei Jahre am 28. 07. 2003 bewilligt

Träger: DFG

Personal: Zweite Phase: ein Mitarbeiter BAT IIa, ein Mitarbeiter BAT IIa/2

B. Ausland

Institution: **Slavisches Seminar der Universität Zürich**

Leitung: **Prof. Dr. Jochen Ulrich Peters**

Titel *Das "Ende der Kunstperiode". Kulturelle Veränderungen des "literarischen Feldes" in Russland zwischen 1825 und 1842*

Laufzeit: 01. 04. 2001 — 30. 03. 2004

Träger: Schweizerischer Nationalfonds zu Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Personal: Zwei Mitarbeiter und zwei Projektleiter von den Universitäten Zürich und Basel

Probleme und Perspektiven der Bohemistik in gestuften Studiengängen (Thesen — Fragen — Desiderate)

von
Andreas Ohme (Jena)

Auf Initiative der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung wurde im Verbundprojekt "Modularisierung in den Geistes- und Sozialwissenschaften" die Einführung gestufter Studiengänge erprobt. Beteiligt daran waren die Universitäten Bochum, Frankfurt/M., Greifswald, Mannheim und Regensburg. Darüber hinaus hat mittlerweile auch eine Vielzahl weiterer Hochschulen Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt. Aufgrund des föderalen Bildungssystems in Deutschland und der weitgehenden Hochschulautonomie sind in diesem Rahmen verschiedene Modelle entstanden, die wenig mehr gemeinsam haben als die Bezeichnung der jeweiligen Abschlüsse.¹ Das eigentliche Ziel der Einführung gestufter Studiengänge, die Annäherung des deutschen Hochschulsystems an einen sog. internationalen Standard, der ursprünglich aus dem angloamerikanischen Raum stammt, scheint damit bisher insofern verfehlt worden zu sein, als noch nicht einmal von einem gemeinsamen deutschen Standard die Rede sein kann. Dennoch ist ein deutlicher politischer Wille erkennbar, das deutsche Hochschulsystem auch weiter in diese Richtung zu verändern, weswegen auch zukünftig die Diskussion um die gestuften Studiengänge eine wesentliche Rolle in der Debatte um die hochschulpolitischen Reformen spielen wird. Somit stellt sich u. a. die Frage, welche Perspektiven die Bohemistik in diesem neuen System hat.

Eines der zentralen Probleme der Bohemistik in Deutschland ist ihre prekäre institutionelle Verankerung an den Hochschulen. Das Beispiel Potsdam hat gezeigt, wie schwierig es ist, das Tschechische als erste Slavine selbst im Rahmen des traditionellen Magisterstudiengangs aufrechtzuerhalten. In der Mehrzahl der Fälle ist die Bohemistik ohnehin entweder in einen Magisterstudiengang Slavistik (mit Tschechisch als zweiter Sprache) oder Westslavistik integriert und kann auf diese Weise, wenn auch nicht unbedingt im wünschenswerten Umfang, zumindest mitbedient werden.²

Die Einführung gestufter Studiengänge droht die Situation zu verschärfen. Im Rahmen eines dreijährigen Bachelor-Studiums ist die Slavistik als Fach im traditionellen Sinne kaum mehr zu halten, da davon

¹ Im Folgenden kann es nicht um eine Diskussion der einzelnen Modelle gehen, die jeweils ihre Vorzüge und Nachteile haben, vielmehr soll hier lediglich auf die generelle Problematik aufmerksam gemacht werden.

² Unberücksichtigt bleibt hier die Lehramtsausbildung, die nicht in die Hoheit der einzelnen Universitäten, sondern in die der jeweiligen Bundesländer fällt. Zwar gibt es bereits Versuche, auch in diesem Bereich mit modularisierten Studiengängen zu arbeiten (etwa der "Master of Education" in Greifswald), doch steht deren Anerkennung durch die entsprechenden Ministerien noch aus.

auszugehen ist, dass die Studierenden, von den Muttersprachlern einmal abgesehen, das Studium in der Regel ohne die entsprechenden sprachlichen Vorkenntnisse aufnehmen. In sechs Semestern aber können zwei Sprachen und die dazugehörigen wissenschaftlichen Inhalte nicht sinnvoll vermittelt werden.³ In den meisten Fällen wird es daher zu einer Aufspaltung der Slavistik im Rahmen des BA-Studiums kommen, wie dies etwa in Greifswald bereits der Fall ist, wo die Studierenden zwischen den Fächern Russistik, Ukrainistik, Serbokroastistik, Polonistik und eben Bohemistik auswählen können bzw. müssen.⁴ Angesichts der personellen Ausstattung der meisten slavistischen Institute im wissenschaftlichen Bereich, die sich zukünftig eher zu verschlechtern droht, und der sich daraus ergebenden Lehrkapazität scheint die Bohemistik damit an vielen Standorten ernsthaft gefährdet.⁵ Ihre Vertretung wird nämlich in noch höherem Maße als bereits bisher von der fachlichen Profilbildung der jeweiligen Professorinnen und Professoren sowie derer wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bzw. Assistentinnen und Assistenten abhängen.⁶

Doch selbst wenn die Bohemistik in einem solchen Rahmen an verschiedenen Universitäten als eigenes Fach erhalten werden kann, treten weitere Probleme auf. Da die gestuften Studiengänge durchgängig modularisiert sind und einen relativ begrenzten Umfang hinsichtlich der Lehrveranstaltungen vorsehen, der sich aus dem sog. *workload* der Studierenden ergibt, d. h. aus dem rechnerischen Arbeitspensum auf der Basis von ECTS⁷, stellt sich die Frage, wie der umfängliche Teil der Sprachvermittlung in ein solches System integriert werden kann, ohne dass dabei die wissenschaftlichen Inhalte auf der Strecke bleiben. Die im Vergleich zum bisherigen Magisterstudium deutlich verringerte Anzahl wissenschaftlicher Veranstaltungen⁸ sowie der derzeitige Trend zu den sog. *cultural studies* drohen dazu zu führen, dass eine fundierte philologische Ausbildung zugunsten einer wissenschaftlich aufpolierten Landeskunde vom "Dampfer der Gegenwart" geworfen wird.⁹ Verstärkt werden könnte dieser Trend noch zusätzlich dadurch, dass der Bachelor im Vergleich zum Magister ja stärker praxisorientiert sein soll, wie auch immer dies im konkreten Falle aussehen mag.¹⁰ Hinzu kommt, dass durch die Studienzeitverkürzung längere Auslandsaufenthalte, die in den meisten Fällen in erster Linie dem Spracherwerb dienen, tendenziell erschwert werden.

³ Noch drastischer ist die Situation in Greifswald, wo im Rahmen des BA-Studiums zwei gleichberechtigte Fächer in jeweils vier Semestern zu absolvieren sind. Entsprechend skeptisch fiel die Reaktion von Ulrike Jekutsch bereits bei der Einführung der BA-Studiengänge aus (vgl. BDS 5 [1999], 58f.).

⁴ Die einzige Ausnahme in dieser Hinsicht scheint Erfurt zu sein, wo offenbar ein BA Slavistik mit zwei Sprachen geplant ist.

⁵ Ein zusätzliches Problem stellt die Ausstattung der Institute mit entsprechenden Lektoratsstellen und deren dauerhafte Absicherung dar.

⁶ Dies gilt selbstverständlich auch für die anderen kleinen Slavinen.

⁷ Vgl. hierzu auch die Beiträge von Ulrike Jekutsch, Norbert Nübler und Hermann Fegert im BDS 5 (1999), 59 — 65.

⁸ Eine mögliche Reaktion auf diesen Umstand ist es, die Zahl der pro Lehrveranstaltung vergebenen Leistungspunkte entsprechend gering anzusetzen. In Bochum etwa wird eine zweistündige Vorlesung mit nur einem Leistungspunkt angerechnet. Da ein Leistungspunkt aber einem workload von 30 Stunden entspricht, ist dieser bei einer Vorlesungszeit von 15 Wochen bereits durch die Teilnahme der Studierenden, die sog. Kontaktzeit, ausgeschöpft. Eine Vor- und Nachbereitung der Veranstaltung ist bei einer solchen Anwendung des Leistungspunktsystems offenbar nicht vorgesehen und konsequenterweise dürfte der Stoff der Vorlesung dann auch nicht in die entsprechende Mikromodulprüfung eingehen. Ebenso problematisch erscheint die Relation, wenn, wiederum in Bochum, eine vierstündige sprachpraktische Übung mit lediglich drei Leistungspunkten angesetzt ist (Stand jeweils 30. 05. 03).

⁹ Diese Polemik richtet sich natürlich nicht gegen eine wohlverstandene und methodisch fundierte Kulturwissenschaft, sondern gegen eine Konzeption der Philologien als Teil der sog. *humanities*, wie sie in den USA vielerorts betrieben werden.

¹⁰ Was die Studieninhalte betrifft, so wird von wesentlicher Bedeutung sein, ob dieser Praxisbezug vom Fach selbst hergestellt werden soll oder von einem fachunabhängigen Bestandteil des Studiums, den sog. Studienprogrammen, wie etwa den "General Studies" in Greifswald.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass zukünftig die Stellen- und Mittelzuweisung innerhalb der Universitäten in immer höherem Maße an die Zahl der Studierenden gebunden sein wird, so dass nach einer Aufspaltung des Fachs Slavistik die Überlebensfähigkeit der kleinen Slavinen als eigene Fächer grundsätzlich in Frage gestellt zu sein scheint.¹¹

Angesichts dieser, wie es scheint, deutlich negativen Perspektiven der Bohemistik in gestuften Studiengängen wäre es möglicherweise sinnvoll, darüber nachzudenken, wie sich das Fach über den slavistischen Kernbereich hinaus in neu zu schaffende interdisziplinär ausgerichtete Studiengänge, wie etwa "Mitteleuropastudien" oder ähnlichem integrieren lässt. Dabei wäre allerdings darauf zu achten, dass in solchen Konstellationen die Bohemistik, v. a. auch im Hinblick auf die Sprachpraxis, nicht überwiegend propädeutische Funktion für andere Fächer übernehmen muss.¹²

Daraus ergeben sich u. a. die folgenden Fragen:

1. Wie könnte eine sinnvolle Gestaltung eines bohemistischen Bachelor-Studiengangs aussehen?
2. Wie kann das Problem des Spracherwerbs in einem solchen Studiengang zufriedenstellend gelöst werden?
3. Im Rahmen welcher fachübergreifenden Studiengänge könnte die Bohemistik eine sinnvolle Rolle spielen?

Da nicht auszuschließen ist, dass die gestuften Studiengänge auf lange Sicht den Magister ablösen werden, scheint eine Diskussion dieser Fragen durchaus geboten. Zwar ist durch den zunehmenden Spardruck auf die Universitäten im Allgemeinen und auf die Slavistik im Besonderen zukünftig mit einer verschärften Konkurrenzsituation zwischen den einzelnen Instituten zu rechnen, dennoch sollten im Sinne des Faches gemeinsame Strategien entwickelt werden, um auch weiterhin eine möglichst breite Vertretung der Bohemistik an den deutschen Hochschulen gewährleisten zu können. Hilfreich wäre dabei ein Austausch über die Erfahrungen, die in den einzelnen Modellprojekten sowie an weiteren Hochschulen mit der Bohemistik in gestuften Studiengängen bisher gesammelt wurden. Als Diskussionsforum hierfür steht die Webseite der "Gesellschaft für Bohemistik" (www.resbohematica.org) zur Verfügung.

Weitere Informationen unter: <http://www.blk-bonn.de/papers/heft101.pdf> sowie auf den Homepages der jeweiligen Universitäten bzw. der Institute.

¹¹ Einen, wie es scheint, recht erfolgreichen Lösungsansatz, um die Studierendenzahl durch die Aufspaltung des Gesamtfachs nicht allzu tief absinken zu lassen, bietet das Bochumer Modell. In dessen Rahmen kann ein BA im Fach Westslavistik erworben werden, wobei sich die Studierenden allerdings zwischen Polnisch und Tschechisch entscheiden müssen (die überwiegende Mehrheit der Studierenden hat bisher, wohl nicht zuletzt auch aufgrund der regionalen Spezifik, das Polnische gewählt). Problematisch ist dabei freilich, dass der Begriff Westslavistik auf diese Weise im eigentlichen Sinne keine sachliche Grundlage mehr hat.

¹² Auf diese Problematik wurde bereits in der Dokumentation "Slavistik 2000" der entsprechenden Kommission des Verbands der Hochschullehrer Slavistik hingewiesen (vgl. BDS 5 [1999], 19).

Slavistische Veröffentlichungen
--

RUSSIA MEDIAEVALIS **Ein Nachruf**

von

Edgar Hösch (München), Ludolf Müller (Tübingen) und Andrzej Poppe (Warschau)

Im Jahr 1973 erschien der erste Band der Zeitschrift *RUSSIA MEDIAEVALIS*, herausgegeben von John Fennell, Oxford, Ludolf Müller, Tübingen, Andrzej Poppe, Warschau. 1985 trat Edgar Hösch, München, in das Herausgebergremium ein.

Der lateinische Titel der Zeitschrift charakterisierte sie als einen Versuch, das russische Mittelalter stärker in das Blickfeld der westlichen Mediävistik zu bringen und gleichzeitig der russischen Mittelalterforschung zu vermitteln, was im Westen auf diesem Gebiet gearbeitet wurde. Weiterhin war es die Absicht der Herausgeber, russischen Gelehrten, die aus ideologischen Gründen Schwierigkeiten hatten, in der Sowjetunion zu publizieren, die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeiten zu veröffentlichen. Die besonders arbeitsaufwendige bibliographische Abteilung sollte einen Überblick über die laufende wissenschaftliche Publikation in Ost und West geben. Die Ergebnisse dieser Bemühungen waren nicht immer befriedigend, einerseits wegen der großen Fülle des anfallenden Materials, die mit den geringen zur Verfügung stehenden Arbeitskräften nicht bewältigt werden konnte, so daß die bibliographischen Übersichten unvollständig waren und mit großer zeitlicher Verspätung herauskamen. Andererseits waren die mitwirkenden Wissenschaftler oft nicht bereit, die bibliographischen Annotationen mit kritischen Wertungen zu versehen, und beschränkten sich auf Inhaltsangaben, was freilich auch schon hohen Informationswert besaß. Es wird erwogen, diese bibliographische Arbeit durch das Osteuropa-Institut der Universität München in modernisierter Weise mit Hilfe des Internets fortführen zu lassen.

Mit dem Ende der Sowjetunion ist die Abschottung der russischen von der westeuropäischen und amerikanischen Mittelalter-Forschung zu Ende gegangen. Im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion sind zahlreiche neue, das russische Mittelalter betreffende Zeitschriften gegründet worden (zum Beispiel "Drevnjaja Rus", "Srednevekovaja Rus", "Mediaevalia Ucrainica", "Kievskaja starina" u. a.), die russischen und ukrainischen Gelehrten jeder Richtung und auch westlichen Forschern offenstehen und die der russisch-sprachigen Leserschaft auch über westliche Forschungen und Publikationen ausführlich und objektiv berichten. Auch für die westliche Mediävistik ist es wesentlich leichter geworden, sich über das russische Mittelalter zu orientieren.

Somit sind wesentliche Gründe, die uns seinerzeit zur Herausgabe dieser Zeitschrift veranlaßt haben, weggefallen. Andererseits sind die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die Zeitschrift von Anfang an zu kämpfen hatte, größer geworden. Ein schwerer Verlust für die Zeitschrift war überdies der Tod ihres Mitbegründers John Fennell im Jahr 1992. Und auch die anderen Herausgeber stehen jetzt in einem Alter, in dem ihnen die Fortführung der redaktionellen Arbeit immer schwerer wird.

So haben wir uns entschlossen, mit der Herausgabe des 10. Bandes das Erscheinen der Zeitschrift zinzustellen. Es steht nicht uns zu, darüber zu urteilen, ob wir die Absichten, die uns zur Gründung von *RUSSIA MEDIAEVALIS* veranlaßt haben, wenigstens in bescheidenem Ausmaß haben erfüllen können.

Werbung Winter

Slavistische Veröffentlichungen

zusammengestellt von
Ulrich Steltner (Jena)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften (Neugründungen oder bisher im BDS nicht verzeichnet)

Arbeiten und Texte zur Slavistik. [Seit 2003] hg. von Frank Göbler und Rainer Goldt.
München. Bisher Band 72.

Materialien zum Südosteuropasprachatlas. Hg. von Helmut Schaller und Andrej Sobolev.
Marburg a.d.Lahn, seit 2001, bisher 1 Band.

Podstupimske přínoski k Sorabistice. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik.
Hg. von Peter Kosta und Madlena Norberg.
Potsdam, seit 2000, bisher 5 Bände.

Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock. Rostock, seit 1994, bisher 4 [slavistische] Hefte.

Studien zum Südosteuropasprachatlas. Hg. von Helmut Schaller und Andrej Sobolev.
Marburg a.d.Lahn, seit 2001, bisher 1 Band.

B. Dissertationen [D] und Habilitationen [H]

Balz Nina
Zwischen Schock und Spiel. Narrative Möglichkeiten in der Kurzprosa Petruševskajas.
München 2003 (Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik; 44) [D] Magdeburg.

Blankenhorn Renate
Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien. Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching,
Frankfurt am Main etc. 2003 (Berliner Slavistische Arbeiten; 20) [D] HU Berlin.

Burkhardt Doris

Konsekutive und konklusive Konnexionen aus funktional-semantischer Sicht: Bausteine einer transphrastischen Grammatik des Russischen.

München. 2002. (Specimina philologiae Slavicae; Suppl. 70) [H] Mainz.

Choi Hyunyong

Das Gerücht als literarisches Verfahren: im Hinblick auf seine sujetbildende Funktion.

Bochum 2002. (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur ; 26) [D] Bochum.

Dubeck Kirstin

Schlesien. Zur literarischen Gestaltung von "Heimat" an ausgewählten deutschen, polnischen und tschechischen narrativen Texten der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts mit einem Ausblick auf die weitere Entwicklung.

2002 [D] Leipzig.

Forero–Franco Olga

Die Metapher in Osip Mande'stams lyrischem Frühwerk. Untersuchungen zum Metapherngebrauch in den Zyklen "Kamen'" und "Tristia".

Heidelberg 2003. (= Beiträge zur slavischen Philologie, Bd 8). [D] Bonn.

Goletiani Liana

Komunikativnaja neudača v dialoge.

München 2003. [D] Frankfurt a. M.

Gregor Esmā

Russian–English Code-switching in New York City.

Frankfurt am Main etc. 2003 (Berliner Slawistische Arbeiten;) [D] HU Berlin.

Hansen–Kokoruš Renate

Intertextualität im Werk von Ranko Marinković.

Frankfurt a.M. etc. 2002 (Beiträge zur Slavistik; 48) [H] Mannheim.

Heyder Carolin

"Damskij žurnal" — eine russische Frauenzeitschrift im 19. Jahrhundert.

2001 [D] Freiburg.

Junghanns Uwe

Informationsstrukturierung in slavischen Sprachen. Zur Rekonstruktion in einem syntax-zentrierten Modell der Grammatik.

2002 [H] Leipzig.

Junker Ida

Benedikt Livšic. Das dichterische Werk von 1908 — 1918 im literarischen Kontext. Eine Rekonstruktion [D] Mainz.

Kabanov Annette

Ol'ga Michajlovna Frejdenberg : (1890 — 1955). Eine sowjetische Wissenschaftlerin zwischen Kanon und Freiheit.

Wiesbaden 2002. (Opera Slavica ; N. F.,41) [D] Bochum.

Kohler Gun-Britt

Boris de Schloezer (1881 — 1969). Wege aus der russischen Emigration, Köln / Weimar / Wien 2003 (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, A 41)

[D] Würzburg.

Kretzschmar Dirk

Identität statt Differenz : zum Verhältnis von Kunsttheorie und Gesellschaftsstruktur in Russland im 18. und 19. Jahrhundert.

Frankfurt am Main 2002. (Slavische Literaturen; 26) [H] Bochum.

Lange Ulrike

Erinnerung in den metafikionalen Werken von Boris Chazanov und Jurij Gal'perin. Verfahren zur Konstruktion von Realität, Identität und Text.

Frankfurt a.M. 2003 (Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen; 31). [D] Mainz.

Lempa Stephanie

Vsevolod Michajlovič Garšin (1855 — 1888). Leben und Werk im Kontext philosophischer und religiöser Strömungen in Rußland, Frankfurt a. M. etc. 2003

(Europäische Hochschulschriften, Reihe XVI: Slawische Sprachen und Literaturen; 68) [D] Würzburg.

Lindekugel Jutta

Vielfalt der Strophenformen im Werk von Oswald Burghardt (Jurij Klen).

2002 [D] Greifswald.

Linthe Maja

Stročka ne ty!: Die Figur der Ehefrau und Freundin russischer Schriftsteller. Frankfurt a. M. etc. 2003.

(Slavische Literaturen: Texte und Abhandlungen; 30)[D] Rostock

Meyer Roland

Zur Syntax der Ergänzungsfrage in einigen slavischen Sprachen. Empirische Untersuchungen am Russischen, Polnischen und Tschechischen.

[D] Tübingen.

Natterer Claudia

Faust als Künstler. Michail Bulgakovs "Master i Margarita" und Thomas Manns "Doktor Faustus".

Heidelberg 2002 (Beiträge zur slavischen Philologie, Bd 9). [D] Bonn.

Nicolosi Riccardo

Die Petersburg–Panegyrik. Frankfurt a.M. 2002.

[D] Konstanz.

Niederbudde Anke

Mathematische Konzeptionen in der russischen Moderne. Florenskij – Chlebnikov – Charms.

2003 [D] München.

Radünzel Claudia

Russische und deutsche Reden vor den Vereinten Nationen. Eine kontrastive Analyse, Frankfurt am Main etc. 2002 (Berliner Slawistische Arbeiten; 19)

[D] HU Berlin.

Stahl–Schwaetzer Henrieke

Renaissance des Rosenkruzertums. Initiation in Andrej Belyjs Romanen "Serebrjanyj golub" und "Peterburg".

Frankfurt a. M. etc. 2002 (Trierer Abhandlungen zur Slavistik; 3) [D] Trier.

Steinweg Dagmar

Schlüssel zum Glück und Kreuzwege der Leidenschaften: Untersuchungen zur russischen populären Frauenliteratur am Beispiel der Autorinnen Anastasija A. Verbickaja und Evdokija A. Nagrodskaia.

Bochum 2002. (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur ; 27) [D] Bochum.

Szucsich Luka

Nominale Adverbiale im Russischen. Syntax, Semantik und Informationsstruktur. München 2002

[D] München.

Werberger Annette

Postsymbolistisches Schreiben. Studien zur Poetik des Akmeismus und Osip Mandel'stam. 2003

[D] Tübingen.

Wolf Markus

EVREJ. Nominationen des Judentums zwischen staatspolitischem Kalkül und künstlerischer Verfremdung.

München 2002. [D] München.

Zscheschang Christian

"Das Land tuget gar nichts". Slaven und Deutsche zwischen Elbe und Dübener Heide aus namenkundlicher Sicht. 2002

[D] Leipzig.

C. Andere Monographien

(Verzeichnet sind gemeldete Monographien, an deren Entstehen Mitglieder des VHS zumindest beteiligt gewesen sind.)

Belentschikow Renate (Hg.)

Russisch–Deutsches Wörterbuch. Wiesbaden 2002

[CD-ROM-Version mit Booklet].

Besters–Dilger Juliane (Hg.)

Die Ukraine in Europa.

Wien 2003.

Besters–Dilger Juliane u. a. (Hgg.)

Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union.

Klagenfurt 2003.

Birus H. u.a. (Hg.)

Roman Jakobsons Gedichtanalysen. Eine Herausforderung an die Philologien.

Göttingen 2002.

Brang Peter

Ein unbekanntes Russland. Kulturgeschichte vegetarischer Lebensweisen von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Böhlau: Köln Weimar Wien 2002.

Burkhart Dagmar

Das symbolische Kapital.

München 2002.

Eimermacher Karl und Justus, Ursula [Hg.]

Vom Sinn und Unsinn westlicher Förderung in Rußland.

Bochum 2002.

Gerigk Horst–Jürgen

Lesen und Interpretieren.

Göttingen 2002 (UTB; 2323)

Giesemann Gerhard und Xenja von Ertzdorff (Hgg.)

Erkundung und Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 19. bis 24. Juni 2000 an der Justus–Liebig–Universität Gießen.

Amsterdam, New York 2003. (Chloe. Beihefte zum Daphnis; 34)

Gladrow Wolfgang (Hg.)

Die slawischen Sprachen im aktuellen Funktionieren und historischen Kontakt. Beiträge zum XIII. Internationalen Slawistenkongress vom 15. bis 21. August 2003 in Ljubljana.

Frankfurt am Main etc. 2003 (Berliner Slawistische Arbeiten; 23)

Grübel Rainer

An den Grenzen der Moderne. Vasilij Rozanovs Denken und Schreiben.

München 2003 (Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste; 107)

Günther Erika

Das niederdeutsch-russische Sprachbuch von Johannes von Heemer aus dem Jahre 1696.

Frankfurt am Main etc. 2002 (Berliner Slawistische Arbeiten; 17)

Hannick Christian und Jurij Jasinovskij

Dogmatika in den acht Tönen aus einer Handschrift aus dem Ende des 6. Jh.

L'viv 2002 (Anthologie zur ukrainischen sakralen Monodie; 1)

Hannick Christian und Jurij Jasinovskij

Der Kanon vom Einzug Christi in Jerusalem.

L'viv 2003 (Anthologie zur ukrainischen sakralen Monodie; Faszikel 2)

Hentschel Gerd und Thomas Menzel

Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen.

Oldenburg 2003 (Studia Slavica Oldenburgensia; 11)

Jekutsch Ulrike und Ulrich Steltner (Hgg.)

Slavica litteraria. Festschrift für Gerhard Giesemann zum 65. Geburtstag.

Wiesbaden 2002 (Opera Slavica. N. F.; 43)

Keipert Helmut u. a. (Hg.)

Compendium Grammaticae Russicae (1731). Die erste Akademie-Grammatik der russischen Sprache.

München 2002. (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen. N. F.; 121.)

Kempgen Sebastian u. a. (Hgg.)

Rusistika Slavistika Lingvistika. Festschrift für Werner Lehfeldt zum 60. Geburtstag.

München 2003. (Die Welt der Slaven, Sammelbände; 19)

Keßler Nadine und Ulrich Steltner (Hgg.)

Die Geschichte der russischen Literatur. Ein kritischer Überblick über Literaturgeschichten in deutscher Sprache.

Jena 2002 (Schriften und literarische Texte; 6)

Kordić Snježana

Rijeći na granici punoznačnosti.

Zagreb 2002.

Koschmal Walter / Nekula, Marek u. a. (Hgg.)
Češi a Němci. Dějiny — kultura — politika.
Praha / Litomyšl 2002.

Koschmal Walter / Nekula, Marek u. a. (Hgg.)
Deutsche und Tschechen. Geschichte — Kultur — Politik.
München 2003.

Kosta Peter und Jens Frasek (Hgg.)
Current Approaches to Formal Slavic Linguistics. Contributions of the Second European Conference on Formal Description of Slavic Languages FDSLII held at Potsdam University, November 20 — 22, 1997.
Frankfurt a.M. etc. 2002 (Linguistik International; 9)

Mengel Swetlana (Hg.)
Slavische Wortbildung. Semantik und Kombinatorik.
Münster etc. 2002 (Slavica Varia Halensia; 7)

Müller Ludolf
Die Nestorchronik. Die altrussische Chronik, zugeschrieben dem Mönch des Kiever Höhlenklosters Nestor, in der Redaktion des Abtes Sil'vestr aus dem Jahre 1116. Ins Deutsche übersetzt von Ludolf Müller.
München 2001 (Handbuch zur Nestorchronik; 4)

Müller Ludolf
Wladimir Solowjew: Kurze Erzählung vom Antichrist. Übersetzt und erläutert von Ludolf Müller.
Donauwörth 2002.

Müller Ludolf
Fedor I. Tjutčev: "Im Meeresrauschen klingt ein Lied..." Ausgewählte Gedichte. Russisch und Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Ludolf Müller.
Dresden 2003.

Nekula Marek (Hg.)
Prager Strukturalismus: Methodologische Grundlagen. / Prague Structuralism. Methodological Fundamentals.
Heidelberg 2003.

Nekula Marek und Albrecht Greule (Hgg.)
Deutsche und tschechische Dialekte im Kontakt.
Wien 2003.

Nekula Marek u. a. (Hgg.)
Encyklopedický slovník češtiny.
Praha 2002.

Nekula Marek und Joachim Möller (Hgg.)

Wirtschaft und Kommunikation. Beiträge zu den deutsch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen.
München: 2002

Nekula Marek

"...v jednom poschodí vnitřní babylonské věže..." Jazyky Franze Kafky.
Praha 2003.

Nekula Marek

Franz Kafkas Sprachen: "... in einem Stockwerk des innern babylonischen Turmes ...".
Tübingen 2003.

Panzer Baldur

Quellen zur Ethnogenese der Slaven. Fakten, Mythen und Legenden.
Frankfurt a. M. 2002.

Potthoff Wilfried [Hg.]

Pavao Posilović, "Cvijet od kriptosti". Als Facsimile herausgegeben und eingeleitet von Wilfried Potthoff.
(Heidelberger Publikationen zur Slavistik. B. Literaturwissenschaftliche Reihe ; 22).
Frankfurt/Main 2002.

Richter Angela (Hg.)

Dmitrij Tschizewskij und seine hallesche Privatbibliothek. Bibliographische Materialien. Eingeführt von André Augustin, bearbeitet v. A. Augustin und A. Richter.
Münster 2003. (Slavica Varia Halensia; 8)

Schaller Helmut

Der Nationalsozialismus und die slawische Welt.
Regensburg 2002.

Schubert Gabriella u. a. (Hgg.)

Serben und Deutsche. Traditionen der Gemeinsamkeit - gegen Feindbilder.
Jena 2003.

Schubert Gabriella und W. Dahmen (Hgg.)

Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte.
München 2003. (Südosteuropa-Studien; 71)

Schubert Gabriella und F. Krause (Hgg.)

Talvj. Therese Albertine Luise von Jakob-Robinson (1797 — 1870). Aus Liebe zu Goethe: Mittlerin der Balkanslawen.
Weimar 2001.

Thiergen Peter (Hg.)

Scholae et symposium. Festschrift für Hans Rothe zum 75. Geburtstag.
Köln etc. 2003 (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. N. F. Reihe A; 44)

Who's Where

**Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
der Bundesrepublik Deutschland**

zusammengestellt von
Norbert Franz (Potsdam)

Reihenfolge innerhalb der Institute

1. C3- und C4-Professuren ost-, west-, südslavisch, sprach-, literaturwiss., andere ;
2. Zeitprofessuren (C 2) und andere Habilitierte mit Angabe der Venia
3. Honorarprofessuren und Humboldt-Stipendiaten
4. In Lehre und Betreuung aktive Emeriti

**1 Bamberg
Otto Friedrich Universität**

- 1.1 *Slavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Sebastian **Kempgen**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Peter **Thiergen**.

**2 Bautzen/Budyšin
Sorbisches Institut e. V. / Serbski institut z. t.**

- 2.1 Abt. Kultur- und Sozialgeschichte (*zugleich Institutsdirektor*) Prof. Dr. Dietrich **Scholze**;
Abt. Empirische Kulturforschung/Volkskunde
PD Dr. Elka **Tschernokoshewa**;
Abt. Sprachwissenschaft
Dr. habil. Sonja **Wölke**; Abt. Zentralbibliothek / Kulturarchiv: Dr. Franz **Schön**;
Abt. Niedersorbische Forschungen Cottbus **vacat** .

**3 Berlin
Freie Universität**

(Seminar für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Osteuropa-Institut)

- 3.1 *Slavische Literaturen und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* **vacat** (Besetzungsverfahren läuft).

**4 Berlin
Humboldt-Universität**

- 4.1 (*Sprachwissenschaft*) Prof. Dr. Fred **Otten**, *Ostslawische Sprachen* Prof. Dr. Wolfgang **Gladrow**;
Ostslawische Literaturen I (Russische Literatur und Kultur) Prof. Dr. Georg **Witte**; *Westslawische Sprachen*
Prof. Dr. Alicja Nagórko ; *Westslawische Literaturen I (Schwerpunkt Polnisch)* Prof. Dr. Heinrich
Olschowsky; *Westslawische Literaturen II (Schwerpunkt Bohemistik/Slowakistik)* Prof. Dr. Peter **Zajac**;
Südslawische Sprachen Prof. Dr. Bärbel **Kunzmann-Müller**; *Ostslawische und Südslawische Literaturen* **vacat**
; *Übersetzungswissenschaft (Slawistik)* **vacat** ; *Hungarologie (der Slawistik zugeordnet)* Prof. Dr. Ernő **Kulcsár Szabó**,
4.2 *Fachdidaktik Russisch* PD Dr. Astrid **Ertelt-Vieth**
4.3 *Humboldt-Stipendiat* Prof. Dr. Oleg **Radchenko** (*Sprachvergleich Russisch-Deutsch*)
4.4. *Günther* Prof. em. Dr. **Erika** (Russische Sprache) .

5 Bielefeld Universität

5.1 *Slavistik/Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Hans **Günther**

6 Bochum Ruhr–Universität

6.1 *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Helmut **Jachnow**; *Slavistische Linguistik und Polonistik* Prof. Dr. Christian **Sappok**; *Slavistische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Karl **Eimermacher**; *Russische und sowjetische Kultur* Prof. Dr. Bernd **Uhlenbruch**.

6.2 (*Slavische Philologie*) PD Dr. Anna **Kretschmer**

6.3 ; Honorarprof. Dr. Jürgen **Kristophson** *Humboldt-Stipendiat* Prof. Dr. Aleksandr **Kiklevic** (*Minsk*).

7 Bonn Rheinische Friedrich–Wilhelms–Univ.

7.1 *Slavistik* Prof. Dr. Helmut **Keipert**; *Slavistik* Prof. Dr. Wilfried **Potthoff**.

7.4 Prof. em. Dr. Hans **Rothe** .

8 Bremen Universität Kulturgeschichte Osteuropas

8.1 *Ost- und westslavische Kultur- und Literaturgeschichte* Prof. Dr. Wolfgang **Kissel**; *Polonistik* Prof. Dr. Zdzisław **Krasnodebski**.

9 Dresden Technische Universität

9.1 *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft* **vacat** ; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Ludger **Udolph**; *Polnische Kultur- und Landesstudien* **vacat** .

9.2 (*Osteuropakunde*) PD Dr. Rosemarie **Thiemt** .

9.4 *Sprachwissenschaft* Prof. em. Dr. Karl **Gutschmidt** ; Prof. em. Dr. Ute **Köhler** .

10 Erfurt Universität

10.1 *Slawische Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten Ostslawistik (Russisch) und Südslawistik (Kroatisch/Serbisch)* **vacat** ; *Literaturwissenschaft Slawistik* Prof. Dr. Holt **Meyer**.

10.2 (*Slavistische Literaturwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Christina **Parnell** .

11 Erlangen Friedrich–Alexander–Universität

11.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Klaus **Steinke**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Elisabeth von **Erdmann**.

**12 Frankfurt am Main
Johann–Wolfgang–Goethe–Universität**

12.1 *Slavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Gerd **Freidhof**; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Gudrun **Langer**.

12.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) Doz. Dr. Andrea **Meyer-Fraatz** , (*Slavische Sprachwissenschaft*) Doz. Dr. Holger **Kuße** .

**13 Frankfurt an der Oder
Europa–Universität Viadrina**

13.1 *Osteuropäische Literaturen* Prof. Dr. Christa **Ebert**.

**14 Freiburg
Albert–Ludwigs–Universität**

14.1 *Slavistik (Slavische Philologie)* Prof. Dr. Eckhard **Weiher**; *Slavistik (Slavische Philologie)* Prof. Dr. Elisabeth **Cheauré**.

14.2 (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Peter **Drews** .

**15 Gießen
Justus–Liebig–Universität**

15.1 *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Monika **Wingender**; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Alexander **Graf**.

15.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Holger **Siegel**

15.4 (*Slavische Philologie*) Prof. em. Dr. Gerhard **Giesemann**

**16 Göttingen
Georg–August–Universität**

16.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Werner **Lehfeldt**.

16.2 (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*) PD Dr. Hermann **Fegert** ; (*Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*) apl. Prof. Dr. Peter **Scherber** .

16.4 *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. em. Dr. Reinhard **Lauer** .

**17 Greifswald
Ernst–Moritz–Arndt–Universität**

17.1 *Slawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Manfred **Niemeyer**; *Slawische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Ulrike **Jekutsch**; *Ukrainistik* Prof. Dr. Valerij Michajlovič **Mokienko**; *Polonistik* Prof. Dr. Wacław **Cockiewicz**.

17.2. (*Slavische Literaturwissenschaft*) Doz. Dr. Michael **Düring** .

**18 Halle–Wittenberg
Martin–Luther–Universität**

18.1 *Slavische Philologie / Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Svetlana **Mengel**; *Slavische Philologie / Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Gabriela **Lehmann–Carli**; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Angela **Richter**.

19 Hamburg Universität

19.1 *Slavistik Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Peter **Hill**; *Slavistik Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Volkmar **Lehmann**; *Slavistik Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Wolf **Schmid**; *Sprachlehrforschung und Fremdsprachenunterricht (Russisch)* Prof. Dr. Klaus **Hartenstein**.

20 Hannover Universität

20.1 *Naturwiss. u. Technisches Russisch* (Nachfolge Wenzel) **vacat** .

21 Heidelberg Ruprecht–Karls–Universität

(Institut für Slavische Philologie) 21a.1 *Slavische Sprachwissenschaft* (Nachfolge Panzer) **vacat** seit 1. 10. 2002 ; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Urs **Heftrich**.

21.4. , Prof. em. Dr. Baldur **Panzer** . Prof. em. Dr. Hans–Jürgen **Gerigk**
(Institut für Übersetzen und Dolmetschen)

21b.1 *Russistik unter besonderer Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft* **vacat** .

22 Jena Friedrich–Schiller–Universität

22.1 *Slawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Jiřina **van Leeuwen–Turnovcová**; *Slawische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Ulrich **Steltner**; *Südslawistik* Prof. Dr. Gabriella **Schubert**.

23 Kiel Christian–Albrechts–Universität

23.1 *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Annelore **Engel**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Norbert **Nübler**.

23.2 (*Slavische Philologie*) PD Dr. Leonore **Scheffler** ; (*Slavische Philologie*) PD Dr. Anja **Tippner** .

23.3 (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. em. Dr. Armin **Knigge** .

24 Köln Universität

24.1 *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Ulrich **Obst**; *Slavische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Bodo **Zelinsky**.

25 Konstanz Universität

25.1 *Slavistik (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Walter **Breu**; *Slavistik (slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Jurij **Murařov**; *Russistik* Prof. Dr. Igor P. **Smirnov**.

25.2 (*Slavistik/Sprachwissenschaft und Baltistik*) HD Dr. Björn **Wiemer** .

25.4 (*Slavistik*) Prof. em. Dr. Renate **Lachmann** .

26 Leipzig Universität

(Philologie)

26a.1 *Slawische Sprachwissenschaft / Ostslawistik* Prof. Dr. Gerhild **Zybatow**; *Slawische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte (Schwerpunkt Ostslawisch)* Prof. Dr. Birgit **Harreß**; *Westslawische Sprachwissenschaft* **vacat** ; *Westslawische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte* Prof. Dr. Wolfgang **Schwarz**; *Südslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft / Südosteuropa-Linguistik* Prof. Dr. Uwe **Hinrichs**; *Deutsch-slawische Namensforschung* Prof. Dr. Jürgen **Udolph**.

26a.2 (*Fachdidaktik*) Doz. Dr. Eckhard **Paul** .

(Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie)

26b (*Russische Übersetzungswissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Eberhard **Fleischmann** .

(Institut für Sorabistik)

26c.1 *Sorabistik Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Eduard **Werner**

26b.3. *Sorabistik Literaturgeschichte* Hon.-Prof. Dr. Dietrich **Scholze** .

27 Magdeburg Otto-von-Guericke-Universität

27.1 *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Renate **Belentschikow**; *Slavistische Literaturwissenschaft* **vacat** .

27.2 (*Russische Sprache der Gegenwart*) Doz. Dr. Karl **Müller** ; (*Geschichte der russischen Literatur*) a. o. Prof. HD Dr. Gudrun **Goes** ; (*Methodik des Russischunterrichts*) HD Dr. Christine **Heyer** .

28 Mainz Johannes-Gutenberg-Universität

(Philologie) 28a.1 *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)* Prof. Dr. Wolfgang **Girke**; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslavische und Südslavische Literaturen)* Prof. Dr. Frank **Göbler**; *Slavische Literaturwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der westslavischen Literaturen* Prof. Dr. Brigitte **Schultze**.

28a.2 (*Slavische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Una **Patzke** ; (*Slavische Literaturwissenschaft / Ostslavische Literaturen*) Apl. Prof. Dr. Johann **Meichel** .

(Angewandte Sprachwissenschaft) 28b.1 *Slavistik* Prof. Dr. Birgit **Menzel**; *Polnische Sprache und Kultur* Prof. Dr. Erika **Worbs**.

29 Mannheim Universität

29.1 *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Jadranka **Gvozdanović**; *Slavische Literaturwissenschaft* (Nachfolge Burkhardt) gestrichen.

29.2. *Ost- und südslavistische Literaturwissenschaft* PD Dr. Renate **Hansen-Kokoruš** .

29.4 (*Slavische Literaturwissenschaft*) Prof. em. Dr. Dagmar **Burkhardt** ; (*Slavische Literaturwissenschaft*) Prof. em. Dr. Josip **Matešić** .

**30 Marburg
Philipps–Universität**

30.1 *Slawische Philologie und Balkanphilologie* Prof. Dr. Helmut **Schaller**; *Slawische Philologie* Prof. Dr. Reinhard **Ibler**.

30.2. (*Südslawische Sprachwissenschaft, Balkanlinguistik*) PD Dr. Andrej **Sobolev** .

**31 München
Ludwig–Maximilians–Universität**

31.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Ulrich **Schweier**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Peter **Rehder**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Aage **Hansen-Löve**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Miloš **Sedmidubský**.

31.2 (*Slavische Philologie / Literaturwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Renate **Döring–Smirnov** .

**32 Münster
Westfälische Wilhelms–Universität**

32.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Gerhard **Birkfellner**; *Slavische und Baltische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der ost- und westslawischen Literaturen* Prof. Dr. Alfred **Sproede**;

32.2 (*Slavische Philologie / Synchrone Linguistik der slawischen Gegenwartssprachen, Südslawische Sprach- und Literaturwissenschaft*) HDz. Dr. Snježana **Kordić** .

**33 Oldenburg
Carl–von–Ossietzky–Universität**

33.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Gerd **Hentschel**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Rainer **Grübel**.

33.3 *Humboldt-Stipendiatin* Dr. Ewa **Walusiak** (*Slavische Philologie*) .

**34 Potsdam
Universität**

34.1 *Ostslawische Literaturen und Kulturen* Prof. Dr. Norbert **Franz**; *Westslawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Peter **Kosta**; *Westslawische Literaturen und Kulturen* Prof. Dr. Herta **Schmid**;

34.2 (*Russische Literatur*) Prof. (C2) Dr. Frank **Göpfert** .

**35 Regensburg
Universität**

35.1 *Slavische Philologie / Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Björn **Hansen**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Walter **Koschmal**; *Bohemicum: (Bohemistik und Westslavistik)* Prof. Dr. Marek **Nekula** .

35.2 (*Slavische Philologie*), PD Dr. Ernst **Hansack** (*Slavische Philologie / Literaturwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Heinz **Kneip**

35.4 (*Slavische Philologie*) Prof. em. Dr. Klaus **Trost** .

36 Rostock Universität

36.1 *Slawische Sprachwissenschaft* **vacat** ; *Slawische Literaturwissenschaft (Nachfolge Kośny)* **vacat** ; *Russische Sprache der Gegenwart* Prof. Dr. Ursula **Kantorczyk**.

36.2 (*Sprachkommunikation und Landeskunde*) Dr. phil. habil. Cornelia **Mannewitz** ; (*Slawische Literaturwissenschaft*) Dr. phil. habil. Bärbel **Teßmer** .

36.4 Prof. em. Dr. Oskar **Müller** .

37 Saarbrücken Universität des Saarlandes

(Philologie) 37a.1 *Slavische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Roland Walter **Marti**.

(Angewandte Sprachwissenschaft) 37b.2 (*Slavische Sprachwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Hildegard **Spraul** .

38 Trier Universität

38.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Gerhard **Ressel**; *Slavistik (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Henrieke **Stahl-Schwaetzer**.

38.2 (*Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*) PD Dr. Dietger **Langer** .

39 Tübingen Eberhard-Karls-Universität

39.1 *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Tilman **Berger**; *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)* (Nachfolge Kluge) **vacat** ; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Südslavistik* Prof. Dr. Jochen **Raecke**.

39.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Dietrich **Wörn** ; (*Slavische Philologie / Russische Literatur- und Geistesgeschichte*) PD Dr. Sigrun **Bielfeldt** .

39.4 (*Slavische Philologie / Literaturwissenschaft*) Prof. em. Dr. Rolf-Dieter **Kluge** .

40 Würzburg Julius-Maximilians-Universität

40.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Christian **Hannick**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Andreas **Ebbinghaus**.

Aus der EDV

Internetfundstellen

**zusammengestellt von
Hermann Fegert (Göttingen)**

Die Globalisierung in ihrer elektronischen Form hat uns erfaßt, das Gefühl, daß es im Internet alles gibt, ist überwältigend und lähmt geradezu den Drang, auch in Büchern etwas zu finden.

Dieses Gefühl der Lähmung kann sich nur bei denjenigen einstellen, die es gewöhnt sind, in Büchern zu suchen. Bei vielen ist jedoch der Mausklick das höchste der feinmotorischen Gefühle. Und das Schlimmste: Sie haben damit Erfolg.

Erfolg leider auch in einem sehr unangenehmen Sinne: Hausarbeiten, die referiert und/oder abgegeben werden, haben oft Stellen, die aus dem Internet geholt wurden.

In "Forschung & Lehre" wird in Nr. 6/2003 auf Seite 308 in dem Artikel von Prof. Dr. Debora Weber-Wulff eine Adresse für Anleitungen zum Auffinden von Plagiaten angegeben:

www.f4.fhtw/berlin.de/~weberwu/papers/plagiat.shtml

Eine weitere Adresse ist: www.tunitin.com

Hilfe wird unter folgenden britischen Adresse geboten:

online.northumbria.ac.uk/faculties/art/information_studies/Imri/JISCPAS

Unter www.sorben-wenden.de/adnw findet sich ein *Aktives deutsch-niedersorbisches Wörterbuch* zum Mitmachen.

Einen Zugang zur Slavistik in Italien findet sich unter

www.homnet.unipi.it, weiter "Centri e associazioni" → "AIS" → "Mappa della slavistica".

Für diejenigen, die sich für Fachdidaktik interessieren:

www.ram/verlag.de weiterklicken zu "Web-Journals@" und dann "Forum Russischdidaktik"

Vermischtes

Aus den Erinnerungen eines Herausgebers

Zur Steigerung des Renommees wollte der Herausgeber einer Rezensionszeitschrift einen Beitrag von Prof. Tschizewskij erhalten. Der Versuch hatte Erfolg: Tschizewskij wählte ein Buch zur Rezension aus und bat um Zusendung des Exemplars. Die Zeit verging. Nach einem halben Jahr fragte der Herausgeber an, ob Tschizewskij das Buch a) erhalten, b) vielleicht schon rezensiert und c) die Rezension eventuell schon zur Post gegeben habe. Die Antwort kam prompt. Sie lautete zu a), daß ja, zu b), daß nein und zu c), daß sich das erübrigt habe. Die Begründung: "Habe Buch gelesen, war schlecht, habe es gleich weggeschmissen."

P. S.: Die Postkarte Tschizewskijs existiert noch. Leider hat die Erinnerung getäuscht. Der Text ist ganz sachlich und ohne allen Anekdotencharakter geschrieben. Tut mir leid!

Eine kleine Anekdote aus dem reichen Schatz der slavistischen Lehrveranstaltungen

A. D. 1988. Die Studenten warten auf den Beginn der Vorlesung. Der u. a. wegen seiner schwarzen Gesinnung berühmte Erlanger Ordinarius betritt den Hörsaal, puterrot, hat einen zerbrochenen Stuhl in den Händen, schreit: "Die Grünen! Auch bei uns!"

Abschied

Die Literatur kennt Abschiede: Willkommen und Abschied; Abschied vom Walde; Abschied. Einer deutschen Tragödie erster Teil von Johannes R. Becher; Abschied von den Eltern. Erzählung von Peter Weiss. Warum nicht auch ein Abschied vom Professor?

Ein solcher Abschied muß das Leben spiegeln, Beziehungen aufdecken, den Charakter bloßlegen, den Menschen in seinem Sosein vorstellen. Einfach zu handhaben ist der Professor nicht, erst recht nicht sein Abschied. Der gleicht dem Nachtlied des Wandrers, besser, er ist dort verewigt: spiritual, transluzid, unfaßbar und dennoch so treffend gezeichnet, wenn selbiges Nachtlied auch seines überaus kryptischen Sinngehaltes wegen den Abschied nur mittels eingehender Erläuterung zu offenbaren in der Lage ist. Vergewärtigt sei der kurze, doch treffende Wortlaut dieser Zeilen, ehe die Deutung symbolischer Spiegelung professoralen Lebenswandels anzugehen wir uns unterfangen.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde,
Ruhest du auch.

Die Zeilen gehen *in medias res* und setzen auf dem Lebenshöhepunkt mit einer wuchtigen Kernbestimmung ein: Seine, des Professors Leistung war gemäß der indikatorgestützten Mittelverteilungskurve (ich zitiere) "Über allen Gipfeln" (Ende des Zitats) angesiedelt als leuchtender Wegweiser für nachfolgende Stelleninhaber. Diese Spitzenposition provozierte geradezu die indikatorgestützte Konkurrenz zu einem geseufzten jetzt (ich zitiere) "ist Ruh" (Ende des Zitats), als die Nachricht seiner Pensionierung die Fachbereichsrunde erreichte. *Sic transit gloria mundi*, könnte man meinen. Unser Dichter jedoch verleiht Trost gegen solche persönliche Zuwendungskälte, wenn er spricht (ich zitiere): "In allen Wipfeln spürest du" (Ende des Zitats) ihn. Der Meister wählt das Naturbild statt etwa der Allerweltsmetapher "überall rührt er mit". Wieviel gewaltiger ist die Erhebung des Scheidenden in den Bereich der wipfelgekrönten deutschen Eiche, die bis in die letzte Verästelung ihrer Krone das Signal des "nun erst Recht!" aussendet. "In allen Wipfeln" spüre ich und spürest du (und du... und du...) etwas vom Geist des Stelleninhabers, der, dem Institut entgleitend, sich über die Region ergießt und in den oben erwähnten Zeugen der Natur hängen geblieben ist.

Aber damit nicht genug! Vielfältig ist der Professor, widersprüchlich und kontrastreich: Dem mächtig anschwellenden Lobpreis folgt das wundersame Decrescendo ins Piano und Pianissimo der Bescheidenheit, begleitet von einer die ungeheure Willenskraft des Reduzierens der eigenen Leistung ausdrückenden Geste der Minimalisierung. (Ich zitiere) "Kaum einen Hauch" (Ende des Zitats) hinterläßt der Pensionär, um die Entfaltung des Nachfolgers im eigenen Duft nicht zu gefährden.

Diese Selbstlosigkeit provoziert physische Erschöpfung. Der Künstler markiert das mit einer tiefgreifenden Symbolik. Fast ist es Existenzaufgabe, wenn es heißt (ich zitiere) "Die Vögelein schweigen im Walde" (Ende des Zitats). Wer von uns hat schon einmal Vögelein und noch dazu im Walde schweigen gehört? Wann hat ein Professor je geschwiegen? Es ist unerhört: Die Vögelein singen nicht, wo sie sich wohlfühlen, im Walde; sie schweigen im Walde. Die Psyche ist verletzt. Der Dichter weiß das und läßt die Vögelein darum im Walde eben nicht singen, wie es Brauch wäre, sondern sie schweigen im Walde, gewichtig hervorgehoben. Eine Ahnung deutet sich uns an von der lebenslang genährten inneren Sehnsucht, auch als Pensionär noch nicht schweigen zu müssen. All sein Sehnen, all sein Hoffen ist mit unstillbarem Verlangen darauf ausgerichtet: oh himmlisches Manna, oh Goldenes Zeitalter, stets erbeten, oft erlebt, nie bezweifelt, selbst gewährt.

Der Dichter schenkt es ihm. Er bleibt nicht beim Schweigen der Vögelein im Walde stehen. Aus der Tiefe verzweifelter Stille führt uns die persönliche Ansprache (ich zitiere) "Warte nur, balde" (Ende des Zitats) wieder in die lichten Höhen der Zuwendung, auch wenn sich hier ein biographischer Lapsus eingeschlichen hat. Es muß wohl lauten. "Warte nur, Sachse". Die angesprochene Person hat mit dem Baltikum nichts zu tun. Die Schreibform ist auch schnell erklärt. Unser Dichturfürst hat selbst lange Jahre in Sachsen und Thüringen zugebracht; ihm ist die so verbreitete Aussprache des mitteldeutschen *weechen Dee* sicherlich unwillkürlich unterlaufen: "Warte nur, Balde". - Die angenommene biographische Verwechslung scheint uns dennoch eine zu einfache Erklärung zu sein. Es ist eher davon auszugehen, daß wir es hier mit einer *licentia poetica* zu tun haben, einem bewußten Eingriff in die banale Wirklichkeit, um den hehren Gegenstand der Zueignung, einen deutschen Professor, aus dem Sumpf des Alltäglichen in die höheren Gefilde begnadeter Erscheinung zu versetzen. Die Metapher "Balde" hebt den gewöhnlich kleinwüchsigen und handwerklich ausgerichteten Sachsen in die herrschaftlich-imponierende Größe des nordisch-baltischen Gutsherren. Eine Geste der Apotheose, würdig dem Dichter und dem Geehrten!

Am Schluß, wirkend als Kontrast zu dieser hochherzigen Metapher, noch einmal eine Steigerung: Die Dichtung krönt sich selbst durch Rückwendung in ihre humanistische Grundstimmung. Der scheinbar prosaische Problemaufgriff (ich zitiere) "Ruhest du auch?" (Ende des Zitats) ist eine verschlüsselte Nachfrage nach dem jetzigen Wohlergehen. Der Dichter kehrt wieder zurück in die Realität, fragt nach der persönlichen Befindlichkeit, läßt das konzentrierte Erleben des geniebetonten Wirkens hingleiten in die Alltagsfrage der Altersversorgung. Das hat etwas Rührendes. Die menschliche Zuwendung ist Zeichen sozialen Mitgefühls. Das Idealisch-Allgemeine erfährt seine subjektive Färbung in der konkreten Situationsnachfrage "Reicht die Pension?" Mit dieser überraschenden, wenn auch großartigen Lösung klingt das Nachtlied aus. Der Abschied ist vollzogen. Es bleiben keine Fragen offen!

Fassen wir das Entschlüsselte zusammen: Der altersbedingt Abschied nehmende Professor ist niemals zum alten Eisen zu rechnen. Er macht weiterhin von sich reden und erleuchtet, weit über den heimischen Raum hinaus, die kulturelle Atmosphäre. Die Reduzierung beredsamer Eigenschaften als Zeichen grundständiger Bescheidenheit rührt allerdings an seine Existenz. Aber dennoch erfahren wir die aufrüttelnde Ermunterung in dem unnachahmlichen Verwandlungssatz: "Warte nur, Balte", der unseren Professor zum verdienten Helden stilisiert und ihm am Ende die wohl erarbeitete Pension nicht abspricht. Dieses Auf und Ab zwischen Genie und Welt, zwischen Glorie und Neid, dieser dynamische lebensumspannende Bogen ist so intensiv in Wandrers Nachtlied getroffen, daß man gar nicht genug staunen kann, wie früh schon im 18. Jahrhundert die Problematik des Professorenabschieds in der deutschen Kultur ihren Ausdruck gefunden habend, aufgegriffen worden zu sein die rechte Würdigung, bis auf den heutigen Tag göltig, treffliche Wirkung erzielen konnte.

Werbung Kubon & Sagner

**Das Redaktionskollegium
der neunten Ausgabe des
BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK
2003
wünscht allen Lesern
ein erfolgreiches Studienjahr 2003/2004**